

### Freizeitgestaltung der Jugend unter den Bedingungen einer sozialistischen Großstadt: NOM.-Nummer 07.05 des Zentralen Forschungsplanes 1981-1985 Gesellschaftswissenschaften

Voß, Peter

Forschungsbericht / research report

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Voß, P. (1984). *Freizeitgestaltung der Jugend unter den Bedingungen einer sozialistischen Großstadt: NOM.-Nummer 07.05 des Zentralen Forschungsplanes 1981-1985 Gesellschaftswissenschaften*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-387889>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



**Freizeitgestaltung der Jugend unter den  
Bedingungen einer sozialistischen Großstadt**

---

**F o r s c h u n g s b e r i c h t**

**NOM.-Nummer 07.05 des  
Zentralen Forschungsplanes 1981 - 1985  
Gesellschaftswissenschaften**

**Autor: Dr. Peter Voß**

**Zuarbeit: Dr. Gisela Ulrich, Jochen Schreiber,  
Ralf Kuhnke**

**Gesamtverantwortung: Prof. Dr. Walter Friedrich**

**Leipzig, März 1984**

F 84/23

Inhaltsverzeichnis

	<u>Blatt</u>
0. Vorwort	3
1. Angaben zur empirischen Basis und zum Aufbau des Forschungsberichtes	4
2. Die Kulturkonferenz der FDJ über die Aufgaben bei der Freizeitgestaltung der Jugend in den 80er Jahren	7
3. Porträt des Untersuchungsfeldes Leipzig-Grünau	11
4. Bedingungsanalyse des Freizeitverhaltens	17
4.1. Die Großstadt Leipzig und ihr Freizeitangebot	17
4.2. Einflüsse des Wohngebietes auf die Freizeitgestaltung	22
4.3. Wohnverhältnisse Jugendlicher	31
4.4. Familiäre Bedingungen der Freizeitgestaltung	39
4.5. Das Zeitbudget Jugendlicher in Leipzig-Grünau	46
4.6. FDJ und Freizeitgestaltung im Wohngebiet	51
4.7. Informelle Freizeitgruppen	62
5. Ausgewählte Bereiche der Freizeitgestaltung in der Großstadt	70
5.1. Kulturelle Betätigung in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften	70
5.2. Besuch kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen	73
5.3. Jugendtanz	81
5.4. Sporttreiben im Wohngebiet	84
6. Hauptergebnisse und Schlußfolgerungen	91

Anhang: Fotodokumentation "Jugend in Leipzig-Grünau"

## 0. Vorwort

Der Zentrale Forschungsplan der Gesellschaftswissenschaften (1981 - 1985) enthält für das ZIJ die Forschungsaufgabe "Freizeitgestaltung der Jugend unter den Bedingungen einer sozialistischen Großstadt" (Nomenklaturnummer: 07.05.). Diese Forschungsaufgabe ist als Forschungsbericht über eine empirische soziologische Untersuchung abzurechnen.

Am 22. 7. 1981 wurde die Realisierungskonzeption für die o.g. Forschungsaufgabe durch Dr. Peter Voß vorgelegt. Sie enthält die inhaltlichen Schwerpunkte der Untersuchung sowie die vorgesehenen methodischen Verfahren.

Diese Konzeption wurde mehrfach am ZIJ diskutiert und im September 1981 an den für dieses Projekt zuständigen Wissenschaftlichen Rat für Jugendforschung übergeben.

Im Auftrage des Wissenschaftlichen Rates für Jugendforschung wurden Gutachten zur Realisierungskonzeption angefertigt von:

- Prof. Dr. sc. Jürgen Schmollack  
(Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED,  
Institut für Marxistisch-Leninistische Philosophie)
- Prof. Dr. sc. Wulfram Speigner  
(Akademie der Wissenschaften der DDR, Bereich Frau/Familie)
- Dr. Werner Köttnitz  
(Sektorenleiter beim Generalstaatsanwalt der DDR)

Alle drei Gutachten bestätigten die Realisierungskonzeption und gaben wertvolle Hinweise zur Ergänzung der inhaltlichen Schwerpunkte. Prof. Schmollack regte an, den Bereich der Arbeits- und Berufstätigkeit der Jugendlichen stärker zu repräsentieren, da von daher wesentliche Einflüsse auf das Freizeitverhalten ausgehen.

Prof. Speigner orientierte auf die Familien- und Partnerbeziehungen Jugendlicher und deren Bedeutung für das Freizeitverhalten. Außerdem forderte er den Vergleich der ZIJ-Ergebnisse mit Ergebnissen anderer stadtsoziologischer Forschungen in der DDR, um die Aussagekraft der Ergebnisse zu erhöhen und die Interpretationen sicherer zu machen.

Genosse Dr. Köttnitz verwies auf folgende Schwerpunkte:

- Typische Rechtsverletzungen durch Jugendliche in großstädtischen Neubaugebieten;
- Charakteristische Verstöße gegen das Jugendgesetz und andere jugendpolitisch-staatliche Regelungen;
- Besonderheiten von Gruppenbildungen im Neubaugebiet;
- Bereitschaft der Jugendlichen, sich selbst für Ordnung und Sicherheit im Neubaugebiet einzusetzen.

Die Eröffnungsverteidigung fand am 15. 4. 1982 in Berlin vor dem Wissenschaftlichen Rat für Jugendforschung statt. Die Hinweise der Gutachter sowie die Diskussion auf der Eröffnungsverteidigung wurden bei der Präzisierung der Realisierungskonzeption berücksichtigt.

#### 1. Angaben zur empirischen Basis und zum Aufbau des Forschungsberichtes

---

Von den territorialen Besonderheiten, vor allem von den Bedingungen des Wohnortes und des unmittelbaren Wohngebietes, gehen wesentliche Einflüsse auf die Freizeitgestaltung der Jugend und damit auf ihre Lebensweise aus. In den 15 Großstädten der DDR lebt gegenwärtig etwa ein Viertel aller Jugendlichen. Sie haben im Vergleich zu den Jugendlichen aus anderen Territorien in vieler Hinsicht günstigere Bedingungen für eine interessante, kulturvolle und abwechslungsreiche Freizeitgestaltung. Dennoch gibt es eine Anzahl großstadt-spezifischer Probleme im Bereich der Freizeit, die im Sinne der sozialistischen Jugendpolitik gelöst werden müssen. Dazu zählen in erster Linie die Probleme der Freizeitgestaltung in den komplexen Neubaugebieten der Großstädte, welche durch einen hohen Anteil Jugendlicher und eine noch wenig entwickelte kulturelle Infrastruktur gekennzeichnet sind.

Die Klärung der Problemlage machte längerfristige Analysen der Lebensbedingungen Jugendlicher in einem großstädtischen Neubaugebiet erforderlich. Dafür wurde das zweitgrößte Neubaugebiet der DDR, Leipzig-Grünau, ausgewählt. Es kann davon

ausgegangen werden, daß die generellen Entwicklungstendenzen des Freizeitverhaltens in Leipzig-Grünau auf andere Neubaugebiete und Ballungszentren übertragen werden können.

Im Zentrum der empirischen Untersuchungen stand die differenzierte Analyse von objektiven Lebensbedingungen Jugendlicher im Neubaugebiet, deren subjektiver Widerspiegelung im Bewußtsein der betreffenden Jugendlichen sowie das Realverhalten Jugendlicher im Bereich der Freizeit. Entsprechend der Realisierungskonzeption wurden die folgenden Forschungsschwerpunkte definiert:

- Materielle Bedingungen der Freizeitgestaltung;
- Lernen, Ausbildung, Beruf, Arbeit;
- Wohnen, Wohnzufriedenheit;
- Wohnortverbundenheit, Migrationstendenzen;
- Soziale Beziehungen Jugendlicher;
- Struktur der Freizeit;
- Kulturelles und sportliches Freizeitverhalten;
- FDJ im Wohngebiet, Jugendklubs, gesellschaftliche Aktivität;
- Rechtsbewußtsein, Rechtsverhalten.

Es wurde eine komplexe soziologische Untersuchungsmethodik erarbeitet, die sich auf folgende methodische Verfahren stützt:

- Fragebogen
- Wochenprotokoll
- Gruppendiskussion
- Dokumentenanalyse
- Beobachtungen und
- Fotografie.

Bereits im Frühjahr 1981 wurden die methodischen Verfahren im Rahmen einer Voruntersuchung bei 14- bis 16jährigen in Leipzig-Grünau erprobt. Die erste Etappe der Hauptuntersuchung wurde im 2. Quartal 1982 durchgeführt. Im Jahre 1983 lief die zweite Etappe der Hauptuntersuchung, in die überwiegend 16- bis 18jährige einbezogen wurden.

Insgesamt waren etwa 1000 Jugendliche an den Untersuchungen beteiligt.

Typische Verhaltensweisen Jugendlicher im Neubaugebiet lassen sich nur durch Vergleiche mit ähnlichen Untersuchungen in ande-

ren Stadtbezirken herausarbeiten. Diesem methodologischen Prinzip wurde weitgehend Rechnung getragen. Etwa gleichzeitig mit der Grünau-Untersuchung wurde durch das ZIJ in der Stadt Leipzig das Forschungsprojekt "Jugend und Leipzig - Studie III" realisiert, Die Methodik beider Untersuchungen wurde abgestimmt und erlaubt in vielen Bereichen direkte Vergleiche.

Weitere ZIJ-Untersuchungen in Leipzig lieferten ebenfalls Material zur Bewertung und Einordnung der Grünau-Ergebnisse. Außerdem wurden entsprechende Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen von anderen Einrichtungen bei der Interpretation unserer Daten herangezogen. Darauf wird im Bericht an den betreffenden Stellen verwiesen.

Empirischer Kern dieses Forschungsberichtes sind die Untersuchungen in Leipzig-Grünau. Wenn keine anderslautenden Hinweise erfolgen, handelt es sich im weiteren immer um Grünau-Ergebnisse. Alle in der Realisierungskonzeption festgelegten Schwerpunkte bilden den Gegenstand des vorliegenden Berichtes. Eine Ausnahme machen lediglich die Bereiche "Lernen, Ausbildung, Beruf, Arbeit" und "Rechtsbewußtsein, Rechtsverhalten", die keinen unmittelbaren Bezug zur Freizeitgestaltung haben und in gesonderten Berichten dargestellt werden.

Die Darstellung der Ergebnisse folgt der bestätigten Gliederung für den Forschungsbericht. Nach den Einleitungskapiteln werden zunächst die Bedingungen des Freizeitverhaltens Jugendlicher im Neubaugebiet analysiert. An diese Bedingungsanalyse schließt sich das Realverhalten in wichtigen Freizeitbereichen an. Die abschließenden Hauptergebnisse und Schlußfolgerungen sind als verallgemeinernde Aussagen zum Thema zu verstehen.

Wir haben den Jugendlichen häufig Gelegenheit gegeben, ihre Probleme und Lösungsvorschläge selbst zu formulieren und aufzuschreiben. Durch diese verbalen Äußerungen erhalten die statistischen Ergebnisse auch eine individuelle Färbung. An passenden Stellen des Berichtes haben wir solche persönlichen Meinungen angeführt. Sie dienen als qualitative Ergänzung der Daten. Dabei handelt es sich nur um eine Auswahl von Meinungen; das gesamte Material muß noch aufbereitet werden.

Gegenwärtig gibt es unter den Soziologen der DDR Diskussionen und erste Versuche zur Verwendung von Fotos als soziologische Dokumente.

In der Grünau-Untersuchung haben wir auch damit gearbeitet. Obwohl wir hier noch ganz am Anfang stehen, haben wir uns doch entschlossen, einige der Grünauer Fotos diesem Forschungsbericht beizufügen. Wir wollen damit auf einen neuen methodischen Zugang zur Jugendwirklichkeit aufmerksam machen. Für die Unterstützung dieses Vorhabens sind wir der Hochschule für Graphik und Buchkunst in Leipzig (Klasse Fotografie) zu Dank verpflichtet.

## 2. Die Kulturkonferenz der FDJ über die Aufgaben bei der Freizeitgestaltung der Jugend in den 80er Jahren

Für die Freizeitgestaltung der Jugend unter den Bedingungen einer sozialistischen Großstadt haben die kulturpolitischen Orientierungen des XI. Parlaments der FDJ und der Kulturkonferenz der FDJ in Leipzig große Bedeutung. Es geht darin um eine "Kultur der Freizeit", die das gesamte Freizeitverhalten junger Menschen durchdringen und prägen soll. Dieses kulturvolle Verhalten umfaßt wesentlich mehr als den engeren Bereich der Kunst. Dazu gehören die Wohnkultur, die kulturvolle Gestaltung der Umwelt, niveauvolle Formen von Unterhaltung und Geselligkeit, der produktive Erwerb des humanistischen Kulturerbes und des sozialistisch-realistischen Gegenwartsschaffens, eine sinnvolle Zeiteinteilung, Kultur der Persönlichkeit und Kultur der zwischenmenschlichen Beziehungen, die Aneignung der wissenschaftlichen Weltanschauung und vieles andere mehr.

Die Ausprägung einer sozialistischen Freizeitkultur unter der Jugend ist ein komplizierter und widerspruchsvoller Prozeß, der sich unter den weltoffenen Bedingungen der 80er Jahre vollzieht und die ständige Auseinandersetzung mit Erscheinungen der manipulierten Massenkultur in der BRD und anderen kapitalistischen Ländern einschließt. Das stellt alle Leitungen der FDJ vor eine wachsende Verantwortung. Mehr denn je kommt es

darauf an, mit der politischen und organisatorischen Kraft des Jugendverbandes der ideologischen Herausforderung des Klassengegners auch im Freizeitbereich wirkungsvoll zu begegnen und mit vielen Ideen und Initiativen für ein noch reicheres geistig-kulturelles Leben unserer Jugendlichen zu sorgen.

Im Beschluß des XI. Parlaments der FDJ heißt es: Überall, wo die Jugend arbeitet, lernt und sich trifft, gestalten wir ein inhaltsreiches geistig-kulturelles und touristisch-sportliches Leben und sorgen stets für eine gesunde und lebensfrohe Atmosphäre. Damit ist gesagt, daß es keinen Bereich des kulturellen Lebens Jugendlicher geben darf, der unserer Aufmerksamkeit entgeht. Das setzt eine genaue Kenntnis darüber voraus, welche Freizeitbedürfnisse tatsächlich vorhanden sind und welche Möglichkeiten zu ihrer Befriedigung in den Schulen, Betrieben oder im Wohngebiet existieren. Ohne eine solche Analyse läuft jede Leitung in Gefahr, an den tatsächlichen Interessen und Möglichkeiten vorbeizuorganisieren - wie Hartmut König auf der Kulturkonferenz bemerkte.

Der Jugendverband muß sich den Ansprüchen der verschiedenen Gruppen der Jugend im Freizeitbereich mit der gleichen Ernsthaftigkeit und Konsequenz zuwenden wie er das im Bereich des Lernens, der Ausbildung und der Arbeit sowie in der politischen Tätigkeit seit jeher tut. Das wurde auf dem XI. Parlament und auf der Kulturkonferenz nachdrücklich betont. Es geht darum, die Anziehungskraft der FDJ über ein reichhaltiges Freizeitprogramm, über ein interessantes Leben in den Gruppen und Grundorganisationen sowie in den Jugendklubs der FDJ zu erhöhen. Die FDJ muß für alle Jugendlichen zum "Freizeitpartner Nummer Eins" werden.

Ohne die FDJ-Grundorganisationen und Gruppen ist diese Aufgabe nicht zu lösen. In den Gruppen pulsiert das Leben des Jugendverbandes, und hier soll jedes Mitglied die entscheidenden Orientierungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung erhalten. Wie das XI. Parlament festlegte, wird das Hauptaugenmerk der FDJ auf der Förderung eines niveauvollen geistig-kulturellen Lebens in den Gruppen und Grundorganisationen

liegen. Hier bieten sich die besten Möglichkeiten, die schöpferischen Fähigkeiten, den Spaß und das Vergnügen junger Leute entsprechend unseren sozialistischen Wertmaßstäben zu entwickeln.

Kultur in der Freizeit soll keine Pflichtübung sein, kein Punkt, den man im sozialistischen Wettbewerb unbedingt abrechnen muß; Kultur in der Freizeit soll Spaß machen, soll Kraft und Lebensfreude freisetzen. "Mit wachsenden geistigen Ansprüchen des Arbeitsprozesses wachsen natürlich die Ansprüche an die Qualität des Reproduktionsprozesses der Arbeitskraft in der Freizeit - kurz gesagt: Wer gut arbeitet, hat auch Anspruch auf Erholung und Entspannung, auf eine sinnerfüllte und angenehme freie Zeit."<sup>1</sup>

Den Grundorganisationen und Gruppen zur Seite stehen die Jugendklubs der FDJ. Sie haben sich zu den wohl beliebtesten Stätten sinnvoller Freizeitgestaltung entwickelt. Ihre Tätigkeit kommt besonders in den Territorien zum tragen, wo sie die FDJ repräsentieren.

Seit der Aktivtagung von Jugendklubs der FDJ im März 1980 in Jena haben sich die Jugendklubs insgesamt erfolgreich entwickelt, und sie sind heute aus dem kulturellen Freizeitleben unserer Republik nicht mehr wegzudenken. Mit der Verwirklichung des Politbürobeschlusses, im laufenden Fünfjahrplan 150 neue Jugendklubs der FDJ im Rahmen des komplexen Wohnungsbaues in Zentren der werktätigen Jugend zu errichten, wird sich die materielle Basis der Jugendklubs entscheidend verbessern. Aber die Klubs selbst sind - wie auf der Kulturkonferenz betont wurde - zunächst immer nur die materielle Hülle, in die ein Inhalt gegossen werden muß der unserer sozialistischen Lebensweise und den wachsenden kulturellen Ansprüchen der Jugend gemäß ist.

Ein Jugendklub, der bemüht ist, wirklich "etwas loszumachen", wird bald zum Anziehungspunkt vieler Jugendlicher des Territoriums werden. Das setzt allerdings voraus, daß nicht irgend-

---

<sup>1</sup> Hartmut König: Die Verantwortung der FDJ für Kultur und Kunst in den Kämpfen unserer Zeit. Referat auf der Kulturkonferenz der FDJ, Dietz Verlag Berlin 1982, S. 16

welche Veranstaltungen für die Jugendlichen organisiert werden, sondern daß die Jugendlichen selbst aktiv in die gesamte Arbeit des Klubs einbezogen werden. Alle Erfahrungen besagen: Die größten Erfolge in der kulturpolitischen Arbeit stellen sich dort ein, wo sich Jugendliche für die Gestaltung ihres geistig-kulturellen Lebens selbst verantwortlich fühlen.

Ein massenhaft unter der Jugend verbreitetes Bedürfnis ist das nach Tanz und Geselligkeit mit Gleichaltrigen. In den letzten Jahren hat sich die FDJ nachdrücklich für mehr und niveauvollere Jugendtanzveranstaltungen eingesetzt. Dennoch können längst nicht alle Wünsche nach Eintrittskarten für Diskotheken und Jugendtanz erfüllt werden.

Der Wettbewerb um die vom Zentralrat der FDJ, vom Ministerium für Kultur und dem Ministerium für Handel und Versorgung verliehenen "blauen T" soll weitere Gaststätten, Jugendklubhäuser und Jugendklubs sowie andere geeignete Einrichtungen zu vermehrten Anstrengungen um kulturvollen Jugendtanz stimulieren.

Auch hier geht es künftig um eine größere Vielfalt. In der Diskussion auf der Kulturkonferenz wurde deshalb angeregt, die oft noch anzutreffende engstirnige Einteilung der Diskotheken nach Altersgruppen zu überwinden. Die Kommunikation unter der Jugend und zwischen Jugendlichen und Erwachsenen kann durch für alle offene Tanzveranstaltungen nur gefördert werden.

In der kulturellen Freizeitgestaltung nimmt die eigene kulturell-künstlerische Tätigkeit einen wichtigen Platz ein. Wir können heute verzeichnen, daß ein Fünftel der gesamten Schulkinder in zehntausenden kulturell-künstlerischen Arbeitsgemeinschaften an Schulen und Pionierhäusern, an Jugendklubs und anderen Freizeiteinrichtungen künstlerisch aktiv sind. Es ist aber auch bekannt, daß diese Aktivität nach Verlassen der Schule häufig abbricht. Wie die Kulturkonferenz betonte, darf sich niemand damit abfinden, daß zu viele Lehrlinge ihre künstlerischen Interessen, denen sie als Schüler nachgingen, während der Lehrausbildung langsam, aber sicher vergessen. In den Lehrlingswohnheimen, in den Jugendklubs, aber auch in den Betrieben müssen alle Möglichkeiten zur Entwicklung und Ausübung

kulturell-künstlerischer Interessen des Nachwuchses der Arbeiterklasse erschlossen werden.

Zur kulturvollen Freizeitgestaltung junger Menschen gehören natürlich auch Körperkultur und Sport, Wandern und Touristik. Darauf haben das XI. Parlament der FDJ und die FDJ-Kulturkonferenz alle Leiter und Jugendfunktionäre orientiert. Auch hier gilt es, in den Territorien noch mehr Reserven zu erschließen. Alle gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten zum Sporttreiben im Wohngebiet müssen optimal ausgelastet werden, vor allem an den Wochenenden und in den Ferien.

### 3. Porträt des Untersuchungsfeldes Leipzig-Grünau

Leipzig ist mit rund 4000 Einwohnern pro Quadratkilometer die am dichtesten besiedelte Stadt in unserer Republik. Leipzig ist nicht nur eine Stadt des Handels, der Wissenschaft und Kultur, sondern auch ein bedeutendes Industriezentrum. 800 Betriebe stellen hier auf nur 2,8 Prozent der Bezirksfläche 43 Prozent der industriellen Bruttoproduktion des Bezirkes her. Es dominieren der Maschinenbau und weitere Zweige der metallverarbeitenden Industrie. Auch die polygraphische Industrie sowie die Rauchwaren- und Textilindustrie sind stark vertreten. Leipzig ist ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt und Umschlagplatz des Güterverkehrs. Hier sind Arbeitsplätze für mehr als 400 000 Werktätige konzentriert.

Seit Jahrzehnten ist die Bevölkerungsentwicklung in Leipzig rückläufig. In vielen Bereichen gibt es einen spürbaren Mangel an Arbeitskräften, vor allem an jüngeren. Vorhandene Lehrstellen können nicht besetzt werden. Eine vordringliche Aufgabe besteht deshalb darin, junge Menschen anzusiedeln und an die Stadt Leipzig zu binden. Dabei ist die Realisierung des Wohnungsbauprogramms ein ausschlaggebender Faktor.

Am 30. August 1977 faßte das Politbüro des ZK der SED den "Beschluß zur weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms in der Stadt Leipzig im Fünfjahrplanzeitraum 1976 bis 1980 und bis 1990". Dieser Beschluß sieht vor, im Zeitraum von 1976

bis 1990 in Leipzig 140 000 bis 145 000 Wohnungen neu zu bauen bzw. zu modernisieren. Das bedeutet moderne Wohnbedingungen für etwa 370 000 Einwohner.

Auf einer Fläche von 10 Quadratkilometern entsteht im Westen Leipzigs das zweitgrößte Neubaugebiet der DDR "Leipzig-Grünau". Am 1. Juni 1976 wurde dafür der Grundstein gelegt. Das Terrain ist günstig: Die bioklimatischen Bedingungen sind besser als in der Stadt Leipzig, es bestehen vorteilhafte und mit dem weiteren Ausbau des Verkehrsnetzes auch schnelle Verbindungen zu vorhandenen Arbeitsstätten, das Naherholungsgebiet "Kulkwitz" liegt praktisch vor der Tür (siehe Abbildung 1).

Bis 1986 werden in Leipzig-Grünau ca. 37 000 Wohnungen für etwa 100 000 Einwohner gebaut. Dazu kommen gesellschaftliche Einrichtungen, Einrichtungen der Infrastruktur, Freizeiteinrichtungen u.a. (siehe Tabelle 1). Damit erreicht dieses komplexe Neubaugebiet die Dimensionen einer Großstadt, allerdings mit einer extrem hohen Bevölkerungsdichte (10 000 Einwohner pro Quadratkilometer!).

Zum Zeitpunkt des Beginns der Hauptuntersuchung (Frühjahr 1982) waren bereits ca. 20 000 Wohnungen fertiggestellt und an ihre Nutzer übergeben worden (siehe Tabelle 2). Die Einwohnerzahl näherte sich der 50 000-Grenze. Damit lebte zum Zeitpunkt der Untersuchungen bereits etwa die Hälfte der insgesamt vorgesehenen Einwohner in Grünau.

Am 31. 12. 1982 (also zwischen der ersten und zweiten Etappe der Untersuchung) waren 23 638 Wohnungen fertiggestellt. Außerdem wurden bis dahin übergeben: 18 Schulen, 8 Turnhallen, 16 Kinderkombinationen, 6 Kaufhallen, 35 weitere Einrichtungen des Handels, 7 gastronomische Einrichtungen, 717 Internatsplätze und 49 ärztliche Arbeitsplätze.

Das Nebeneinander von Bauen und Wohnen bringt zwangsläufig viele Probleme mit sich, die auch von den Jugendlichen reflektiert werden. Dadurch wird die grundsätzlich positive Einstellung der Bewohner von Leipzig-Grünau zum Wohnen im Neubaugebiet jedoch nicht beeinträchtigt. Das besagen unsere Untersuchungsergebnisse und entsprechende Untersuchungen bei der er-

wachsenen Wohnbevölkerung von Leipzig-Grünau.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> vgl. "Wohnen im Neubaugebiet - 1. Forschungsbericht über eine soziologische Studie in Leipzig-Grünau 1979", Forschungsbericht KMU Leipzig (Leitung: Prof. Dr. Alice Kahl), Leipzig 1980 und "Zur Entwicklung des Neubaugebietes Leipzig-Grünau - 2. Forschungsbericht im Rahmen der soziologischen Intervallstudie Wohnen", Forschungsbericht KMU Leipzig (Leitung: Prof. Dr. Alice Kahl), Leipzig 1982

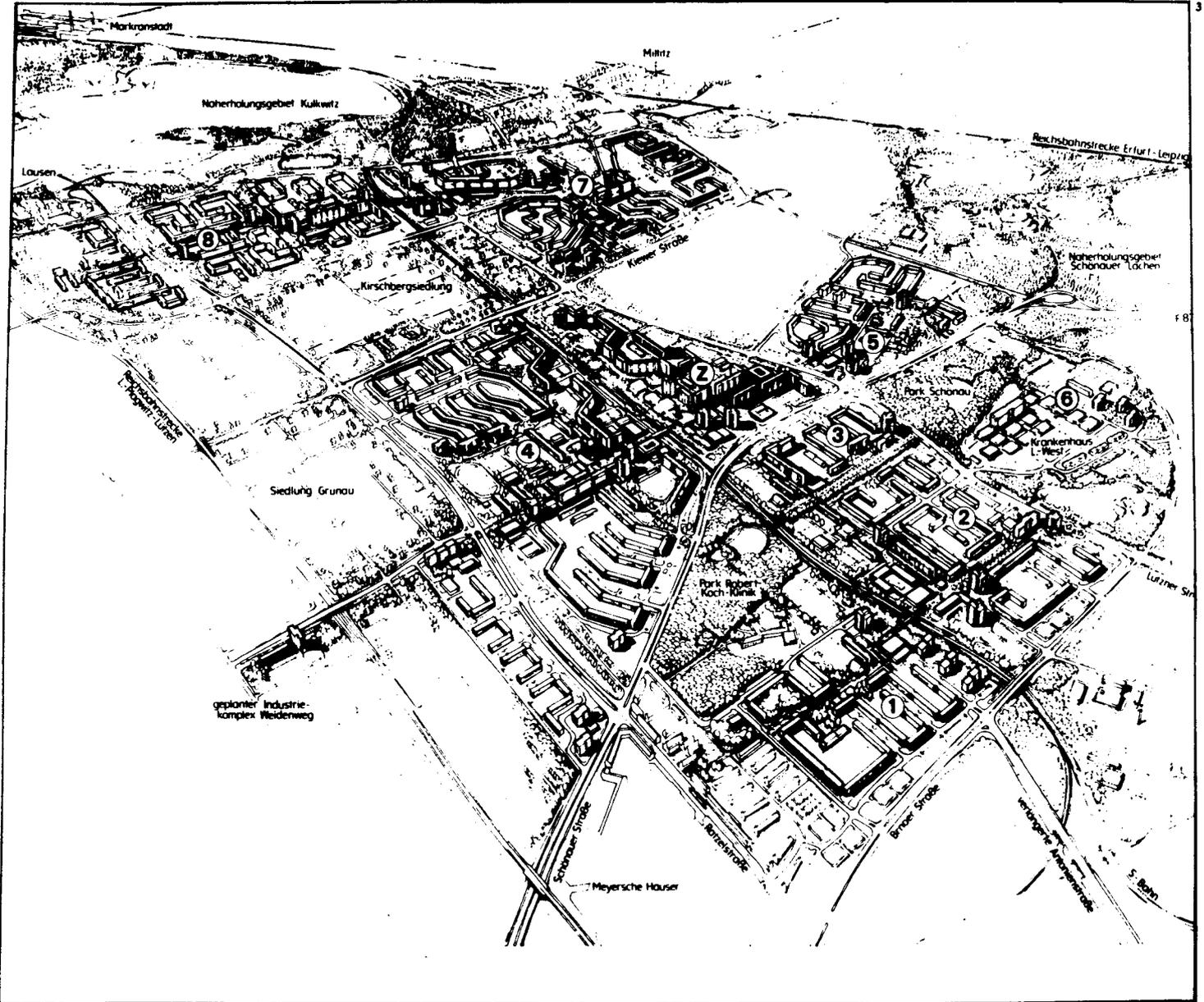


Abbildung 1: Das Neubaugebiet Leipzig-Grünau  
von Südosten gesehen

Tabelle 1: Planzahlen Leipzig-Grünau (Angaben vom Dezember 1982)

WK	Wohnungen ca.	Einwohner ca.	Einwohn. pro Wohnung	Kauf- hallen
I	1760	5700	3,2	1
II	3320	9650	2,9	1
III	1290	3450	2,7	-
IV	8680	25550	2,9	3
V (1)	3140	8250	2,6	1
WGZ V (2)	1700	4500	2,6	1
VII	7920	21600	2,7	3
VIII	8950	23050	2,6	2
Ges. ca.	36760	ca.101750	2,8	12

BCA, Ausstellung in Leipzig-Information,

<u>Schulen</u>		<u>Kinder- krippen</u>		<u>Kinder- gärten</u>		<u>Jugend- klubs</u>		<u>Inter- nats- plätze</u>
An- zahl	Plät- ze	Anz.	Pl.	Anz.	Pl.	Anz.	Pl.	
1	720	1	90	1	180	1	90	
2	1440	3	270	3	540	1	90	
1	720	1	90	1	180	-		
5	3600	5	450	5	900	1	570	
2	1440	2	180	2	360	1	90	
1	720	1	90	1	180	-		
6	4320	7	630	5	900	1	90	
5	3600	6	540	6	1080	1	90	
23	16560	26	2340	24	4320	6	1020	3500

VD - ZIJ - 19/84  
Blatt 15/2. Ausf.

Tabelle 2: Chronik Leipzig-Grünau

<u>Zeit</u>	<u>Maßnahme</u>
1973	Städtebaulicher Ideenwettbewerb zur Gestaltung von Leipzig-Grünau
27.3.1975	Die 5. Tagung der Stadtverordnetenversammlung Leipzig beschließt die gesellschaftspolitische Direktive zum Aufbau Leipzig-Grünau
1. Juni 1976	Grundsteinlegung durch den Oberbürgermeister
30.8.1977	Beschluß des Politbüros "Zur weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms in der Stadt Leipzig im Fünfjahrplanzeitraum 1976-1980 und bis 1990"
September 1977	Übergabe der 1. Schule (WK I)
November 1977	Übergabe der 1. Wohnung (WK I)
Januar 1978	Übergabe der 1. Krippe und des 1. Kindergartens (WK I)
Dezember 1979	Übergabe der 1. Gaststätte ("Lindenhof" im WK III)
7.10.1979	Fertigstellung des 1. Wohnkomplexes (WK I)
Juni 1980	Übergabe der 10 000. Wohnung
Mai 1982	Übergabe der 20 000. Wohnung
Oktober 1982	Die Einwohnerzahl überschreitet die 50 000-Grenze
Januar 1983	Eröffnung des Jugendklubs "Völkerfreundschaft" mit 570 Plätzen
September 1983	26 600 Wohnungen / 63 500 Einwohner

#### 4. Bedingungsanalyse des Freizeitverhaltens

##### 4.1. Die Großstadt Leipzig und ihr Freizeitangebot

Das Realverhalten bestimmter Bevölkerungsgruppen in der Freizeit muß stets zu den tatsächlich gegebenen Möglichkeiten im Territorium in Beziehung gesetzt werden. Das gilt auch für das Freizeitverhalten Jugendlicher. Nur so lassen sich sinnvolle Bewertungen abgeben und begründete Schlußfolgerungen ziehen für die weitere Verbesserung der Freizeitgestaltung.

Bei der Einschätzung eines bestimmten Freizeitangebots muß darüber hinaus die Anzahl der potentiellen Nutzer in Rechnung gestellt werden. Es ist also beispielsweise zu fragen, wieviel Jugendliche auf einen Platz in Jugendklubs kommen, um daraus konkrete Maßnahmen für das Territorium abzuleiten. Selbstverständlich ist nicht jeder Jugendliche an Jugendklubs interessiert, es kommt also weiter darauf an, die Ausprägung der Freizeitbedürfnisse möglichst exakt zu erfassen.

Den Leipzigern steht im Vergleich zu anderen Städten ein überdurchschnittliches kulturelles und sportliches Freizeitangebot zur Verfügung. Dieses Angebot ist natürlich auch für die zahlreichen Gäste der Messe- und Kongreßstadt berechnet, und ein Teil der Plätze bleibt dafür reserviert. Aber für die Zufriedenheit der Bevölkerung mit den Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung ist das Gesamtangebot entscheidend, unabhängig davon, ob es jederzeit verfügbar ist und ob es auch im vollen Umfang genutzt wird.

Am 31.12.1982 hatte Leipzig 557 923 Einwohner, darunter 93 777 Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren. Der Anteil Jugendlicher an der Gesamtbevölkerung beträgt in Leipzig 16,8 % und liegt damit etwas unter dem DDR-Durchschnitt (17,8 %). Wollte man für alle Jugendlichen der Stadt Leipzig eine Rock-Veranstaltung organisieren, würde das Zentralstadion ausreichen, die Besucher aufzunehmen.

Prinzipiell können die Jugendlichen in Leipzig das gesamte kulturelle und sportliche Freizeitangebot nutzen, und sie machen davon auch regen Gebrauch. Wenn Karten für Gewandhauskonzerte verkauft werden, stehen auch viele Jugendliche in

der Schlange - allerdings nicht so viele, als wenn die Puhys in der Messehalle 7 spielen. Während nur ein kleiner Teil der erwachsenen Wohnbevölkerung auch spezielle Jugendveranstaltungen besucht, sind Jugendliche zu einem bedeutenden Anteil bei allen anderen Veranstaltungen präsent - gleich ob es sich um die Oper oder das Weihnachtsoratorium in der Thomaskirche handelt.

Die Städtischen Theater Leipzig verfügen gegenwärtig über 5 Spielstätten mit insgesamt 4700 Plätzen. Die jährliche Besucherzahl liegt bei 1,2 Millionen. Das würde statistisch bedeuten, daß jeder Einwohner Leipzigs im Jahr zweimal im Theater war. Das ist natürlich eine "Milchmädchenrechnung", die außer acht läßt, daß bedeutende Teile der Wohnbevölkerung Leipzigs nie ins Theater gehen, und daß die Besucher der Leipziger Theater ja nicht nur aus Leipzig kommen.

In etwa 1300 Vorstellungen je Spielzeit gelangen rund 90 Werke zur Aufführung. Darunter ist sicher für jeden Geschmack etwas. Dennoch gilt auch für die Leipziger Theater, was für die Republik insgesamt zutrifft: Sinkende Besucherzahlen. Warum ist das so? Diese Erscheinung genau zu analysieren, wurde unter anderem auf der Gesellschaftswissenschaftlichen Konferenz des ZK der SED gefordert.<sup>1</sup>

Dagegen brauchen sich die beiden Leipziger Berufskabarets und die zahlreichen Laienkabarets über ausbleibende Besucher nicht zu beklagen. Auch die volkskünstlerischen Veranstaltungen sind im allgemeinen gut besucht. Allein im Leipziger Clara-Zetkin-Park finden jährlich über 300 solcher Veranstaltungen unter freiem Himmel statt, an denen zehntausende Besucher gezählt werden.

Leipzig ist auch reich an Kinos. Von den repräsentativen Filmtheatern im Zentrum bis zu kleinen "Vorstadtkinos" bieten sie in allen Stadtbezirken Gelegenheit zum Kinobesuch. Gegenwärtig spielen (ohne die Sommerfilmbühnen) 15 Kinos, vor allem für ein junges Publikum. Ungünstig ist die Situation nur für die Grünauer Jugendlichen, die sich in der Mehrzahl ein Kino

---

<sup>1</sup> vgl. Hans Koch: Die Künste bei der Ausprägung der Werte des Sozialismus. Einheit 1, 1984, S. 65 ff.

in ihrem Neubaugebiet wünschen.

Als traditionelle Musikstadt hat Leipzig ein breitgefächertes Konzertangebot. An erster Stelle ist hier das am 8. Oktober 1981 eröffnete Neue Gewandhaus zu nennen, das über 2414 Plätze verfügt. Allein in der Jubiläumssaison 1981/82 wurden 370 000 Besucher gezählt. Mit vielen Veranstaltungen wendet sich das Gewandhaus an das junge Musikpublikum. Die "Begegnung im Gewandhaus" (big) ist sehr beliebt, weil sie sich auch auf die Musikinteressen Jugendlicher einstellt. Natürlich gibt es am Gewandhaus auch einen Jugendklub.

Im Konzertkalender von Leipzig stehen außerdem Konzerte in der Kongreßhalle am Zoo, im Alten Rathaus sowie in anderen historischen Räumen und während des Sommers auch im Freien. Dazu zählen auch Chorkonzerte und Veranstaltungen mit moderner Musik.

Zum Freizeitangebot Leipzigs muß man auch die 17 Museen und Gedenkstätten, die Kunstgalerien sowie die öffentlichen Bibliotheken rechnen. Zum Bibliotheksnetz der Stadt Leipzig (ohne Deutsche Bücherei und Universitätsbibliothek) gehören 7 Stadtbezirksbibliotheken, 21 Zweigbibliotheken, 2 Fahrbibliotheken und 280 gesellschaftliche Ausleihstellen für Bücher, hauptsächlich in Betrieben und Wohngebieten. In diesen Bibliothekseinrichtungen sind über 100 000 regelmäßige Leser eingetragen. Jährlich werden 2,4 Millionen Bestandseinheiten (Bücher, Schallplatten, Spiele, Zeitschriften) entliehen.

Für die eigene kulturell-künstlerische Betätigung gibt es in Leipzig 24 Kultur- und Klubhäuser mit 7780 Sitzplätzen und zahlreichen Einrichtungen für die Arbeit von Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften. Ein Zentraler Klub der Jugend und 8 Jugendklubhäuser sind speziell für die Freizeitgestaltung der jungen Generation da. Zu Beginn des Jahres 1984 gab es in der Stadt Leipzig 108 Jugendklubs, von denen allerdings nur 41 über eigene Räume verfügen.

Der Kulturbund bietet in Leipzig fast 50 Interessengemeinschaften zur Mitarbeit an. Ein umfangreiches Vortragsprogramm gestaltet die Urania, wobei im Rahmen der Jugend-Urania die besonderen Interessen Jugendlicher berücksichtigt werden. Mehr und mehr treten Referenten der Urania in Jugendklubs auf.

Die Volkshochschule zieht mit ihren Kursen jährlich viele tausende Hörer an, darunter zu einem großen Teil Jugendliche.

Jugendliche sind auch die eifrigsten Besucher der zahlreichen Volksfeste, die über das ganze Jahr verteilt in Leipzig stattfinden. Die Kleinmesse, das Pressefest der Leipziger Volkszeitung, der Leipziger Sommer, die Markttage und das Fest des Waldes und der Jagd erfreuen sich besonderer Beliebtheit.

Als Stadt des Sports bietet Leipzig nicht nur viele attraktive Sportveranstaltungen zum Zuschauen an, sondern auch viele Möglichkeiten zur eigenen sportlichen Betätigung. Auf den zahlreichen Sportanlagen, in den Sporthallen, in den 9 Volksschwimmbädern und im Zentrum für aktive Erholung treiben jährlich mehr als 100 000 Einwohner aktiv und organisiert Sport. Gegenwärtig sind über 65 000 Leipziger im DTSB organisiert. Es gibt 142 Sportgemeinschaften mit 746 Sektionen.

Das ist natürlich noch lange nicht alles, was die Stadt Leipzig ihren Einwohnern und Gästen für die sinnvolle Freizeitgestaltung bietet. Dazu muß man unbedingt noch die Gaststätten, die Geschäfte, die Parks und Anlagen, den Zoo und die Naherholungsgebiete rechnen.

Dieser konzentrierte Überblick über die Möglichkeiten sinnvoller Freizeitgestaltung in der Stadt Leipzig kann den Eindruck erwecken, als seien bereits alle Bedürfnisse befriedigt. Tatsächlich klafft aber häufig zwischen Angebot und Nachfrage eine große Schere. Bestimmte Angebote (siehe Theater) werden ungenügend genutzt, andererseits können vorhandene Nachfragen nicht befriedigt werden (Konzertkarten, Naherholung, Sporttreiben u.a.).

Vielen Jugendlichen ist die große Palette zur Freizeitgestaltung oft gar nicht bekannt. Seit drei Jahren organisiert die Stadt Leipzig deshalb eine spezielle "Freizeitmesse" für Jugendliche mit Möglichkeiten zur Information und Bestellung. Im Januar jeden Jahres bieten auf dieser Messe rund 60 Leipziger Einrichtungen Möglichkeiten zur kulturellen und sportlichen Freizeitgestaltung an. Dazu eingeladen werden Kultur- und Klubhausleiter, Kultur- und Jugendfunktionäre, Jugendbrigaden, Vertreter von Jugendklubs und natürlich die Jugendlichen

selbst. Diese Freizeitmesse hat sich gut bewährt und findet eine hohe Resonanz unter der Jugend.

Zusätzlich wird in der Bezirkspresse wöchentlich unter der Rubrik "Freizeit mit Pfiff" über Jugendtanzveranstaltungen und andere aktuelle Freizeitangebote, einschließlich Reiseangebote von "Jugendtourist", informiert. Es gibt einen Kultur- und Sportkalender der Stadt Leipzig, und bei "Leipzig-Information" können für die meisten Veranstaltungen Karten gekauft werden. Seit einem Jahr existiert im Neubaugebiet Leipzig-Grünau eine Zweigstelle von Leipzig-Information, die schwerpunktmäßig das Freizeitangebot in Grünau bekannt macht.

Die Beurteilung des geistig-kulturellen Lebens in Leipzig ist nicht allein von den vorhandenen Angeboten abhängig, sondern auch von den kulturellen Interessen der Jugendlichen und von ihren Fähigkeiten, das öffentliche Angebot zu nutzen. Immerhin können 10 % der Jugendlichen in Leipzig das geistig-kulturelle Leben der Stadt gar nicht einschätzen.

Tabelle 3: Beurteilung des geistig-kulturellen Lebens in Leipzig (Angaben in Prozent)

	Das gefällt mir ...				Das kann ich nicht einschätzen
	sehr gut	gut	nur wenig	überhaupt nicht	
Lehrlinge männl.	7	56	20	7	10
" weibl.	17	51	29	0	3
Arbeiter männl.	6	42	33	8	11
" weibl.	4	61	22	1	12
Angestellte männl.	4	75	13	0	8
" weibl.	4	53	28	1	14
Intelligenz männl.	21	63	11	0	5
" weibl.	23	54	13	5	5

Am besten gefällt den jungen Angehörigen der Intelligenz das geistig-kulturelle Leben in Leipzig, es folgen die Lehrlinge und Angestellten. Von den jungen Arbeitern ist etwa nur die

Hälfte mit dem geistig-kulturellen Leben in Leipzig zufrieden. Das verweist auf unterschiedlich entwickelte Bedürfnisse und Ansprüche innerhalb der Gruppe Jugend.

#### 4.2. Einflüsse des Wohngebiets auf die Freizeitgestaltung

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würden die Häuser alle bunt bemalt, und wer über den Rasen latscht, müßte 10 Bäume pflanzen."

(Lehrling, männlich)

"Mir gefällt an Grünau nicht, daß es keine Schwimmhalle gibt, kein Kino, zu wenig Diskotheken."

(Lehrling, weiblich)

"Wenn ich abends in Grünau ein Bier trinken möchte, ist entweder zu oder es ist überfüllt und man wartet Stunden."

(Berufstätiger, männlich)

"Ein Wochenende in Grünau ist die schlimmste Strafe für mich."

(Lehrling, männlich)

"Für Grünauer Jugendliche gibt es zu wenig Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung."

(Berufstätiger, weiblich)

"Wenn ich abends in Grünau aus dem Fenster sehe, scheint es mir, als gäbe es nur Wohnschließfächer."

(Lehrling, männlich)

Das Wohngebiet mit seiner Infrastruktur hat einen großen Einfluß auf die Freizeitgestaltung Jugendlicher. Dazu gehören die Verkehrsbedingungen, die Einkaufsmöglichkeiten, das System der Dienstleistungen, die im Wohngebiet vorhandenen Gaststätten, die Möglichkeiten zur kulturellen und sportlichen Betätigung, aber auch die baulich-räumliche Gestaltung, die Straßen und Plätze, die Freiflächen und das zur Erholung notwendige Grün.

Tabelle 4: Zufriedenheit Grünauer Jugendlicher mit einigen ausgewählten Gegebenheiten im unmittelbaren Wohngebiet (Angaben in Prozent)

	sehr zu- frieden	gerade noch zufrieden	kaum zufrie- den/überhaupt nicht zufrieden
1. mit der medizinischen Betreuung	82	13	5
2. mit den Einkaufsmög- lichkeiten (WtB)	74	15	11
3. mit den Verkehrsver- bindungen zur Stadt	55	23	22
4. mit den Dienst- leistungen	43	26	31
5. mit dem Angebot an Jugendtanz	41	22	37
6. mit den Möglichkeiten für den Freizeitsport	20	21	59
7. mit den Möglichkeiten der kulturellen Frei- zeitgestaltung (außer Tanz)	13	18	69

Die Jugendlichen zeigen sich zuerst mit den Lebensbedingungen zufrieden, die für sie nicht die entscheidenden Bereiche betreffen. Dagegen urteilen sie mehrheitlich kritisch über die Möglichkeiten zur eigenen Freizeitgestaltung. Je stärker das persönliche Interesse an bestimmten Einrichtungen des Wohngebietes ist, desto mehr wird über das Vorhandensein und den Zustand dieser Einrichtungen reflektiert.

Die Bewertung des eigenen Wohngebietes ist nachweislich von den tatsächlichen Gegebenheiten in der Stadt Leipzig abhängig. So bewerten Jugendliche, die im Zentrum von Leipzig wohnen, ihr Wohngebiet besser als Jugendliche aus anderen Stadtbezirken das für ihr Wohngebiet tun. Allgemein schneiden die traditionellen Wohngebiete mit ihrer entwickelten Infrastruktur besser ab als die verschiedenen Neubaugebiete.

Wenn das Urteil Jugendlicher über die neue Wohnungsbau im komplexen Neubaugebiet Leipzig-Grünau im Vergleich zu anderen Stadtbezirken ungünstiger ausfällt, so spiegelt das nur

die realen Verhältnisse wider. In einem neuen Wohngebiet besteht in den ersten Jahren noch kein wahrnehmbarer geordneter Gesamteindruck. Dieser kann erst dann entstehen, wenn die Bauvorhaben abgeschlossen, die Straßen und Plätze ausgebaut sowie die Grünflächen bewachsen sind. Die Wohngebietszufriedenheit steigt deshalb im allgemeinen mit der Wohndauer.

**Tabelle 5:** Vergleich alte und neue Wohnumgebung  
(Angaben in Prozent)

	Die unmittelbare Umgebung der Wohnung ist ...		
	heute besser	etwa gleich	heute schlechter
Grünauer Jugendliche gesamt	22	17	61
Wohnkomplex I	59!	18	23
" II	24	21	55
" IV	12	15	73!

Es ist also nicht überraschend, daß 61 % der nach Grünau gezogenen Jugendlichen ihre neue Wohnumgebung schlechter einschätzen als die frühere Wohnumgebung. Übrigens zeigt sich auch innerhalb Grünau sehr deutlich die Abhängigkeit der Bewertungen von der Wohndauer:

Die Reihenfolge der Fertigstellung und Besiedelung der Wohnkomplexe I - II - IV entspricht der Abnahme der ungünstigen Bewertungen.

Im Vergleich zwischen der früheren und jetzigen Wohnsituation in Leipzig-Grünau bewerten die Jugendlichen vor allem die nun gegebenen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung im Wohngebiet kritisch. Für die Mehrheit der 14- bis 18jährigen (57 %) haben sich die Möglichkeiten für eine sinnvolle Freizeitgestaltung im Wohngebiet zunächst verschlechtert. Besonders die noch zur Schule gehenden Jugendlichen bewerten die Bedingungen der Freizeitgestaltung in Grünau ungünstig. Das hängt damit zusammen, daß Schüler in ihren Erwartungen und Ansprüchen an Freizeitbedingungen noch stark an das Wohngebiet fixiert sind;

ihr Aktionskreis in der Freizeit ist enger als bei den Lehrlingen. Außerdem zeigt eine Analyse des tatsächlichen Freizeitangebots im Territorium, daß die meisten Veranstaltungen für Jugendliche ab dem 18. Lebensjahr organisiert werden. Das gilt auch für die Veranstaltungen des Jugendklubhauses "Völkerfreundschaft" in Grünau.

**Tabelle 6:** Vergleich zwischen der Grünauer und der früheren Wohnsituation: Freizeitmöglichkeiten im Wohngebiet, Wohndauer und Urteil über diese Bedingungen (Angaben in Prozent)

	heute besser	etwa gleich	heute schlechter
<b>Grünauer Jugendliche</b>			
gesamt	10	33	57
<b>Einzug in Grünau:</b>			
... bis Dez. 1978	14	41	45
... im Jahre 1979	10	35	55
... im Jahre 1980	8	31	61
... 1981 und später	7	22	71

Es kann erwartet werden, daß sich die Jugendlichen die vorhandenen und ständig neu hinzukommenden Freizeitmöglichkeiten immer besser erschließen und ihr Urteil über die Freizeitmöglichkeiten im Wohngebiet allmählich positiver wird. Dennoch dürfen die gegenwärtig real vorhandenen Probleme nicht übersehen und ihre Lösung dem Selbstlauf überlassen werden.

Zur Zeit gibt es noch erhebliche Unterschiede in bezug auf die gebotenen Möglichkeiten zur kulturellen und sportlichen Freizeitgestaltung zwischen den im komplexen Neubaugebiet Leipzig-Grünau wohnenden Jugendlichen und den Jugendlichen in anderen Leipziger Stadtbezirken. Diese Unterschiede werden nicht nur durch die materiellen Bedingungen hervorgerufen, sondern auch dadurch, daß im Neubaugebiet die Arbeit der gesellschaftlichen Organisationen (FDJ, DTSB, KB, GST u.a.) noch vergleichsweise wenig entwickelt ist.

**Tabelle 7:** Zufriedenheit Leipziger Jugendlicher mit den Möglichkeiten zur kulturellen Freizeitgestaltung im Wohngebiet, ausgenommen Tanzveranstaltungen (Angaben in Prozent)

Territorium	sehr zufrieden/ zufrieden	gerade noch zufrieden	nicht zufrieden
Neubaugebiet Leipzig-Grünau	13	18	69
Andere Stadtbezirke	39	23	38

Grünau bietet den 14- bis 18jährigen nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten für die eigenaktive kulturell-künstlerische Betätigung in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften. Nur die Schüler haben hier bessere Bedingungen. Während etwa 40 % der 14- bis 16jährigen Schüler angeben, sie können in ihrem Wohngebiet ihren kulturellen, sportlichen, technischen und anderen Hobbys in entsprechenden Arbeitsgemeinschaften nachgehen, sind das von den 16- bis 18jährigen Lehrlingen nur 17 %.

Es mangelt vor allem an den für die Zirkelarbeit notwendigen Räumen. Auch das Jugendklubhaus "Völkerfreundschaft" bietet in dieser Beziehung nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten. Da das Bauprojekt erst nachträglich zu einem Jugendklub "umfunktioniert" wurde, fehlen kleine Räume für die Zirkelarbeit. (Beispielsweise ist es aus Raumgründen nicht möglich, einen Fotozirkel einzurichten, für den großes Interesse besteht und zu dessen Leitung sich ein in Grünau wohnender Berufsfotograf bereiterklärt hat.)

**Tabelle 8:** "Mein Wohngebiet lädt abends und am Wochenende zum Spaziergang ein." (Angaben in Prozent)

	Das trifft zu			
	voll- kommen	mit gew. Einschrän- kungen	kaum	überhaupt nicht
Gesamt	4	27	39	30
männlich	3	22	41	34
weiblich	5	32	38	25
Wohnkomplex I	7	39	40	14
"    II	2	30	39	29
"    IV	4	21	39	36

Ob ein Wohngebiet in der Freizeit zum Spaziergehen einlädt, hängt davon ab, ob es dort Park- und Grünanlagen, Geschäfte, Fußgängerzonen mit Gaststätten und Einkaufsmöglichkeiten, bequeme Wege, Bänke usw. gibt. Es muß Ziele geben, welche die Spaziergänger ansteuern können, einfach um zu schauen, was dort an Unterhaltung geboten wird. Solche Ziele und Anziehungspunkte können Märkte, Freizeitzentren, Sportanlagen, Parks mit Freibühnen, Tiergehege, Freibäder u.a. sein. Alles das ist in Leipzig-Grünau gegenwärtig kaum vorhanden.

"Mir ist am liebsten, wenn ich in meiner Freizeit in Grünau auf befestigten Straßen und Parks mit Grünanlagen spaziergehen könnte. Für Grünauer Jugendliche wäre es gut, wenn es noch kleinere "Treffpunkte" gäbe."

(Lehrling, männlich)

"Mir gefällt an Grünau nicht, daß es keine Gelegenheit für Jugendliche gibt, sich ohne Geldausgaben irgendwo aufhalten zu können."

(Lehrling, weiblich)

"Wenn ich mich mit meinen Freunden in Grünau treffe, können wir meist nur in eine Gaststätte gehen."

(Berufstätiger, weiblich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich mehr Einrichtungen schaffen, in denen sich die "junge" und "alte" Generation näherkommen."

(Berufstätiger, männlich)

Da Jugendliche gern einen Stadtbummel machen, bewerten sie diese Seite der Freizeitgestaltung wenig positiv. Hier zeigt sich ebenfalls, daß die bereits fertiggestellten Wohnkomplexe besser abschneiden. Interessanterweise bewerten Jugendliche aus anderen Stadtbezirken Leipzigs die Angebote zum Bummeln und Flanieren auch nur wenig besser (Grünau: 31 % zufrieden; andere Stadtbezirke: 38 % zufrieden).

Große Bedeutung haben für die Altersgruppe 14- bis 17 Jahre freie Plätze im Wohngebiet, die als Treffs mit Altersgleichen angenommen und fast täglich aufgesucht werden. An solchen Orten findet ein bedeutender Teil der jugendlichen Freizeitkommunikation statt und realisieren sich viele Aktivitäten informeller Freizeitgruppen. Nicht jeder Ort ist dafür geeignet.

Bevorzugt werden kleine Parks, Grünanlagen, Spiel- und Sportplätze und ähnliche Orte, wo die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit eingeschränkt ist.

Tabelle 9: "In meinem Wohngebiet gibt es viele gemütliche Plätze unter freiem Himmel, wo man sich mit Freunden treffen kann" (Angaben in Prozent)

	Das trifft zu ...			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
Grünauer Jugendl.	8	23	38	31
Jugendl. aus anderen Stadtbezirken	22	36	28	14

Neubaugebiete sind im Vergleich zu Altbaugebieten streng gegliedert, überschaubar und bieten für Jugendliche wenig "Rückzugsmöglichkeiten" aus dem öffentlichen Raum. Da es zu geringe Möglichkeiten für Treffs im Freien gibt, wählen Jugendliche als Treffpunkte die Wohnzonen, Kaufhallen, Haltestellen von Verkehrsmitteln und ähnliche öffentliche Räume. Das führt nicht selten zu Konflikten mit der Öffentlichkeit.

"Für Grünauer Jugendliche gibt es wenig Möglichkeiten, sich zu treffen."

(Berufstätiger, männlich)

"Für Grünauer Jugendliche ist eigentlich genug los, bloß einfach so zum Treffen ist nichts da."

(Lehrling, weiblich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich mehr Grünanlagen schaffen und eine Schwimmhalle bauen lassen."

(Berufstätiger, weiblich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde Grünau nicht "Grünau" heißen."

(Lehrling, weiblich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich die Häuser nicht so eng aneinander bauen lassen und für mehr Grün sorgen."

(Berufstätiger, weiblich)

Zu den Bedingungen des Wohngebietes, die mittelbar oder unmittelbar auf die Freizeitgestaltung Jugendlicher Einfluß nehmen, gehören die Grünanlagen, die Freiflächengestaltung und die Architektur. Sie repräsentieren vor allem die gebaute Umwelt, in der sich die Bewohner einrichten, mit der sie leben müssen, und die ihre Lebensweise nachhaltig prägt.

Gibt es in der Stadt Leipzig schon wenig Grün, so ist die Situation in Grönuau noch deutlich schlechter. Unter den Bedingungen einer extrem hohen Bevölkerungsdichte kommt den Bäumen, Sträuchern, Blumenanlagen und Rasenflächen eine außerordentliche Bedeutung für das Wohlbefinden der Einwohner zu. (Immerhin nimmt ein Laubbaum mit einer Blattfläche von 80 Quadratmetern täglich zwei Kilogramm Kohlendioxyd auf. Der gleiche Baum verdunstet täglich 65 Liter Wasser, was sich positiv auf die Luftreinigung und das Klima auswirkt.)

Es ist sicher ein Irrtum anzunehmen, Jugendlichen wäre das Grün gleichgültig, sie hätten im Vergleich zu Älteren weniger intensive Beziehungen zur Natur. Eher ist das Gegenteil der Fall. Zwei Drittel der Grönuauer Jugendlichen äußern sich nicht zufrieden mit den vorhandenen Grün- und Parkanlagen. Neun von zehn Jugendlichen meinen, hier müsse in Zukunft bedeutend mehr geschaffen werden, und sie bekunden auch ihre Bereitschaft, dabei mitzuhelfen.

Die Freiflächengestaltung insgesamt wird von Jugendlichen in Leipzig etwas besser eingeschätzt als von den Grönuauer Jugendlichen. Allerdings bleibt festzuhalten, daß weniger als die Hälfte (45 %) aller Jugendlichen in Leipzig und Grönuau die Freiflächengestaltung ihres Wohngebietes für gut halten.

Ähnlich kritisch reflektieren Jugendliche über die baulich-architektonische Gestaltung ihres Wohngebietes. Es ist allerdings in Rechnung zu stellen, daß sich darin viele Urteile der Eltern, aber auch stadtkritische Bemerkungen in den Medien und in der Literatur widerspiegeln. Wenn sich drei Viertel der Grönuauer Jugendlichen negativ über die baulich-architektonische Gestaltung ihres Wohngebietes äußern, zeugt das nicht nur von wenig Realitätsbewußtsein, sondern auch vom Fehlen sozialistischer Wohnleitbilder.

"Wenn ich in meinem Wohnkomplex bin, frage ich mich manchmal, was sich die Architekten dabei gedacht haben."

(Lehrling, männlich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich die Hälfte der Häuser wegreißen."

(Berufstätiger, männlich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich die Häuserfassaden phantasievoller gestalten."

(Berufstätiger, weiblich)

"Wenn ich in meinem Wohnkomplex bin, regt mich die "architektonische Gestaltung" auf."

(Lehrling, männlich)

"Mir gefällt an Grünau nur die Kirche, sonst nur noch die Siedlung neben Grünau."

(Lehrling, weiblich)

Zusammenfassend können wir feststellen:

Die Bedingungen des Wohngebietes beeinflussen die Art und Weise der Freizeitgestaltung Jugendlicher. Man kann davon ausgehen, daß Jugendliche ihr Wohngebiet mit seinen Vorzügen und Mängeln sehr real wahrnehmen, und daß sich diese Wahrnehmung in subjektiver Zufriedenheit/Unzufriedenheit niederschlägt. Im Vergleich zu Jugendlichen in Altbaugebieten bewerten Jugendliche im Neubaugebiet ihre Wohnumwelt in folgenden Punkten schlechter:

- Zurechtfinden im Wohngebiet
- Möglichkeiten für Treffs unter freiem Himmel
- Freiflächengestaltung
- Architektonische Gestaltung
- Möglichkeiten zur kulturellen Freizeitgestaltung
- Möglichkeiten zur sportlichen Freizeitgestaltung.

Es ist anzunehmen, daß die Wohngebietszufriedenheit mit zunehmender Wohndauer ansteigt. Das ist nicht nur ein "Gewöhnungseffekt", sondern resultiert aus den tatsächlich besser werdenden Bedingungen im Neubaugebiet.

### 4.3. Wohnverhältnisse Jugendlicher

Wohnen und Freizeit sind zwei eng miteinander verflochtene Lebensbereiche. Ohne Berücksichtigung der konkreten Wohnsituation läßt sich das Freizeitverhalten Jugendlicher oft schwer interpretieren. Im Durchschnitt der DDR-Bevölkerung werden 70 % der Freizeit in der eigenen Wohnung verbracht. Das trifft auch für die Jugendlichen zu. In der Struktur der Freizeittätigkeiten von Jugendlichen dominieren solche Tätigkeiten, die an die Wohnung gebunden sind: Fernsehen, Musikhören, Platten und Bänder abspielen, Musiksendungen mitschneiden, Lesen, individuell betriebene künstlerische, naturwissenschaftlich-technische oder andere Hobby-Tätigkeiten, passive Erholung.

Je geringer das öffentliche Angebot und die Möglichkeiten gemeinschaftlicher Freizeitgestaltung im Wohngebiet sind, desto mehr wird die Freizeit in der Wohnung verbracht. Unsere Untersuchungen zeigen, daß Jugendliche in Neubaugebieten mit noch unzureichend entwickelter kultureller Infrastruktur in ihrer realen Freizeitgestaltung, insbesondere an Wochentagen, "häuslicher" sind als Jugendliche, die in älteren und traditionsreichen Stadtgebieten wohnen.

Aus der Individualisierung der Wohnweise, die mit der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms noch zunehmen wird, ergibt sich auch eine zunehmende Individualisierung der Freizeitgestaltung. Das ist ein sich objektiv vollziehender Prozeß, dessen ideologische Bewertung gegenwärtig keineswegs eindeutig ist.

Unbestritten sollte jedoch sein, daß ein eigener Wohnbereich bzw. eine eigene Wohnung zu den Grundbedürfnissen junger Menschen gehört und von diesen auch mit aller Konsequenz angestrebt wird. Alle kollektiven Wohnformen werden von Jugendlichen nur als zeitweilige Wohnformen akzeptiert, als ein möglicher Übergang zwischen dem Auszug aus der elterlichen Wohnung und dem Erhalt einer eigenen Wohnung.

Durch die konsequente Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms sind die Möglichkeiten für Jugendliche, einen eigenen Wohnbe-

reich zu erhalten, bedeutend gewachsen. So wurde in der DDR nicht nur die Anzahl der Wohnungen spürbar erhöht, sondern auch die Anzahl der Räume innerhalb der Wohnung sowie die zur Verfügung stehende Wohnfläche erweitert.

**Tabelle 10:** Entwicklung der Zahl der Wohnungen und der Wohnräume je Wohnung in der DDR

	1971	1981	Veränderung zu 1971
Wohnungen (in 1000)	6180	6569	+ 389
Wohnräume je Wohnung	2,7	2,8	+ 0,1

Am 1.1.1971 standen jedem Einwohner der DDR 20 m<sup>2</sup> Wohnfläche zur Verfügung; 10 Jahre später, am 31.12.1980, waren es schon 24 m<sup>2</sup>. Bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,5 Personen bestehen heute etwa 70 % aller Wohnungen aus 2-3 Räumen. Im Jahre 1981 wurde der Wert von 1 Wohnraum für 1 Person erstmalig überschritten. Das zeigt sich u.a. deutlich in der Zunahme des Anteils Jugendlicher, die über ein eigenes Zimmer in der elterlichen Wohnung verfügen.

Die Untersuchung JUL-III zeigte, daß im Jahre 1982 bereits 43 % der jungen Werktätigen (Durchschnittsalter: 22,1 Jahre) in Leipzig eine eigene Wohnung hatten; 49 % wohnten noch bei den Eltern/Schwiegereltern und 8 % in anderen Wohnformen (Wohnheim, Untermiete u.a.). Damit hat sich die Wohnsituation der Jugendlichen in Leipzig seit 1975 spürbar verbessert.

Besonders deutlich sind die Fortschritte bei der Versorgung verheirateter junger Werktätiger mit Wohnraum.

**Tabelle 11:** Familienstand und Wohnsituation junger Berufstätiger in der Stadt Leipzig im Jahre 1982  
(Angaben in Prozent)

Familienstand	eigene Wohnung	wohnen bei Eltern/Schwie- gereltern	wohnen in anderen Wohnformen
verheiratet	86	10	4
ledig	21	70	9

Besaßen 1975 erst 71 % der verheirateten Jugendlichen eine eigene Wohnung, so waren es 1978 schon 80 % und sind es gegenwärtig fast 90 %. Von den Verheirateten mit eigener Wohnung haben 4 % eine 1-Raum-Wohnung, 30 % eine 2-Raum-Wohnung, 57 % haben 3 Zimmer zur Verfügung und 9 % sogar 4 Zimmer und mehr.

Diese insgesamt doch recht günstige Wohnsituation Jugendlicher in Leipzig drückt sich auch in einer relativ hohen subjektiven Wohnzufriedenheit aus. Drei Viertel der jungen Berufstätigen sind mit ihren Wohnverhältnissen zufrieden.

**Tabelle 12:** Ausprägung der Zufriedenheit junger Berufstätiger der Stadt Leipzig mit ihren Wohnverhältnissen (Angaben in Prozent)

Gruppe	vollkommen zufrieden	mit Einschränkungen zufrieden	kaum zufrieden	überhaupt nicht zufrieden
Jugendliche gesamt	20	53	14	13
Verheiratete mit eigener Wohnung	21	52	15	12
Verheiratete ohne eigene Wohnung	3	42	15	40
Jugendliche, die sich am Wohnort völlig wohlfühlen	47	42	5	6
Jugendliche, die sich am Wohnort überhaupt nicht wohlfühlen	7	32	11	50

Wie sieht dagegen die Wohnsituation Jugendlicher im Neubaugebiet Leipzig-Grünau aus?

Etwa 80 % aller Grünauer Jugendlichen haben bereits vor ihrem Umzug nach Leipzig-Grünau im Stadtgebiet von Leipzig gewohnt, jeweils 10 % wohnten im Landkreis Leipzig, oder sind aus dem Bezirk Leipzig nach Grünau gezogen. Folglich sind nur etwa ein Fünftel der jetzt in Grünau wohnenden Jugendlichen erst mit ihrem Umzug Bürger der Stadt Leipzig geworden.

84 % aller Jugendlichen wohnten, bevor sie nach Leipzig-Grünau umzogen, in einer Altbauwohnung. Die übrigen 16 % bewohnten bereits vor ihrem Umzug nach Grünau eine Neubauwohnung.

Tabelle 13: Ehemalige Wohnung der Grünauer Jugendlichen  
(Angaben in Prozent)

Gruppe	Ehemalige Wohnung war	
	Neubau- wohnung	Altbau- wohnung
Jugendliche ges.	16	84
Jetzt Bewohner einer		
2-Zimmer-Wohnung	4	96
3-Zimmer-Wohnung	15	85
4-Zimmer-Wohnung	16	84
5- und mehr-Zimmer-Wohnung	23	77
Familien mit		
beiden Eltern	16	84
Mutter und Stiefvater	21	79
alleinstehender Mutter	10	90
Beide Eltern Facharbeiter	9	91
Ein Elternteil Fachschulabschluß	8	91
Ein Elternteil Hochschulabschluß	27	73

Je größer die heutige Wohnung ist, desto häufiger wohnten die Jugendlichen auch schon vorher in einer Neubauwohnung. Jugendliche, von denen ein Elternteil oder beide über einen Hochschulabschluß verfügen, wohnten deutlich häufiger auch schon vorher in einer Neubauwohnung. Jugendliche in Grünau, deren Eltern geschieden sind, wohnten vorher häufiger in einer Altbauwohnung. Offenbar hat die Ehescheidung der Eltern bei der Zuweisung einer Neubauwohnung mit eine Rolle gespielt.

Unter denen, die bereits vor ihrem Umzug nach Leipzig-Grünau eine Neubauwohnung bewohnten, sind 67 % aus dem Stadtgebiet Leipzig nach Grünau gezogen, 5 % kommen aus dem Landkreis Leipzig und 28 % aus dem Bezirk. Vergleicht man damit die Gruppe der Jugendlichen, die mit ihren Eltern vor ihrem Umzug

nach Leipzig-Grünau eine Altbauwohnung bewohnten, dann werden folgende Unterschiede deutlich: 85 % der aus einer Altbauwohnung in eine Neubauwohnung in Grünau umgezogenen Personen kommen aus der Stadt Leipzig, 9 % aus dem Landkreis Leipzig, und lediglich 6 % sind von außerhalb Leipzigs nach Grünau gezogen.

Die Möglichkeit, von einem Ort des Bezirkes in die Stadt Leipzig zu ziehen, ist wahrscheinlich größer, wenn die Familie bereits eine Neubauwohnung in einem anderen Ort besitzt. Ein beträchtlicher Teil dieser Umzüge von Neubauwohnung in Neubauwohnung geht auf Wohnungstausch zurück. In der Regel wird eine Neubauwohnung gegen eine größere oder besser gelegene Neubauwohnung getauscht, seltener gegen eine Altbauwohnung.

Jugendliche, die von außerhalb Leipzigs nach Grünau gezogen sind, haben häufiger hochqualifizierte Eltern als die aus der Stadt Leipzig kommenden Jugendlichen. Das hängt mit den allgemeinen Migrationsbewegungen der Intelligenz und hier im besonderen mit der Bindung qualifizierter Arbeitskräfte an die Stadt Leipzig zusammen.

Der Einzug in eine Neubauwohnung in Leipzig-Grünau bedeutet für die Mehrheit der Familien, daß sie nun eine größere Wohnung bewohnen als vorher. 61 % aller Jugendlichen meinen, die neue Wohnung in Grünau sei größer als die alte Wohnung, 21 % geben an, daß die Wohnung in Grünau etwa ebenso groß ist wie die vorher bewohnte. Die restlichen 18 % sagen aus, daß sie vorher eine größere Wohnung bewohnten.

Deutlich häufiger geben jene Jugendliche an, daß sie in Grünau eine größere Wohnung bezogen haben, die bereits vorher mit ihren Eltern eine Neubauwohnung bewohnt hatten. So sind es 72 % derer, die bereits aus einer anderen Neubauwohnung in eine Neubauwohnung nach Grünau verzogen sind, die angeben, daß sich dadurch ihre Wohnung vergrößert haben. Aus dieser Gruppe geben 7 % an, daß sich die Wohnungsgröße verschlechtert habe, während 21 % meinen, daß sie etwa mit der vorhergehenden Wohnung vergleichbar ist. Unter jenen Familien, die aus einer Altbauwohnung in eine Neubauwohnung nach Grünau gezogen sind, bezogen 59 % eine größere, 21 % eine ebenso große und 20 % eine kleinere Wohnung als vorher.

Ein Fünftel der aus Altbauwohnungen nach Grünau umgezogenen Familien nimmt also eine kleinere Wohnung in Kauf, um die Vorteile einer Komfortwohnung (vor allem Fernheizung) erlangen zu können.

Tabelle 14: Vergleich alte und neue Wohnung der Grünauer Jugendlichen (Angaben in Prozent)

Gruppe	Die neue Wohnung ist		
	größer	etwa gleich	kleiner
Jugendliche ges.	61	21	18
Jetzt Bewohner einer			
3-Zimmer-Wohnung	51	30	19
4-Zimmer-Wohnung	69	14	17
5- und mehr-Zimmer-Wohnung	71	15	14
Eigenes Zimmer	66	18	16
kein eigenes Zimmer	51	26	23
3-Personen-Haushalt	56	26	18
4-Personen-Haushalt	64	21	15
5-Personen-Haushalt	66	15	19
Vorher Neubauwohnung	72	21	7
Vorher Altbauwohnung	59	21	20

Wie aus Tabelle 14 ersichtlich ist, sagen über zwei Drittel (69 %) der Jugendlichen, die mit ihren Eltern und Geschwistern in einer Vier-Raum-Wohnung wohnen, aus, daß ihre Wohnung in Grünau größer ist als die vorher von ihnen bewohnte Wohnung. Von denen, die eine Drei-Raum-Wohnung bezogen haben, sagen dies die Hälfte aller Jugendlichen (51 %). In der letztgenannten Gruppe geben aber auch 30 % an, daß mit ihrem Umzug in eine Drei-Raum-Wohnung die Wohnungsgröße unverändert geblieben ist. Etwa ein Fünftel unter diesen Jugendlichen gibt an, daß sich mit dem Umzug nach Grünau ihre Wohnung verkleinert habe.

Zwei Drittel der Jugendlichen, die über ein eigenes Zimmer in der elterlichen Wohnung verfügen, sagen, daß ihre jetzige Wohnung größer ist als die vorherige. Von denen, die kein eigenes Zimmer in der elterlichen Wohnung haben, sind es

nur 51 %. In dieser Gruppe meint ein Viertel (23 %) der Jugendlichen, daß sich ihre Wohnsituation hinsichtlich der Wohnungsgröße verschlechtert habe.

Vor allem für Haushalte mit vier und mehr Personen bedeutet der Umzug nach Grünau eine Vergrößerung ihrer Wohnung. Wenn 56 % der Jugendlichen aus 3-Personen-Haushalten angeben, daß ihre neue Wohnung größer sei als die vorherige Wohnung, so sind es unter den Jugendlichen aus 4-Personen-Haushalten 64 %, unter den Jugendlichen aus 5-Personen-Haushalten 66 %. Bleibt die Wohnung hinsichtlich ihrer Größe für etwa ein Viertel der Jugendlichen (26 %), die in 3-Personen-Haushalten leben, etwa gleich, so sind das in den 4-Personen-Haushalten nur 15 %.

Für die alleinstehenden Mütter mit Kindern verbessert sich die Wohnungsgröße bei 52 %, bei 23 % bleibt sie etwa gleich, und bei den übrigen 25 % verschlechtert sie sich. Damit liegen die alleinstehenden Mütter mit ihren Kindern in dieser Hinsicht um 11 % schlechter als die vollständigen Familien.

Das Urteil der Jugendlichen über die technische Ausstattung der neuen Wohnung in Grünau fällt fast einhellig positiv aus. Nach Meinung von 88 % der Jugendlichen ist die Wohnung in Grünau technisch besser ausgestattet als ihre frühere Wohnung, die übrigen 12 % schätzen den Komfort etwa gleich ein. Auch für mehr als ein Drittel (40 %) derer, die schon vorher in einer Neubauwohnung lebten, ist die neue Wohnung in Grünau ebenfalls besser ausgestattet als die frühere.

"Unsere Neubauwohnung finde ich ganz toll. Es wäre gut, wenn ich auch einmal so eine Wohnung bekäme."

(Lehrling, weiblich)

"Mir gefällt an Grünau, daß mein Zimmer, wenn ich von der Arbeit komme, warm ist."

(Lehrling, männlich)

"Unsere Neubauwohnung ist sehr schön, aber nur weil ich mein eigenes Zimmer habe."

(Lehrling, weiblich)

Die hohe Zufriedenheit der Bevölkerung, einschließlich der Jugendlichen, mit der Größe und dem technischen Komfort der

in den letzten Jahren gebauten Neubauwohnungen ist in verschiedenen stadtsoziologischen Forschungen in der DDR nachgewiesen worden.<sup>1</sup> Davon gehen natürlich positive Wirkungen auf die Freizeitgestaltung aus. So konnte in Zeitbudgetuntersuchungen nachgewiesen werden, daß die technische Ausstattung der Neubauwohnungen zu einem verminderten Zeitaufwand für notwendige Verrichtungen (Heizen, Reinigung der Wohnung, Essenzubereitung u.a.) führt, was einem Gewinn an freier Zeit entspricht (vgl. 4.5. dieses Berichtes).

Die Grünauer Jugendlichen (14- bis 18jährige) wohnen ausnahmslos noch in der Wohnung ihrer Eltern. Mit der elterlichen Wohnung, d.h. mit deren Größe und Ausstattung, sind 94 % der Jugendlichen zufrieden. Diese hohe Wohnungszufriedenheit geht auch darauf zurück, daß etwa 70 % der Grünauer Jugendlichen über ein eigenes Zimmer in der elterlichen Wohnung verfügen.

Tabelle 15: Es haben ein eigenes Zimmer in der elterlichen Wohnung (Angaben in Prozent)

	in Leipzig- Grünau	in anderen Leipziger Stadtgebieten
Schüler (14 - 16 Jahre)	69	59
Lehrlinge (16 - 18 Jahre)	72	64

Das eigene Zimmer spielt in der Freizeitgestaltung eine große Rolle. Von der Mehrzahl der Eltern wird dieser persönliche Bereich der Jugendlichen heute respektiert, und sie mischen sich nicht mehr in die Gestaltung des Zimmers, in die Art und Weise der Freizeitgestaltung im eigenen Zimmer sowie in den

<sup>1</sup> vgl. "Soziologische Untersuchung Rostocker Wohngebiete", Forschungsbericht Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (Leitung: Prof. Dr. Fred Staufenbiel), Weimar 1983  
"Einfluß territorialer Bedingungen auf die Entwicklung der sozialen Aktivität der Bevölkerung einer Stadt", Forschungsbericht WPU Rostock (Leitung: Prof. Dr. Peter Voigt), Rostock 1981  
"Lebensweise in der Hauptstadt", Forschungsbericht HU Berlin (Leitung: Prof. Dr. Toni Hahn, Dr. Günter Gutsche), Teil 1/1980; Teil 2/1982  
"Wohnen im Neubaugebiet - 1. Forschungsbericht über eine soziologische Studie in Leipzig-Grünau 1979", Forschungsbericht KMU Leipzig (Leitung: Prof. Dr. Alice Kahl), Leipzig 1980

Besuch von Freunden ein. Jugendliche gestalten ihre Zimmer oft sehr eigenwillig aus und folgen dabei ästhetischen Vorstellungen, die denen der Eltern nicht in jedem Fall entsprechen. (Dazu wird von uns gegenwärtig eine Fotodokumentation erarbeitet.)

"Wenn ich abends in der Wohnung bin, sehe ich fern oder höre Musik."

(Lehrling, männlich)

"Wenn ich abends in der Wohnung laut Musik höre, fehlt es oft an Toleranz der Mitbewohner."

(Lehrling, männlich)

"Mir gefällt in Grünau nicht, daß es zu wenig Einraumwohnungen für Jugendliche unseres Alters gibt."

(Berufstätiger, weiblich)

Dennoch entsteht bei den meisten Jugendlichen früher oder später der Wunsch, die elterliche Wohnung zu verlassen, und sich eigenen Wohnraum zu verschaffen. Seit der Übergabe der ersten Wohnung in Leipzig-Grünau sind 6 Jahre vergangen, gegenwärtig gibt es dort ca. 65 000 Einwohner, und es liegen bereits 4000 Wohnungsanträge vor (keine Tauschanträge!). Viele dieser Anträge wurden von Jugendlichen gestellt, die sich selbständig machen wollen.

#### 4.4. Familiäre Bedingungen der Freizeitgestaltung

Der Familieneinfluß auf die Freizeitgestaltung Jugendlicher kann unter zwei Aspekten betrachtet werden:

- die Erziehung der Kinder und Jugendlichen zu einer sinnvollen Gestaltung ihrer Freizeit als eine wichtige Aufgabe der Familienerziehung;
- familiäre Bedingungen der Lebensweise als Determinante der Freizeitgestaltung.

Im weiteren geht es ausschließlich um den zweiten Aspekt.

Stadtsoziologische Untersuchungen in der DDR<sup>1</sup> haben nachgewiesen, daß sich die Sozialstruktur der Bewohner von großstädtischen Neubaugebieten und Altbaugebieten unterscheidet. In Neubaugebieten ist der Anteil junger, hochqualifizierter Werktätiger größer als in Altbaugebieten. Altbaugebiete haben dagegen höhere Anteile vorwiegend körperlich Arbeitender mit vergleichsweise geringerer beruflicher Qualifikation. Außerdem ist der Anteil von Bürgern im Rentenalter in Altbaugebieten wesentlich höher als in Neubaugebieten.

Beruflich höher qualifizierte und gesellschaftlich aktivere Werktätige verfügen im Durchschnitt über die besser ausgestatteten Wohnungen. Kinder aus Angestellten- und Intelligenzfamilien besitzen häufiger ein eigenes Zimmer in der elterlichen Wohnung. Da das durchschnittliche Einkommen der Bewohner von Neubaugebieten höher ist als das durchschnittliche Einkommen der Bewohner von Altbaugebieten, sind die Neubauwohnungen auch besser mit langlebigen Konsumgütern ausgestattet. Alles das beeinflusst natürlich die Freizeitgestaltung Jugendlicher.

Tabelle 16: Verfügbarkeit eines eigenen Zimmers bei Grünauer Jugendlichen nach Qualifikation der Eltern  
(Angaben in Prozent)

	Anteil Jugendlicher mit eigenem Zimmer
<hr/>	
Höchste Qualifikation der Eltern:	
Facharbeiter	63
Beide Eltern Fachschulabschluß	74
Ein Elternteil Hochschulabschluß	78
Ein Elternteil Hochschulabschluß; der andere Fach- oder Hochschulabschluß	74

<sup>1</sup> vgl. "Lebensweise in der Hauptstadt", Forschungsbericht HU Berlin (Leitung: Prof. Dr. Toni Hahn, Dr. Günter Gutsche), Teil 2. Berlin 1982; "Besonderheiten der sozialen Struktur der Hauptstadt der DDR Berlin", Forschungsbericht Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED (Leitung: Dr. Rainer Ferchland), Berlin 1980; "Soziologische Untersuchungen Rostocker Wohngebiete", Forschungsbericht Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (Leitung: Prof. Dr. Fred Staufenbiel), Weimar 1983

Eine weitere Bedingung der Freizeitgestaltung ist die Vollständigkeit bzw. Unvollständigkeit der Herkunftsfamilie der Jugendlichen. Von den unter 18jährigen in Grünau leben nur zwei Drittel bei ihren leiblichen Eltern. Jeweils etwa 15 % wohnen bei ihrer Mutter, die geschieden und wieder verheiratet ist, oder bei ihrer geschiedenen und jetzt alleinstehenden Mutter. Die letztere Gruppe von Jugendlichen (mit alleinstehender Mutter) ist hinsichtlich ihrer Freizeitgestaltung deutlich benachteiligt. Alleinstehende Mütter sind meist stark belastet und können sich weniger um die Freizeit ihrer Kinder kümmern. Außerdem sind sie finanziell schlechter gestellt.<sup>1</sup>

Tabelle 17: Vollständigkeit bzw. Unvollständigkeit der Herkunftsfamilie Grünauer Jugendlicher

Ich wohne:	Anteil Jugendlicher (in %)
bei meinen leiblichen Eltern	67
bei meiner Mutter mit Stiefvater	13
bei meinem Vater mit Stiefmutter	2
bei meiner alleinstehenden Mutter	15
bei meinem alleinstehenden Vater	1
bei Verwandten	1
im Wohnheim	1

Allgemein gilt: Je mehr Kinder in einer Familie leben, desto weniger finanzielle Möglichkeiten hat die Familie, um ihre materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse zu befriedigen. Auch wächst die Wohnfläche nicht proportional der Kinderzahl. Wo drei und mehr Kinder in der Familie sind, besteht kaum die Möglichkeit, jedem Kind ein eigenes Zimmer zu geben, wie das bei Ein- und Zweikindfamilien üblich ist.

<sup>1</sup> Im Forschungsbericht "Lebensweise in der Hauptstadt", Teil 2, S. 46, wird festgestellt, daß 61 % der alleinstehenden Frauen mit Kindern mit bis zu 400 Mark pro Kopf im Monat auskommen müssen, während das Pro-Kopf-Einkommen der vollständigen Familien zwischen 400 und 600 Mark liegt (bei vergleichbarer Kinderzahl).

Die eindeutigen Zusammenhänge zwischen Pro-Kopf-Einkommen, Wohnungsgröße und Familienstruktur sind nicht nur für die Bewertung des Freizeitverhaltens Jugendlicher aus diesen Familien von Bedeutung, sondern zeigen auch, wie richtig und wichtig die Unterstützung von alleinstehenden Müttern mit Kindern und kinderreicher Familien im Rahmen der sozialpolitischen Maßnahmen ist.

In den letzten Jahren hat sich das materielle und kulturelle Lebensniveau der Familien insgesamt weiter erhöht, was sich unter anderem in einer Zunahme der Ausstattung der Haushalte mit hochwertigen technischen Konsumgütern zeigt. Das wirkt sich in zweifacher Hinsicht auf die Freizeitgestaltung aus: Einmal wird durch eine bessere Ausstattung der Haushalte Zeit eingespart, die der Freizeit zugute kommt, zum anderen wird die Freizeitgestaltung selbst variabler.

Tabelle 18: Entwicklung des Ausstattungsbestandes je 100 Haushalte mit einigen ausgewählten technischen Konsumgütern (in Stück)

Gegenstand	1970	1980	1982
PKW	15,6	38,1	42,1
Motorrad	19,4	18,4	18,4
Kühlschrank	56,4	108,8	118,8
Waschmaschine	53,6	84,4	90,8
Fernseher	73,6	105,0	111,4

1 vgl. Statistisches Taschenbuch der DDR 1983, Berlin 1983, S. 115

Enorm gewachsen ist der persönliche Besitz von Gegenständen zur Freizeitgestaltung. Die für Jugendliche in Leipzig-Grünau ermittelten Werte (siehe Tabelle 19) liegen deutlich über den bisher aus anderen Untersuchungen bekannten Daten. Das ist vor allem durch das allgemein höhere materielle Lebensniveau der Grünauer Familien bedingt. Viele Familien haben sich mit dem Umzug auch neu eingerichtet, einschließlich Kauf eines neuen

Fernsehers, Radios usw. Die "alten" Geräte wurden dann meist den Jugendlichen zur persönlichen Nutzung überlassen.

Tabelle 19: Persönlicher Besitz von Jugendlichen in Leipzig-Grünau (Angaben in Prozent)

	Radio	Rekor- der	Fern- seher	Platten- spieler	Ton- band- gerät	Moped/ Motor- rad	Fahr- rad
gesamt	80	75	48	33	12	17	91
männlich	83	80	51	33	14	28	91
weiblich	76	70	44	33	10	5	90

Wie aus ähnlichen Untersuchungen bekannt ist, verfügen die Jungen häufiger über entsprechende Gegenstände zur persönlichen Freizeitgestaltung. Klar nachzuweisen ist auch der Trend, daß mit zunehmender Haushaltsgröße der "Privatbesitz" der Jugendlichen zurückgeht. Auch hier haben Jugendliche aus großen Familien weniger günstige Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.

Der Einfluß der Familie kommt jedoch nicht nur im materiellen Bereich, sondern noch viel mehr im geistig-kulturellen Bereich der Freizeit zum Tragen. Vielfältige Anregungen zur sinnvollen Freizeitgestaltung erhalten vor allem diejenigen Jugendlichen, die in Familien aufwachsen, die selbst über eine differenzierte und anspruchsvolle Freizeitgestaltung verfügen. Das wiederum ist stark vom Bildungs- und Qualifikationsniveau der Eltern abhängig.

Die Freizeitinteressen der Grünauer Jugendlichen unterscheiden sich in ihrer Ausprägung deutlich nach Bildung und beruflicher Qualifikation der Eltern. Je höher Bildung und Qualifikation der Eltern, desto stärker sind bei den Jugendlichen folgende Freizeitinteressen entwickelt:

- kulturelle Betätigung, einschließlich Theaterbesuch;
- Lesen von Belletristik und wissenschaftlicher Literatur;
- naturwissenschaftlich-technische Betätigung;
- Mitarbeit in Jugendklubs;
- Musik, einschließlich Rock und Beat;

- Reisen, Wandern, Touristik;
- gesellschaftliche Arbeit in der Freizeit.

Das insgesamt höhere Niveau der Interessen bei der erwachsenen und jugendlichen Wohnbevölkerung in großstädtischen Neubaugebieten (welches aus den sozialstrukturellen Besonderheiten resultiert) führt dazu, daß das in den Neubaugebieten noch unzureichende kulturelle Angebot von den Bewohnern besonders kraß erlebt wird.

Zusammenfassend können wir feststellen:

Familiäre Bedingungen beeinflussen die Freizeitgestaltung Jugendlicher in vieler Hinsicht. Etwa ab dem 12. Lebensjahr nimmt der Umfang der in der Familie verbrachten Freizeit ab, und der Umfang der außerhalb der Familie verbrachten Freizeit nimmt ständig zu. Ebenso geht die gemeinsame Freizeitgestaltung mit Familienmitgliedern nach dem 12. Lebensjahr zurück, und es nimmt die soziale Orientierung auf Gleichaltrige zu. Günstigere materielle Bedingungen für die individuelle Freizeitgestaltung haben Jugendliche in vollständigen Familien, deren Eltern eine höhere berufliche Qualifikation als Facharbeiter haben. Im allgemeinen können Familien mit 1 bis 2 Kindern mehr Mittel für die Freizeitgestaltung aufbringen als kinderreiche Familien. Besonders benachteiligt sind Jugendliche, die bei ihrer alleinstehenden Mutter leben. Viele Freizeitinteressen und -gewohnheiten werden in der Familie entwickelt. Da, wo die Eltern selbst über ausgeprägte kulturelle, sportliche und andere Hobbys verfügen, überträgt sich vieles auf die Kinder. Obwohl man nicht von einer unmittelbaren Fortsetzung des elterlichen Freizeitverhaltens bei den Kindern sprechen kann, ist doch das Ausgangsniveau für die Erschließung neuer Interessengebiete bei den Jugendlichen günstiger, deren Eltern auf gemeinsame Freizeitgestaltung großen Wert gelegt haben.

#### 4.5. Das Zeitbudget Jugendlicher in Leipzig-Grünau

Das Freizeitverhalten von Jugendlichen ist nur unter Berücksichtigung des ihnen zur Verfügung stehenden Freizeitumfangs sinnvoll zu interpretieren. Dieser Freizeitumfang ergibt sich, wenn man vom Insgesamt des zur Verfügung stehenden Zeitbudgets die Zeitaufwendungen für Schlaf, notwendige Verrichtungen und Schule/Ausbildung/Arbeit abzieht.

Tabelle 20: Allgemeine Struktur des Zeitbudgets von Jugendlichen in Grünau (Angaben in Min./Tag) <sup>1</sup>

	Durchschnittlicher täglicher Zeitaufwand					
	Mo-So	%	Mo-Fr	%	Sa+So	%
Schlaf	531	37,7	517	36,7	567	40,0
Notwendige Verrichtungen	208	14,8	203	14,4	221	15,6
Schule/Ausbildung (einschließlich Hausaufgaben)	282	20,0	355	25,2	100	7,1
Freizeit	388	27,5	333	23,7	529	37,3

<sup>1</sup> Die Spaltensummen ergeben nicht 1440 Minuten, da nur von der tatsächlich ausgewiesenen Zeit ausgegangen wurde.

Das ausgewiesene Freizeitvolumen ist beachtlich und gestattet den meisten Jugendlichen, ihren Interessen und Neigungen intensiv nachzugehen. Unter zeitlichem Aspekt gibt es für die 14- bis 18jährigen gegenwärtig keine ernstzunehmenden Einschränkungen der Freizeitgestaltung. Das spiegelt sich auch in den subjektiven Bewertungen des Freizeitumfangs durch die Jugendlichen selbst wider. Zwei Drittel der Jugendlichen sind mit dem Umfang der ihnen zur Verfügung stehenden Freizeit zufrieden. Nur jeder zehnte Jugendliche klagt über zu wenig Freizeit.

Seit 1977 hat sich hier eine nachweisbare positive Entwicklung vollzogen: Der Freizeitumfang hat sich vergrößert um etwa 30 bis 40 Min./Tag. Die Ursachen dafür sind unterschiedlich. So wenden Schüler und Lehrlinge heute weniger Zeit für Hausauf-

gaben auf (Grünauer Jugendliche im Durchschnitt nur 30 Min./Tag), und sie sind auch weniger mit Arbeiten im Haushalt beschäftigt. Die durchschnittlichen Zeiten für den Nachtschlaf sind teilweise auch zurückgegangen.

Durch die Konzentration der Lern- und Ausbildungsstätten in der Großstadt sowie durch das gut ausgebaute Verkehrsnetz bedingt, haben Leipziger Schüler und Lehrlinge vergleichsweise geringe Wegezeiten. Die Schüler erreichen ihre Schule zumeist in weniger als 10 Minuten. (61 % benötigen nur maximal 5 Minuten.) Von der Mehrheit der Lehrlinge wird der Weg zur Ausbildungsstätte in maximal 1 Stunde bewältigt.

Deutliche Unterschiede gibt es in der Struktur des Zeitbudgets zwischen Jungen und Mädchen. Täglich haben die Mädchen 52 (!) Minuten weniger Freizeit als die Jungen. Dieser Unterschied zu Ungunsten der Mädchen ergibt sich aus deren stärkerer Einbeziehung in häusliche Verpflichtungen.

Tabelle 21: Struktur des Zeitbudgets bei männlichen und weiblichen Jugendlichen (in Min/Tag)

	Durchschnittlicher täglicher Zeitaufwand für den Zeitraum Mo-So	
	männlich	weiblich
Schlaf	531	531
Notwendige Verrichtungen	188	222
Schule/Ausbildung (einschließlich Hausaufgaben)	284	281
Freizeit	418	366

Alles in allem werden die 14- bis 18jährigen aber wenig zur Mitarbeit im Haushalt herangezogen. Im Wochendurchschnitt müssen sie täglich 17 Minuten für Einkäufe und 36 Minuten für Hausarbeit aufwenden. Das nimmt sich gegenüber 6,5 Stunden Freizeit pro Tag doch recht bescheiden aus.

Von besonderem Interesse ist jedoch der eigentliche Bereich der Freizeit. Was machen Jugendliche mit der ihnen zur Verfügung stehenden freien Zeit? Es dominieren informelle soziale

Kontakte (überwiegend mit Gleichaltrigen) und das Fernsehen. Diese beiden Aktivitäten binden die meiste freie Zeit. Vergleiche mit Zeitbudgeterhebungen aus zurückliegenden Jahren zeigen, daß informelle Kontakte und Fernsehen in der Struktur der Freizeit anteilmäßig gestiegen sind, d.h. auf Kosten anderer Freizeittätigkeiten. Diese Entwicklung sollte zu denken geben.

Tabelle 22: Die Struktur der Freizeit Jugendlicher in Leipzig-Grünau

Tätigkeit	Zeitaufwand in Stunden pro Woche
1. Zusammensein mit Freunden, Verwandten, Bekannten	11,7
2. Fernsehen	10,6
3. Lesen	2,9
4. Tätigkeitsloses Ruhen, Erholen	2,5
5. Radio-, Musikhören	2,3
6. Aktive sportliche Betätigung	1,9
7. Gesellschaftliche Aktivität, Weiterbildung, vormilitärische Ausbildung, GST-Arbeit	1,7
8. Besuch von Diskotheken und/oder anderen Tanzveranstaltungen	1,6
9. Kulturell-künstlerische und/oder naturwissenschaftlich-technische Betätigung	1,4
10. Spaziergänge, Ausflüge, Wanderungen	1,3
11. Fahrrad, Moped, Motorrad oder Autofahren bzw. mitfahren	1,1
12. Gaststättenbesuch	0,7
13. Besuch sonstiger Veranstaltungen bzw. Ausstellungen	0,5
14. Kinobesuch	0,3
15. Karten-, Brett-, Gesellschaftsspiele	0,4
16. Besuch von Sportveranstaltungen (als Zuschauer)	0,1
17. Sonstiges	4,8
	45,8

Im Vergleich zu anderen Untersuchungen zeigt sich speziell für die Grünauer Jugendlichen:

- Sie verfügen über das größte Freizeitvolumen;
- Sie verwenden mehr Freizeit für Fernsehen, informelle Kontakte mit Gleichaltrigen und passive Erholung;
- Sie verwenden weniger Freizeit für Spaziergänge, kulturell-künstlerische, naturwissenschaftlich-technische und gesellschaftspolitische Aktivitäten. Sie treiben weniger Sport und gehen auch seltener in Diskotheken.

Auf informelle Gruppenbeziehungen wird in Kapitel 4.7. noch näher eingegangen. An dieser Stelle sollen sie nur unter dem zeitlichen Aspekt betrachtet werden. Tabelle 23 weist allein für das Zusammensein mit dem Freund, der Freundin, für Feiern, Unterhaltungen und Besuche 11,7 Stunden pro Woche aus. Bezieht man noch andere Aktivitäten ein, die mit Geselligkeit verbunden sind, so verwenden die Grünauer Jugendlichen wöchentlich 14,4 Stunden, d. h. 31 % ihrer Freizeit für soziale Aktivitäten.

Tabelle 23: Soziale Kontakte im Zeitbudget der Grünauer Jugendlichen

Tätigkeit	Zeitaufwand in Std./Woche
Zusammensein mit dem Freund/ der Freundin	6,9
Diskothek/and. Tanzveranstaltung	1,6
Gaststätte	0,7
Feiern	0,9
Karten-, Brett-, Gesellschaftsspiele	0,4
Unterhaltung, Gespräche mit Eltern	0,4
Unterhaltung, Gespräche mit anderen Personen	0,6
Besuche tätigen bzw. empfangen	2,9
	14,4

Das Zusammensein mit Freunden, Besuche sowie Tanz- und Diskoveranstaltungen erweisen sich als die zeitaufwendigsten Positionen im Rahmen des Blocks "Soziale Kontakte". Der auffallend

geringe Anteil von Gesprächen bzw. Unterhaltungen ist sicher darauf zurückzuführen, daß Gespräche bei der Erfassung des Zeitbudgets in der Regel nicht gesondert ausgewiesen werden, denn sie begleiten ohnehin den überwiegenden Teil der Freizeitgestaltung Jugendlicher.

Im Wochendurchschnitt sehen die Grünauer Jugendlichen 10,6 Stunden fern. Das sind pro Jahr mehr als 500 Stunden.<sup>1</sup> Über die Wirkungen dieses umfangreichen Medienkonsums auf die Persönlichkeitsentwicklung wissen wir noch viel zu wenig. Fest steht jedoch, daß ein bedeutender Teil der Freizeit durch Fernsehen gebunden ist und damit anderen Tätigkeiten verlorenght.

Tabelle 24: Fernsehen im Zeitbudget der Grünauer Jugendlichen

Gruppe	Zeitaufwand in Std./Woche
Gesamt	10,6
männlich	12,4
weiblich	9,1
Schüler 9. + 10. Klasse	11,6
Lehrlinge	8,6
FDJ-Mitglied ohne Funktion	11,4
FDJ-Mitglied mit Funktion	9,0
beide Elternteile Facharbeiter	11,4
mind. 1 Elternteil Fachschulabschluß	10,4
mind. 1 Elternteil Hochschulabschluß	9,1

Häufig werden "zu lange Wegezeiten" als Argument gegen den Besuch bestimmter Freizeitangebote und -einrichtungen angeführt. Deshalb wurden die Wegezeiten für Grünauer Jugendliche unter zwei Aspekten untersucht: Zum einen interessierte, wieviel Zeit für den Weg zu diesen Einrichtungen tatsächlich benötigt wird und zum anderen, welchen zeitlichen Aufwand die Ju-

<sup>1</sup> Eine tägliche Fernsehzeit von 1,5 Stunden ist allerdings wenig, wenn man sie mit amerikanischen Zeitbudgetuntersuchungen vergleicht, nach denen 1983 in den Haushalten der USA 7 Std. täglich ferngesehen wurde.

gendlichen in Kauf nehmen würden, um diese Freizeiteinrichtungen besuchen zu können.

Für die meisten Jugendlichen sind die in Tabelle 25 angeführten Einrichtungen innerhalb von 30 Minuten zu erreichen. Ausgenommen davon sind Theater, Oper, Kunstgalerien sowie Museen und Gedenkstätten.

Vergleicht man die realen Zeitaufwendungen mit denen, die die Jugendlichen für den Besuch der jeweiligen Einrichtung in Kauf nehmen würden, so ergibt sich folgendes Bild: Bei Kultur- und Clubhäusern sowie Bibliotheken stimmen reale und mögliche Wegezeiten sehr gut überein. Für den Besuch von Jugendclubs der FDJ, von gastronomischen Einrichtungen, von Kinos und Sportstätten, wäre ein Teil der Jugendlichen bereit, mehr Zeit als gegenwärtig zu investieren, um zu diesen Freizeitstätten zu gelangen. Demgegenüber ist den Grünauer Jugendlichen der Weg zu Kunstgalerien, Museen und Gedenkstätten sowie ins Theater bereits gegenwärtig zu lang. Sehr wahrscheinlich verbergen sich dahinter Unterschiede in den Freizeitinteressen.

Tabelle 25: Reale und mögliche Zeitaufwendungen für den Hinweg zu ausgewählten Freizeiteinrichtungen (Angaben in Prozent)

Einrichtungen	keine Zeit	realer Zeit- aufwand			möglicher Zeitaufwand		
		bis 30 Min	bis 60 Min	über 60 Min	bis 30 Min	bis 60 Min	über 60 Min
Jugendklub der FDJ	5	91	4	0	87	10	3
Jugendklubhaus/ Zentraler Jugend- klub	6	70	22	2	76	20	4
Kultur-, Klubhaus	5	74	19	2	78	17	5
Kunstgalerie o.ä.	6	30	59	5	75	21	4
Museum, Gedenk- stätte	3	38	55	4	71	25	4
Bibliothek	1	93	6	0	89	10	1
Gastronomische Einrichtung	1	96	3	0	79	17	4
Kino	1	89	10	0	64	29	7
Sportstätte, Sport- einrichtung	2	92	6	0	75	19	6
Theater/Opernhaus	9	59	29	3	-	-	-

Im allgemeinen tendieren die Mädchen dazu, längere Wegezeiten für den Besuch von Freizeiteinrichtungen in Kauf zu nehmen als die Jungen. Ausgenommen ist davon nur der Besuch von Kinos und Sportstätten, wofür die Jungen mehr Zeit aufwenden würden.

Zusammenfassend können wir feststellen:

Jugendliche in der Großstadt verfügen über ausreichend Freizeit, ihren vielfältigen Interessen und Hobbys nachzugehen. Sie sind im allgemeinen auch mit der ihnen zur Verfügung stehenden freien Zeit zufrieden.

Im Freizeitbudget überwiegen informelle soziale Kontakte und der Empfang von Fernsehsendungen. Geringer ausgeprägt sind die Zeitaufwendungen für alle Arten aktiver Freizeitgestaltung. Die meiste freie Zeit wird mit Freizeitbeschäftigungen verbracht, die in der Wohnung realisiert werden können.

Wenn auch nicht alle für Jugendliche attraktiven Freizeiteinrichtungen im Neubaugebiet vorhanden sind, so sind diese doch mit zumutbaren Wegezeiten zu erreichen. Ob diese Wegezeiten allerdings von Jugendlichen akzeptiert werden, hängt stark von ihrer persönlichen Interessenlage ab. Wer sich stark für Sport interessiert, wird sicher auch längere Wegezeiten in Kauf nehmen, um zu seinem Training zu kommen, und ähnliches gilt für andere Gebiete.

#### 4.6. FDJ und Freizeitgestaltung im Wohngebiet

"Für Grünauer Jugendliche gibt es zu wenig Klubs, sonst würden die Jugendlichen nicht abends auf der Straße stehen."

(Lehrling, weiblich)

"Mir gefällt an Grünau nicht, daß es zu wenig Jugendklubs gibt."

(Lehrling, männlich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich für mehr Jugendklubs sein, in denen sich die Jugendlichen täglich treffen können, Karten spielen, Tischtennis spielen usw."

(Lehrling, weiblich)

"Für Grünauer Jugendliche müßten noch mehr Jugendklubs aufgemacht werden."

(Lehrling, männlich)

"Mir gefällt in Grünau nicht, daß die FDJ nicht aktiv ist."

(Berufstätiger, männlich)

"Mir ist am liebsten, wenn ich in meiner Freizeit in Grünau in den Jugendklub gehen"

(Lehrling, männlich)

Das XI. Parlament der FDJ und die FDJ-Kulturkonferenz haben die grundsätzliche politische Orientierung für die Arbeit der FDJ in den Wohngebieten gegeben. Danach bilden die Jugendklubs der FDJ gegenwärtig den Schwerpunkt der Verbandsarbeit im Bereich der Freizeitgestaltung der Jugend. Sie sollen als Zentren jugendgemäßer sozialistischer Freizeitgestaltung vorrangig in den Wohngebieten entwickelt werden. Zur materiellen Sicherstellung dieser Aufgabe faßte das Politbüro des ZK der SED den Beschluß, bis 1985 zusätzlich 150 neue Jugendklubs der FDJ im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus in Zentren der werktätigen Jugend zu bauen.

Die Jugendklubarbeit stützt sich vor allem auf das freiwillige gesellschaftliche Engagement der Jugendlichen in ihrer Freizeit. Damit wird insbesondere die Gruppe der 14- bis 18jährigen Jugendlichen angesprochen. Die Bedürfnisse und Interessen dieser Altersgruppe müssen in erster Linie berücksichtigt werden. Dabei sollten die Klubleitungen auch die bei vielen jüngeren Jugendlichen noch existierenden Vorbehalte gegenüber gesellschaftspolitischer Tätigkeit in der Freizeit kennen und berücksichtigen, um diese durch eine gelungene Verknüpfung gesellschaftspolitischer Aufgaben mit den konkret vorhandenen Freizeitbedürfnissen nach und nach abzubauen.

Es geht in der Jugendklubarbeit um die Entwicklung jugendgemäßer Kommunikationsformen, damit die bei der Jugend dominierenden Bedürfnisse nach Gemeinschaftlichkeit und vertrauensvollen sozialen Beziehungen, nach Geselligkeit und freudvollen Erlebnissen in einer solchen Art und Weise befriedigt werden, die das kulturelle Niveau der Jugendlichen hebt und ihre weltanschauliche Bildung vielseitig erweitert.

Diese Aufgaben können die Jugendklubs nur dann erfüllen, wenn sie sich tatsächlich als Verbandseinrichtungen der FDJ profilieren. Es kommt darauf an, daß mehr und mehr Jugendliche den FDJ-Jugendklub ihres Territoriums als ihre eigene Angelegenheit betrachten, als das von ihnen selbst Gewünschte, Beeinflusste und Organisierte. Dann wird die gesellschaftliche Tätigkeit im Interesse der Jugendklubs wirklich zu einer Schule der sozialistischen Demokratie für die Jugendlichen.

Im Jahre 1982 gab es in Leipzig 108 Jugendklubs der FDJ, davon 18 an Fach- und Hochschulen, 18 an kulturellen und künstlerischen Institutionen, 45 Jugendklubs in Betrieben und 27 in Wohngebieten. In diesen Klubs wurden zu den verschiedensten Veranstaltungen im ganzen Jahr 1982 etwa eine halbe Million Besucher gezählt. Statistisch gesehen war also jeder Leipziger zwischen 14 und 25 Jahren mindestens 5mal in einem Jugendklub. Die Realität sieht jedoch anders aus.

Zunächst muß eingeschränkt werden, daß fast zwei Drittel der registrierten Leipziger Jugendklubs gar keine "materielle Hülle" haben, kein Domizil, keine Räume, in denen sie Hausherr sein können. Sie genießen entweder irgendwo Gastrecht oder kämpfen überhaupt erst einmal um einen Platz, wo sie sich versammeln können. Die gezählten Besucher konzentrieren sich also nur auf einen Teil der Klubs.

Weiterhin haben viele Jugendklubs ihr Stammpublikum, das fast täglich oder doch mehrmals in der Woche kommt. Dagegen ist nichts einzuwenden, man muß nur im Auge behalten, daß es auch einen nicht unbedeutenden Anteil Jugendlicher gibt, die nie einen Jugendklub besuchen. Unter den 500 000 Besuchern gibt es also viele, die als regelmäßige Besucher immer wieder mitgezählt wurden.

Im Untersuchungszeitraum (1982/1983) gab es im Neubaugebiet Grünau 4 Jugendklubs der FDJ und 14 Schulklubs. Außerdem wurde am 1. Januar 1983 das Jugendklubhaus "Völkerfreundschaft" mit 570 Plätzen eröffnet. Die Jugendklubs der FDJ genießen gegenwärtig noch Gastrecht in den Wohngebietsgaststätten bzw. im Jugendklubhaus. Streng genommen besteht so ein Jugendklub z.Z. nur aus einer Anzahl engagierter Jugendlicher (Klubaktiv), die

bestimmte Veranstaltungen für Jugendliche des Wohngebiets organisieren.

Tabelle 26: Stellungnahme von Jugendlichen in Leipzig-Grünau zu der Aussage: "In meinem Wohngebiet gibt es einen gut arbeitenden Jugendklub" (Angaben in Prozent)

	Das ist meine Meinung ...			
	voll- kommen	mit gewissen Einschrän- kungen	kaum	überhaupt nicht
gesamt	9	32	30	29
männlich	7	31	31	31
weiblich	10	35	28	27
9. Klasse	5	25	33	37
10. Klasse	10	37	29	24
Lehrlinge	14	47	22	17
Wohnkomplex I	6	33	27	34
Wohnkomplex II	8	30	38	24
Wohnkomplex IV	9	36	27	28

Die Schulklubs sind an die Räume der Schulen gebunden und werden mehr oder weniger durch die Lehrer geleitet und beaufsichtigt. Sie entsprechen im wesentlichen den Bedürfnissen der jüngeren Jahrgänge; für die älteren Schüler haben sie keine Anziehungskraft mehr. Auch für die allgemeine Freizeitgestaltung Jugendlicher im Wohngebiet haben die Schulklubs gegenwärtig keine Bedeutung. Sie sind fast ausschließlich für die Schüler der betreffenden Schule da. Gäste von außerhalb zu Diskoveranstaltungen und anderen Anlässen werden nicht gern gesehen, oder es wird ihnen der Zutritt überhaupt verwehrt.

Vier von zehn Jugendlichen des Neubaugebietes Leipzig-Grünau haben ein starkes Interesse am Besuch von Jugendklubs. Mädchen zeigen sich stärker interessiert als Jungen, was sicher auch mit den häufigen Diskoveranstaltungen in den Klubs zusammenhängt. Im allgemeinen ist das Interesse der Lehrlinge an Jugendklubs noch größer als das der Schüler.

**Tabelle 27:** Interesse Grünauer Jugendlicher am Besuch von Jugendklubs (Angaben in Prozent)

	sehr stark/ stark	mittel	schwach/ gar nicht
gesamt	40	29	31
männlich	31	29	40
weiblich	49	31	20
9. Klasse	39	31	30
10. Klasse	35	32	33
Lehrlinge	49	25	26
FDJ-Mitglieder	37	33	30
FDJ-Funktionäre	46	27	27

Natürlich besteht zwischen dem bekundeten Interesse und dem tatsächlich verwirklichten Verhalten auch in bezug auf Jugendklubs eine deutliche Diskrepanz. Ohne auf die Ursachen hier schon näher einzugehen (vor allem fehlendes Platzangebot), muß doch festgestellt werden, daß zwar 40 % der Grünauer Jugendlichen ein starkes Interesse am Besuch von Jugendklubs bekunden, aber nur 25 % im Laufe eines Vierteljahres überhaupt einen Jugendklub besucht hatten.

Auch der Zentrale Jugendklub im Stadtzentrum von Leipzig und die Jugendklubhäuser in den anderen Stadtbezirken werden von den Grünauer Jugendlichen selten aufgesucht. Für den einzelnen Jugendlichen ist das Jugendklub- und Jugendklubhausangebot in seinem unmittelbaren Wohngebiet entscheidend, nicht das gesamte Angebot in der Stadt.

**Tabelle 28:** Häufigkeit des Besuchs Grünauer Jugendlicher im Zentralen Jugendklub bzw. in anderen Jugendklubhäusern im Vierteljahr vor der Untersuchung (Angaben in Prozent)

	kein- mal	ein- mal	zwei mal	drei- mal	viermal und mehr
gesamt	74	13	5	3	5
männlich	77	12	4	3	4
weiblich	70	14	7	3	6
9. Klasse	81	11	4	2	2
10. Klasse	71	15	4	4	6
Lehrlinge	59	15	10	5	11

Die Erfahrungen mit dem Jugendklubhaus "Völkerfreundschaft" in Leipzig-Grünau besagen, daß ein großes Jugendklubhaus nicht einfach die Funktionen mehrerer kleiner Jugendklubs übernehmen kann. Die "Völkerfreundschaft" ist das zweitgrößte Jugendklubhaus der DDR; es hat 11 fest angestellte Mitarbeiter (ohne die Gastronomie). Das Veranstaltungsangebot ist für alle Jugendlichen in Grünau gedacht und trägt in starkem Maße Öffentlichkeitscharakter. Die Programme sind fest geplant, der Ablauf straff organisiert, für die meisten Veranstaltungen sind Eintrittskarten notwendig - für Initiativen der Jugendlichen selbst bleibt da nur wenig Raum.

"Der Jugendklub 'Völkerfreundschaft' ist ...

- nicht schlecht, aber es müßte die Kartenverteilung gerechter sein.  
(Lehrling, weiblich)
- nicht schlecht, aber es müßte nach Karten und Anstellordnung zur Disko reingehen und nicht nach Nase.  
(Lehrling, weiblich)
- zwar ein Jugendklub, aber nicht für Jugendliche gemacht.  
(Lehrling, männlich)
- für Jugendliche unter 18 besser geeignet.  
(Student, männlich)
- wird zu sehr von sogenannten "Poppers" beherrscht.  
(Berufstätiger, weiblich)
- zwar nicht übel, aber als Schichtler kommt man am Wochenende schlecht rein.  
(Lehrling, weiblich)
- zu groß und zu unpersönlich.  
(Lehrling, männlich)
- überlaufen von Schulkindern. Nichts für ältere Jugendliche.  
(Lehrling, weiblich)
- ein Klub, welcher bloß die Jugendlichen anspricht, die nichts außer Disko wollen.  
(Lehrling, männlich)

- für meine Vorstellungen nicht den Wünschen der Jugendlichen angepaßt.  
(Berufstätiger, männlich)
- nicht besonders gemütlich und viel zu teuer.  
(Lehrling, männlich)
- nicht schön. Viel zu groß und ungemütlich.  
(Lehrling, weiblich)
- zu fein wie alle Gaststätten in Grünau. Man kann sich nicht richtig entfalten.  
(Lehrling, männlich)
- wahrscheinlich nur für ausgewählte Leute zugänglich. Dazu zählen Popper, Snobs etc. "  
(Lehrling, männlich)

Das Urteil Jugendlicher über das Jugendklubhaus "Völkerfreundschaft" ist sehr differenziert; es reicht von rückhaltloser Begeist<sub>er</sub>ung bis zu totaler Ablehnung. Da hier überwiegend etwas für Jugendliche, aber nicht mit Jugendlichen organisiert wird, stellt sich keine so starke Identifizierung mit dem Klubleben ein wie das in kleineren Jugendklubs möglich ist. Damit ist nichts gegen diese Form der Freizeitgestaltung für Jugendliche gesagt, solange das Klubhaus eine sinnvolle Ergänzung für die Jugendklubs der FDJ darstellt, diese aber nicht ersetzen soll.

In Zukunft wird wahrscheinlich viel davon abhängen, in welchem Umfang materiell und organisatorisch zwar kleine, aber dafür unmittelbar an FDJ-Grundorganisationen angeschlossene Jugendklubs im Wohngebiet entstehen und zu kontinuierlicher Arbeit befähigt werden. Das entspricht auch der Orientierung der Aktivtagung Jugendklubs in Jena. Bei der Verwirklichung des bereits erwähnten Politbürobeschlusses über den zusätzlichen Bau von 150 Jugendklubs sollte auf Jugendklubs mit etwa 100 Plätzen orientiert werden. Diese Größe kommt den Erwartungen der Jugendlichen am ehesten entgegen.

Engagierte Mitarbeit im Jugendklub verlangt von den Jugendlichen mehr als den wöchentlichen Besuch von Diskoveranstaltungen. Aber erst ein verhältnismäßig kleiner Teil Jugend-

licher ist bereit, für den Jugendklub seine Freizeit zu opfern. Über die Hälfte der Leipziger Jugendlichen lehnen das rundweg ab.

**Tabelle 29:** Teilnahme Leipziger Jugendlicher an der Leitung und Organisation eines Jugendklubs (Angaben in Prozent)

	Teilnahme	Nichtteilnahme, würde es aber gern tun	Nichtteilnahme, kein Interesse
Jugendliche, ges.	9	34	57
männlich	10	32	58
weiblich	6	36	58
Lehrlinge	9	55	36
Arbeiter	9	28	63
Angestellte	7	36	57
Intelligenz	6	22	72

Nicht viel anders sieht es im Neubaugebiet Leipzig-Grünau aus. Hier sind insgesamt 14 % der Jugendlichen aktiv in die Jugendklubarbeit einbezogen, wobei die eigentlichen "Aktivisten" (6 und mehr Stunden im Monat) nur 2 % ausmachen. Aber gerade auf diese Jugendlichen kommt es an. In Grünau opfern ein knappes Dutzend Mädchen und Jungen fast ihre gesamte Freizeit - und das schon mehrere Jahre -, damit der Jugendklub am Leben bleibt und sich weiterentwickelt. Sie tun das aus Liebe zur Sache und lassen sich auch durch zeitweilige Mißerfolge nicht entmutigen.

**Tabelle 30:** Monatliche Zeitaufwendungen Grünauer Jugendlicher für die Mitarbeit in Leitungsorganen eines Jugendklubs (Angaben in Prozent)

	keine Zeit	ein bis zwei Std.	drei bis fünf Std.	sechs und mehr Std.
gesamt	86	8	4	2
männlich	85	9	3	3
weiblich	91	6	3	0
9. Klasse	87	9	3	1
10. Klasse	87	6	5	2
Lehrlinge	88	7	3	2
FDJ-Mitglieder	90	7	2	1
FDJ-Funktionäre	84	8	4	4

Ganz konkret danach gefragt, ob sie aktiv in einer Funktion im Jugendklubhaus "Völkerfreundschaft" in Grünau mitarbeiten würden, antworteten 9 % der Grünauer Jugendlichen vorbehaltlos mit "Ja", und 33 % stimmten unter Vorbehalt zu. Mehr als die Hälfte sprachen sich allerdings gegen eine Mitarbeit aus. Das macht die Probleme deutlich: Man interessiert sich allgemein für den Jugendklub, bemängelt auch, daß dort "nichts los ist", erklärt sich selbst aber viel zu wenig zur Mitarbeit bereit. Dabei steht und fällt die Jugendklubarbeit mit geeigneten Kadern, die aus Überzeugung und mit Freude Leitungsfunktionen ausüben.

Die Kontinuität der Kaderentwicklung ist das Kernproblem der Jugendklubarbeit. Das altersbedingte Ausscheiden von ehrenamtlichen Mitarbeitern wird zu einem Existenzproblem für die Jugendklubs, wenn jüngere Kader nicht frühzeitig in die Leitungs- und Organisationsarbeit einbezogen und als kompetente Nachfolger herangebildet werden. Analysen zeigen, daß Versäumnisse in dieser Frage einen einmal erreichten fortgeschrittenen Stand in der Klubarbeit immer wieder gefährden. Deshalb ist auf die Ausgewogenheit der altersmäßigen Zusammensetzung der ehrenamtlichen Klubkollektive besondere Aufmerksamkeit zu richten. Auf diese Weise kann die Weitergabe von Erfahrungen in der Jugendklubarbeit personell gesichert werden.

Wenn die Jugendklubarbeit auch das Hauptfeld der Tätigkeit des Jugendverbandes im Wohngebiet ist, so gibt es doch darüber hinaus noch weitere Möglichkeiten für die FDJ, sich für die Freizeitgestaltung der Jugend im Territorium zu engagieren. Erinnerung sei an das Gemeinsame Sportprogramm von DTSB, FDGB und FDJ, an die Pokalwettbewerbe von Pionier- und FDJ-Organisation, an Laufveranstaltungen für die Jugend, an den Erwerb des Sportabzeichens der DDR "Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat" und weitere sportliche Maßnahmen, die gemäß der EntschlieÙung des VII. Turn- und Sporttages des DTSB vor allem in den großen städtischen Neubaugebieten zu organisieren sind.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> vgl. "Körperkultur und Sport vor neuen, großen Zielen", ND vom 6. 1. 1984

Ein großes Aufgaben- und Bewährungsfeld bietet sich den FDJlern in den Wohngebieten auch durch die Beteiligung an den vielfältigen Bürgerinitiativen zur kulturvollen Gestaltung der Wohnumwelt. Die Bereitschaft dazu ist bei einem großen Teil der Jugendlichen vorhanden. Auf eine offene Frage, an welchen Einsätzen sie sich beteiligen wollen, wird der Bau von Sport- und Spielplätzen von den Grünauer Jugendlichen an erster Stelle genannt.

Tabelle 31: Frage an Grünauer Jugendliche:  
"Welche Möglichkeiten sehen Sie für die Jugend zur Verbesserung der Lebensbedingungen in Grünau, und woran würden Sie sich selbst beteiligen?"

Möglichkeiten	Nennungen (absolut)		
	1.	2.	gesamt
Sport- und Spielplätze u. ä. bauen	135	8	143
Arbeitseinsätze/Subbotniks leisten	88	2	90
Grünanlagen anlegen und pflegen	61	10	71
Wohnumwelt verbessern	46	6	52
Jugendveranstaltungen organisieren	23	1	24
Räume für die Freizeitgestaltung der Jugend ausbauen	6	1	7
	<u>359</u>	<u>28</u>	<u>387</u>
	=====	=====	=====

Bisher wird diese Bereitschaft zur Mitarbeit noch unzureichend genutzt. Meistens scheitern derartige Initiativen in den Wohngebieten an Organisationsfragen. Aber gerade hier könnte der Jugendverband einen entscheidenden Beitrag zur sinnvollen Freizeitgestaltung leisten. Gegenwärtig tritt die FDJ in den Wohngebieten als Organisator des Freizeitlebens der Jugend noch zu wenig in Erscheinung. Das trifft für alle Stadtbezirke von Leipzig zu, wobei die FDJ-Leitung des Stadtbezirkes West, dem das Neubaugebiet Grünau angehört, noch am besten abschneidet. Aber auch hier gibt es Probleme, besonders was die Zusammenarbeit mit den Leitungen der Jugendklubs angeht.

Tabelle 32: "In meinem Wohngebiet kümmert sich die FDJ ausreichend um das Freizeitleben" (Angaben in Prozent)

	Das trifft zu			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	überhaupt nicht
Grünauer Jugendliche	2	21	54	23
Jugendliche aus an- deren Stadtbezirken	1	17	42	40

Setzt man diese Aussagen und das damit gegebene kritische Bild in Beziehung zu dem Anteil der Jugendlichen, die selbst bereit sind, für die Verbesserung der Freizeitgestaltung im Wohngebiet auch unter Führung durch die FDJ etwas zu tun, so muß man feststellen, daß erhebliche Potenzen nicht genutzt werden.

Tabelle 33: "Ich bin bereit, bei der Verbesserung des Freizeitlebens in meinem Wohngebiet im Rahmen der FDJ aktiv mitzuwirken" (Angaben in Prozent)

	Das trifft zu			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	überhaupt nicht
Grünauer Jugendliche	12	47	25	16
Jugendliche aus an- deren Stadtbezirken	13	46	26	15

Vor allem in der Freizeit wird die FDJ von vielen Jugendlichen noch zu sehr als eine Organisation betrachtet, die für die Jugendlichen etwas zu leisten habe, anstatt den Jugendverband als die Basis zur Entwicklung eigener Initiativen zu nehmen. Das hängt auch damit zusammen, inwieweit es im bisherigen Erziehungsprozeß in der Familie, der Schule und der Pionierorganisation schon gelungen ist, bei den Heranwachsenden eine aktive Lebensposition zu fördern. Andererseits wird die FDJ - wie die Entstehungsgeschichte zahlreicher Jugendklubs zeigt - häufig gar nicht als Verbündeter bei der Durchsetzung eigener Freizeitvorhaben akzeptiert.

Zusammenfassend können wir feststellen/

Die Jugendclubs der FDJ bilden gegenwärtig den Schwerpunkt der Verbandsarbeit in den großstädtischen Wohngebieten. Es kommt darauf an, die spezifischen Potenzen kleinerer Jugendclubs und großer Jugendclubhäuser sinnvoll zu nutzen und dafür zu sorgen, daß sie sich gegenseitig ergänzen. Jugendliche haben ein starkes Interesse am Besuch von Jugendclubs. Für ihre tatsächliche Besuchshäufigkeit ist jedoch entscheidend, ob sich ein entsprechendes Angebot im unmittelbaren Wohngebiet befindet. Noch nicht ausreichend entwickelt ist die Bereitschaft, selbst aktiv in der Leitung und Organisation eines Jugendclubs mitzuwirken.

Die FDJ-Leitungen in den Territorien sollten durch geeignete Maßnahmen in den Wohngebieten die Bereitschaft vieler Jugendlicher nutzen, selbst einen Beitrag zur Verbesserung der Freizeitbedingungen zu leisten. Dabei ist die Zusammenarbeit mit den anderen gesellschaftlichen Organisationen im Territorium anzustreben. Von großer Wichtigkeit und eine vordringliche Aufgabe ist es, allen registrierten Jugendclubs geeignete Räumlichkeiten zu erschließen.

#### 4.7. Informelle Freizeitgruppen

In der Altersgruppe 14 bis 18 Jahre haben zwei Drittel der Jugendlichen ein stark ausgeprägtes Interesse an sozialen Kontakten mit Gleichaltrigen. Von 29 vorgegebenen Interessengebieten nimmt das Interesse am Zusammensein mit anderen Jugendlichen den 4. Rangplatz ein. Diese Kontakte werden überwiegend in der Freizeit realisiert, da in diesem Bereich die Kontrolle der Eltern, Lehrer und anderer Erwachsener gering ist. Solche informellen Begegnungen mit Gleichaltrigen ermöglichen dem einzelnen Jugendlichen Selbstdarstellung und Selbstbehauptung, machen ihn mit sozialen Interaktionsmustern vertraut und tragen damit zu seiner Persönlichkeitsentwicklung bei.

Da Gleichaltrige oft dieselben Probleme haben und sich in derselben sozialen Position befinden, gibt es zwischen ihnen kaum

Kommunikationsbarrieren. Im Unterschied zu den Erwachsenen haben Jugendliche nach ihrem Umzug in ein Neubaugebiet weniger Schwierigkeiten, neue soziale Kontakte herzustellen. Die oft behauptete "Anonymität" und "Kontaktarmut" großstädtischer Neubaugebiete läßt sich zumindest in bezug auf Jugendliche nicht nachweisen.

**Tabelle 34:** Grünauer Jugendliche schätzen ihre sozialen Kontakte ein (Angaben in Prozent)

	Im Vergleich zur früheren Wohnsituation sind:		
	heute besser	heute schlechter	etwa gleich
Die persönlichen Kontakte zu anderen Familien im Haus	16	35	49
Die persönlichen Kontakte zu anderen Jugendlichen	34	12	54

Grünauer Jugendliche haben nach dem Umzug sogar bessere Kontakte zu anderen Jugendlichen als vorher. Soziale Beziehungen im Wohngebiet sind eine Funktion der Wohndauer: Die am längsten in Grünau wohnenden Jugendlichen schätzen ihre sozialen Kontakte durchweg besser ein als die später Zugezogenen.

Besonders enge soziale Beziehungen haben jüngere Jugendliche zum gleichgeschlechtlichen Freund bzw. zur gleichgeschlechtlichen Freundin. Gleichgeschlechtliche Jugendfreundschaften sind für die Freizeitgestaltung von großer Bedeutung. Der Umzug in das Neubaugebiet ist in den meisten Fällen damit verbunden, alte Freundschaften aufzugeben und neue zu finden. Der Gewinn neuer Freunde vollzieht sich ziemlich rasch. Nach einem halben Jahr im neuen Wohngebiet haben die meisten Jugendlichen schon mindestens einen neuen Freund gefunden. Die Freunde kommen überwiegend aus demselben Wohnkomplex.

Noch wichtiger als die Paarbeziehungen sind die Gruppenbeziehungen Jugendlicher in der Freizeit, insbesondere die informellen Freizeitgruppen. Darunter werden im Freizeitraum spontan entstehende Gruppen gleichaltriger Jugendlicher verstanden,

die nicht in übergreifende Organisationen integriert sind, keine feste Struktur, keine definierten Aufgaben und Ziele haben und sich im allgemeinen direkter pädagogischer Beeinflussung entziehen.

Solche informellen Gruppen sind eine für die Freizeitgestaltung Jugendlicher bedeutsame Form sozialer Kommunikation. Ihre Existenz kann, besonders in den Großstädten von niemand übersehen werden. Sie befriedigen die Bedürfnisse Jugendlicher nach dem Zusammensein mit Gleichaltrigen, nach Geselligkeit und Unterhaltung, Spaß und vielfältigen Freizeitaktivitäten.

Tabelle 35: Zugehörigkeit Leipziger Jugendlicher zu informellen Freizeitgruppen (Angaben in Prozent)

	eine Gruppe	mehrere Gruppen	keine Gruppe
Lehrlinge männlich	34	10	56
weiblich	20	3	77
Arbeiter männlich	19	6	75
weiblich	9	1	90
Angestellte männlich	18	0	82
weiblich	14	2	84
Intelligenz männlich	3	3	94
weiblich	3	0	97

Am stärksten ist die Gruppenzugehörigkeit bei den Lehrlingen, vor allem bei den männlichen Lehrlingen (44 %). Die Gruppenzugehörigkeit geht mit dem Alter stark zurück und spielt bei verheirateten Jugendlichen so gut wie keine Rolle mehr.

Informelle Freizeitgruppen bilden sich in den Neubaugebieten der Großstädte erst allmählich heraus. Vergleiche zeigen, daß Jugendliche in Altbaugebieten Leipzigs häufiger informellen Freizeitgruppen angehören als Jugendliche in Grünau oder anderen Leipziger Neubaugebieten.

Der Zusammenschluß Gleichaltriger zu informellen Freizeitgruppen und deren zeitweilig relativ hohe subjektive Bewertung

durch Jugendliche gegenüber anderen sozialen Beziehungen entspricht einer ganz bestimmten Entwicklungsstufe im Leben des einzelnen Jugendlichen. Für die Persönlichkeitsentwicklung stellen sie eine wichtige Sozialisationsinstanz insofern dar, als sie einen Bereich leicht zugänglicher sozialer Erfahrungen bilden und - da sie zugleich in starkem Maße Bezugsgruppen sind - die Aneignung sozialer Verhaltensweisen fördern, die eine notwendige Ergänzung und Erweiterung der Persönlichkeitsentwicklung in den formellen Gruppen und Kollektiven bilden.

Obwohl die Zugehörigkeit Jugendlicher zu informellen Freizeitgruppen unter unseren sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnissen eine ganz normale Erscheinung ist, wird das Auftreten dieser Gruppen vor der Haustür, auf Spielplätzen, in Parks und Anlagen, vor Diskotheken, auf Sportplätzen und an anderen Orten von seiten vieler Erwachsener mißtrauisch beobachtet. Nicht selten wird die Ablehnung dieser Art der Freizeitgestaltung auch mit deutlichen Worten ausgedrückt. Das führt jedoch zu nichts und drängt die betreffenden Jugendlichen ungerechtfertigt in eine Randgruppenposition.

Die Mehrzahl der informellen Freizeitgruppen, die äußerlich vor allem als Gruppen männlicher Jugendlicher erscheinen, respektieren den Rahmen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der öffentlichen Ordnung. Eine Konzentration verhaltensauffälliger Jugendlicher in informellen Freizeitgruppen läßt sich nicht nachweisen. Allerdings ist die tatsächliche soziale Kontrolle über diese Gruppen in der Großstadt doch ziemlich locker, so daß unter bestimmten Bedingungen abweichendes Verhalten und latente Kriminalität auftreten können.

Die Zugehörigkeit Jugendlicher zu informellen Freizeitgruppen erreicht im Alter von 16 bis 18 Jahren ihren Höhepunkt und geht danach stark zurück. Es sind also überwiegend Schüler und Lehrlinge, die sich hier zusammenschließen. Von den über 18jährigen gehören die Ledigen häufiger informellen Freizeitgruppen an. Mit der Gründung einer eigenen Familie verliert diese Art sozialer Kommunikation ihre Attraktivität für junge Leute.

"Mir ist am liebsten, wenn ich in meiner Freizeit in Grünau Kumpels treffe."

(Lehrling, männlich)

"Wenn ich mich mit meinen Freunden in Grünau treffe, gehen wir meistens in die Kneipe, weil keine Möglichkeit besteht, die Freizeit sinnvoll zu nutzen, zum Beispiel Sport treiben."

(Lehrling, männlich)

"Wenn ich mich mit meinen Freunden in Grünau treffe, dann trinken wir meistens Bier."

(Lehrling, männlich)

"Wenn ich mich mit meinen Freunden in Grünau treffe, reden wir meistens, hören Musik, oder gehen in Gaststätten."

(Lehrling, männlich)

Nach ihren Beschäftigungen in informellen Freizeitgruppen befragt, geben die meisten Jugendlichen (84 %) an, sich mit "Musik" zu beschäftigen (hören, aufnehmen, sammeln, tauschen, besprechen usw.).

An zweiter Stelle (70 %) folgt der gemeinsame Kinobesuch. Jeweils etwa zwei Drittel der Jugendlichen, die informellen Freizeitgruppen angehören, geben als gemeinsame Beschäftigung an: Feten veranstalten, Tanzen gehen, Sport treiben und einen Jugendklub besuchen. Noch die Hälfte nennen: gemeinsame Sportveranstaltungen besuchen (meistens Fußball), in Gaststätten gehen, Moped fahren, oder auch einfach "nichts besonderes tun", "rumstehen", "rumflachsen" u.ä.

Alle diese Tätigkeiten, die mit der Gruppe gemeinschaftlich ausgeübt werden, sind Freizeittätigkeiten. Die dominierenden Inhalte der Gruppentätigkeit sind also Entspannung und Unterhaltung. In dieser Funktion erfüllen informelle Freizeitgruppen wichtige Reproduktionsleistungen. Darauf ist in der Vergangenheit viel zu wenig hingewiesen worden. Die Schule, Berufsschule und schließlich auch der Betrieb sind nicht in der Lage, das Ausmaß der Lern- und Leistungsfähigkeit, die sie verbrauchen, wiederherzustellen. Das bezieht sich nicht nur auf die verausgabten körperlichen Energien, sondern auch auf Erfahrungen, soziale Beziehungen, Motivationen für hohe Leistungen, angepaßtes Sozialverhalten und andere sozialpsychologische Parameter. In der Freizeit müssen Identifikationen, Leitbilder,

Kommunikationsformen und soziale Beziehungen hergestellt und gefestigt werden, damit der soziale Austausch zwischen alltäglicher Lebenswelt der Jugendlichen und den schulischen und betrieblichen Anforderungssystemen gewährleistet ist.

Es läßt sich nachweisen: Intensität und Dauer informeller Kontakte zwischen Jugendlichen nehmen zu, wenn die gesellschaftlichen Freizeitangebote (Reproduktionsbedingungen) nicht ausreichen oder nicht genügend auf die Bedürfnisse Jugendlicher ausgerichtet sind. Denn die Reproduktion der Arbeitskraft - in welcher Form auch immer - ist ein objektives Erfordernis des Bildungs- und Arbeitsprozesses. Im Extremfall werden alle Reproduktionsleistungen über informelle Gruppen realisiert, mit anderen Worten: wird die ganze Freizeit in der Gruppe verbracht. Je breiter das öffentliche Angebot zur Freizeitgestaltung gefährdet ist, desto häufiger werden die Freizeitpartner entsprechend ihren unterschiedlichen Interessen gewechselt und so der Einfluß einer einzelnen Gruppe zurückgedrängt.

(Tabelle 36 s. Bl. 68f)

"Wenn ich mich mit meinen Freunden in Grünau treffe,  
- gehen wir in den Schönauer Park oder reden über irgendwelche Sachen."

(Lehrling, weiblich)

"Wenn ich mich mit meinen Freunden in Grünau treffe,  
- dann setzen wir uns zusammen und unterhalten uns, auch über politische Dinge."

(Lehrling, männlich)

"Wenn ich mich mit meinen Freunden in Grünau treffe,  
- vergessen wir den Alltag und machen die verrücktesten Dinge."

(Lehrling, männlich)

"Wenn ich mich mit meinen Freunden in Grünau treffe,  
- unterhalten wir uns über Probleme des Lebens."

(Lehrling, weiblich)

**Tabelle 36: Freizeitaufenthaltssorte Grünauer Jugendlicher  
(Angaben in Prozent)**

Aufenthalts- orte	Montag-Freitag				Samstag			
	keine Zeit	bis 1 Std.	bis 3 Std.	über 3 Std.	keine Zeit	bis 1 Std.	bis 3 Std.	über 3 Std.
In der Wohnung	2	26	34	38	7	20	24	49
Im Wohn- komplex (außerhalb d. Wohnung)	18	43	26	13	32	29	21	18
In an Grünau angrenzenden Stadtbezirken od. Gemeinden	70	16	9	5	74	8	11	7
Im Stadt- zentrum	74	9	14	3	79	8	9	4
In anderen Wohnkomplexen von Grünau	79	14	5	2	77	14	6	3
In anderen Stadtbezirken oder in Markranstädt	85	5	5	5	80	6	5	9
Außerhalb Leipzigs (außer Nah- erholungsge- biete und an- grenzende Gemeinden)	92	2	3	3	79	4	6	11
In Nah- erholungs- gebieten	93	4	2	1	85	7	4	4

Die Grünauer Jugendlichen verbringen den überwiegenden Teil ihrer Freizeit in der Wohnung. Die Wohnung dient vor allem den individuellen Formen der Freizeitgestaltung, in erster Linie dem Medienkonsum. Auch Feiern mit Freunden, Feten, werden ab und zu veranstaltet, aber die Enge des eigenen Bereiches in der Wohnung sowie die gebotene Rücksichtnahme auf Mitbewohner und Nachbarn schränken die gemeinschaftlichen Formen der Freizeitgestaltung in der Wohnung doch erheblich ein.

Gemeinschaftliche Formen der Freizeitgestaltung finden deshalb meist außerhalb der Wohnung statt. Dabei wird das eigene Wohngebiet mit seinen Plätzen und Einrichtungen bevorzugt. Fahrten ins Zentrum von Leipzig oder in andere Stadtbezirke sind die Ausnahme. Lediglich in den Sommermonaten werden auch die stadtnahen Erholungszentren von Jugendlichen stärker frequentiert, hauptsächlich von männlichen Jugendlichen, die durch Moped- und Motorradbesitz mobiler sind.

Die Alltagsfreizeit Jugendlicher im Neubaugebiet wird also in der Nähe der Wohnung verbracht. Dabei bevorzugen die 14- bis 18jährigen solche Orte, die ihnen die angestrebte informelle soziale Kommunikation mit Gleichaltrigen ermöglichen: Jugendklubs, Kinos, Eiscafés, Milchbars, Sportplätze, Gaststätten sowie Straßen und Anlagen. Besonders die jüngeren Jugendlichen sind stark auf die öffentlichen Freiräume orientiert, von denen es im Neubaugebiet meist zu wenig gibt. Öffentliche Freiräume sind eine wichtige Voraussetzung informeller sozialer Beziehungen. Sie ermöglichen erst die Begegnung mit anderen, frei von durch Status und Prestige gebotene Rücksichtnahmen.

Zusammenfassend können wir feststellen:

Jugendliche haben ein starkes Interesse an sozialen Kontakten mit Gleichaltrigen. Solche Kontakte stellen sich auch nach dem Umzug in ein Neubaugebiet schnell wieder her. Nicht ganz so schnell entsteht die Neubildung informeller Freizeitgruppen. Aber nach 2 bis 3 Jahren Wohndauer gehören ein Drittel bis die Hälfte der 14- bis 18jährigen wieder neuen informellen Freizeitgruppen an.

Informelle Freizeitgruppen sind eine wichtige Bedingung jugendlicher Lebensweise in der Freizeit. Sie bilden eine notwendige Ergänzung anderer individueller und kollektiver Formen der Freizeitgestaltung. Bevorzugter Ort der Freizeitgestaltung Jugendlicher im Neubaugebiet ist die Wohnung. Daneben ist noch das unmittelbare Wohngebiet von Bedeutung. Im allgemeinen werden jedoch lange Wege vermieden, um die Freizeit zu verbringen. Eine Ausnahme machen nur im Sommer und am Wochenende die Naherholungsgebiete.

## 5. Ausgewählte Bereiche der Freizeitgestaltung in der Großstadt

### 5.1. Kulturelle Betätigung in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften

Die Großstadt Leipzig bietet Jugendlichen durch eine Vielzahl von Interessengemeinschaften an Kultur- und Klubhäusern; Freundeskreisen, Arbeitsgemeinschaften, Zirkeln und Fachgruppen des Kulturbundes sowie Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften an den Schulen gute Möglichkeiten zur Realisierung des Interesses an aktiver kulturell-künstlerischer Betätigung (siehe Kap. 4.1.). Trotz günstiger Voraussetzungen für eine aktive kulturell-künstlerische Betätigung in organisierter Form überwiegen bei Jugendlichen gegenwärtig noch die individuellen Formen der Freizeitgestaltung. Viele Jugendliche haben Hobbys, die sie allein oder im Kreise der Familie oder mit Freunden ausüben.

Tabelle 37: Teilnahme Leipziger Jugendlicher an organisierten Formen kulturell-künstlerischer und sportlicher Freizeitgestaltung (Angaben in Prozent)

Zirkel, Arbeits- oder Interessen- gemeinschaft	gesamt	Lehr- linge	Arbei- ter	Ange- stellte	Intel- ligenz
Zirkel künstlerischer Selbstbetätigung (Literaturzirkel, Zeichen-, Mal- und Grafikzirkel, kunst- handwerkli. Zirkel)	4	6	5	3	3
Naturwissenschaftlich- technischer Zirkel/AG	3	5	4	1	0
Film-, Fotozirkel, Filmklub	3	5	6	0	2
Volkskunstgruppe	2	1	1	4	4
Musikgruppe, Singe- gruppe	7	8	6	5	6
Amateurtheater, -kabarett	2	1	1	4	3
Sammlergruppe	2	2	2	0	2
Zirkel für Fremd- sprachen	2	1	1	2	3
Sportgruppen	30	45	27	29	22

Abgesehen vom Sporttreiben in organisierter Form ist die Teilnahme an anderen Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften sehr gering. Das trifft auch auf die älteren Schüler (9. und 10. Klasse) zu, die in dieser Leipziger Untersuchung nicht erfaßt wurden, wo aber entsprechende Ergebnisse aus der Grünau-Studie vorliegen.

Allgemein ist der Anteil weiblicher Jugendlicher in Zirkeln künstlerischer Selbstbetätigung und Singegruppen größer, der Anteil männlicher Jugendlicher dagegen in naturwissenschaftlich-technischen Zirkeln, Film- bzw. Fotozirkeln und in Sportgruppen. Die territorialen Bedingungen spielen in bezug auf die Teilnahme an den genannten Formen organisierter Freizeitgestaltung zwar eine gewisse Rolle, sie sind aber keineswegs der ausschlaggebende Faktor für die geringe Beteiligung. Sowohl in der Stadt Leipzig als auch im Neubaugebiet Grünau geben mehr als ein Drittel der Jugendlichen an, daß sie in ihrem Wohngebiet durchaus gewisse Möglichkeiten haben, ihren Hobbys in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften nachzugehen.

Tabelle 38: "In meinem Wohngebiet habe ich die Möglichkeit, meinen Hobbys in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften nachzugehen." (Angaben in Prozent)

	Das trifft zu ...			
	voll- kommen	mit gewissen Einschrän- kungen	kaum	überhaupt nicht
Jugendliche aus Grünau	6	30	34	30
Jugendliche aus anderen Stadtgebieten	16	26	26	32

Das etwas bessere Angebot an Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften im Stadtgebiet von Leipzig gegenüber dem Neubaugebiet Leipzig-Grünau spiegelt sich auch in einem etwas höheren Anteil Jugendlicher aus dem Stadtgebiet wider, die sich an solchen organisierten Formen der Freizeitgestaltung beteiligen. Allerdings bestehen diese Unterschiede nur tendenziell.

**Tabelle 39:** Vergleich der Teilnahme an organisierten Formen der Freizeitgestaltung zwischen Jugendlichen in Leipzig-Grünau und Jugendlichen aus anderen Leipziger Stadtgebieten, nur Schüler und Lehrlinge (Angaben in Prozent)

AG/Zirkel	Grünau	andere Stadtgebiete
Sportgruppe (DTSB, SSG, GST u. a.)	40	43
Naturwissenschaftlich-technische AG	12	10
Musik/Singegruppen	5	6
Zeichnen, Malen, Graphik	4	8
Fremdsprachen	3	7
Foto/Film	6	3
Kunsthandwerk	3	6
Literatur	3	4
Volkskunst	2	3
Sammeln	1	3
Theater/Kabarett	1	2

Zusammenfassend können wir feststellen:

Das umfangreiche und differenzierte Angebot zur Beteiligung an organisierten Formen der kulturell-künstlerischen Freizeitgestaltung wird von den Jugendlichen in Leipzig in zu geringem Umfang wahrgenommen. Das ist weniger eine Frage des Interesses als ein Problem der vorherrschenden Organisationsformen. Wie Untersuchungen zeigen, haben Jugendliche durchaus ausgeprägte Interessen auf kulturell-künstlerischem Gebiet, aber sie ziehen es vor, diesen Interessen individuell oder in informellen Gruppierungen nachzugehen.

Ein Grund für das Fernbleiben Jugendlicher von organisierten Formen der Freizeitgestaltung sind die in den meisten Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften anzutreffenden Leistungsanforderungen. Man ist verpflichtet, regelmäßig zu erscheinen, Arbeiten nach einem festen Plan durchzuführen, sich zu qualifizieren; die Zirkel stehen im Wettbewerb, sie müssen Ausstellungen organisieren usw.<sup>1</sup> Viele Zirkel und Arbeitsgemeinschaften erscheinen

<sup>1</sup> vgl. Letsch, H.: Der Alltag und die Dinge um uns, Dietz Verlag, Berlin 1983, S. 104 f.

als in die Freizeit verlängerte Schule oder Lehre. Es fehlt das Spielerische, Lockere, Unverbindliche, das Ausprobieren verschiedener Metiers. Ideal wären sicher "offene Angebote": Räume, in denen Material zum Malen, Basteln, Formen usw. zur Verfügung steht; Zimmer mit Musikinstrumenten, Spielen, Sportgeräten - dazu noch sachkundige, aber unaufdringliche Beratung. Das übersteigt unsere gegenwärtigen Möglichkeiten, aber in diese Richtung müssen sich künftig die Formen und Angebote kulturell-künstlerischer, naturwissenschaftlich-technischer, sportlich-touristischer Freizeitgestaltung für Jugendliche entwickeln, wenn sie jugendgemäß und somit wirksam sein sollen.

## 5.2. Besuch kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen

Im Vergleich zu anderen Städten und Territorien bietet die Großstadt Leipzig ein breitgefächertes kulturelles Anregungspotential (siehe Kap. 4.1.). Großstadttypisch ist die starke Konzentration kultureller Einrichtungen im Stadtzentrum und die allmähliche Abnahme dieser Einrichtungen zur Peripherie hin. Das bedeutet für die Einwohner unterschiedlich lange Wegezeiten bei der Inanspruchnahme der kulturellen Angebote. Wenn der Zeitaufwand auch nicht in jedem Fall der entscheidende Faktor für die Nutzung von Theater, Konzert, Kino usw. ist, so ist er doch immer mit in Rechnung zu stellen.

Der Begriff "kulturelle Einrichtungen" wird von uns sehr breit aufgefaßt. Wir verstehen darunter alle Einrichtungen, die der kulturellen Freizeitgestaltung im weitesten Sinne dienen, in denen Bildung, Unterhaltung, Geselligkeit und eigene kulturelle Aktivität stattfinden.<sup>1</sup> Dazu gehören die traditionellen künstlerischen Institutionen - wie das Theater oder Kunstausstellungen - ebenso wie Kinos und Gaststätten.

Jugendliche nutzen das kulturelle Angebot der Großstadt entsprechend ihren Bedürfnissen und Interessen sehr differenziert. Dabei muß beachtet werden, daß natürlich immer nur ein bestimmter Teil des Angebots "jugendspezifisch" ist. Die mei-

---

<sup>1</sup> vgl. Spahn, P.: Unterhaltung im Sozialismus, Dietz Verlag, Berlin 1980

sten Veranstaltungen und Einrichtungen sind für die gesamte Bevölkerung da. Wenn 82 % der Lehrlinge und jungen Berufstätigen in Leipzig während eines Vierteljahres nicht in der Oper waren, ist das anders zu interpretieren als das Ergebnis, daß 74 % von ihnen nicht in einem Rockkonzert waren (siehe Tab. 40). Während im Fall des Opernbesuches ein geringes Interesse an dieser Form der Freizeitgestaltung zum Ausdruck kommt, haben im Fall des Rockkonzertes mit Sicherheit zu wenig solcher Veranstaltungen stattgefunden.

**Tabelle 40:** Besuch kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen durch junge Werktätige in Leipzig im Zeitraum von drei Monaten (Angaben in Prozent)

Angebote	Besuchshäufigkeit		
	kein Besuch	1-2mal	3mal u. öfter
Gastronomische Einrichtungen (Gaststätten, Eisdielen, Cafes u.ä.)	4	16	80
Filmveranstaltungen	24	37	39
Diskotheken	34	28	38
Tanzveranst. m. Kapelle	44	36	20
Bibliotheken (als Leser)	61	15	24
Kultur- und Klubhäuser	59	23	18
Jugendklubhäuser	75	15	10
Jugendklubs	80	11	9
Unterhaltungsveranstaltungen (Varieté, bunte Programme u.ä.)	64	31	5
Museen, Gedenkstätten	65	27	8
Kunstaussstellungen	73	25	2
Andere Ausstellungen	78	19	3
Vorträge, Diskussionen	76	17	7
Schauspiel, Sprechtheater	81	18	1
Oper, Operette, Musical, Ballett	82	17	1
Beat-/Rockkonzerte	74	22	4
Sinfonisches, kammermusikali- sches Konzert, Chorkonzert	86	13	1
Jazzkonzert, Jazzveranstaltung	91	7	2
Lesungen, Liederabende	91	7	2

Gastronomische Einrichtungen werden von den Jugendlichen für ihre Freizeitgestaltung mit Abstand am häufigsten genutzt. Vor allem Lehrlinge und ledige Berufstätige gehen regelmäßig in ihrer Freizeit in Gaststätten (Anteile der regelmäßigen Gaststättenbesucher: Lehrlinge 35 %, Arbeiter 23 %, Angestellte und Intelligenz 13 %). Gaststättenbesuch ist immer noch Ausdruck einer spezifisch "männlichen" Art und Weise der Freizeitgestaltung.

In den Neubaugebieten Leipzigs gibt es, bezogen auf die Einwohnerzahl, zu wenig Gaststätten. Das spiegelt sich deutlich in den Untersuchungsergebnissen wider. Entscheidend für den regelmäßigen Gaststättenbesuch ist die Nähe zur Wohnung. Die "Stammkneipe" muß in kurzer Zeit erreichbar sein. Jugendliche, die in den Neubaugebieten Leipzigs wohnen, gehören weniger häufig zu den regelmäßigen Gaststättenbesuchern.

Dieses Ergebnis darf keineswegs nur positiv interpretiert werden. Gaststättenbesuche sind nichts Verwerfliches, sondern dienen der Entspannung, Unterhaltung und Geselligkeit. Ihr Fehlen in den Neubaugebieten bedeutet ein Defizit in der Freizeitgestaltung. Bereits auf dem IX. Parteitag der SED wurden die Bauschaffenden darauf orientiert, daß zur sozialistischen Lebensweise in den Wohngebieten auch gemütliche Gaststätten gehören.<sup>1</sup>

Nach der Besuchshäufigkeit an zweiter Stelle stehen die Kinos. Leipziger Jugendliche unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von anderen Jugendlichen in der DDR. Wie Untersuchungen zeigen, stellen Jugendliche (14 bis 25 Jahre) 70 % der Besucher unserer Kinos. Die durchschnittliche Besuchshäufigkeit liegt bei 20 - 25 Kinobesuchen im Jahr.<sup>2</sup>

Etwa ein Viertel der Leipziger Jugendlichen gehen nur selten oder gar nicht ins Kino. Reichlich ein Drittel kommen auf 1 bis 2 Kinobesuche im Vierteljahr. Dem steht die Gruppe der aktiven Kinogänger (ca. 40 %) mit wöchentlichem Kinobesuch

---

1 vgl. Protokoll des IX. Parteitages der SED, Bd. 1, S. 66

2 vgl. D. Wiedemann u.a.: Zur sozialen Funktion des Kinos in den achtziger Jahren. Aus Theorie und Praxis des Films, H. 1/1983, S. 10 ff.

gegenüber. Zu den aktiven Kinogängern gehören vor allem die männlichen Schüler und Lehrlinge und die ledigen Berufstätigen.

Für das Kino gilt Ähnliches wie für die Gaststätte: Es muß in fußläufiger Entfernung von der Wohnung gelegen sein, wenn es regelmäßig besucht werden soll. Im Neubaugebiet Grünau gibt es kein Kino, und es ist auch künftig für die 100 000 Einwohner kein Kino vorgesehen. Jugendliche müssen also mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit privaten Fahrzeugen in die Stadt fahren, wenn sie die Absicht haben, ins Kino zu gehen. Dementsprechend liegt die Besuchshäufigkeit der Grünauer Jugendlichen deutlich unter der Besuchshäufigkeit von Jugendlichen aus anderen Stadtgebieten.

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich mehr Bäume pflanzen und ein Kino bauen."

(Berufstätiger, weiblich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würden ein Kino und eine Schwimmhalle gebaut."

(Berufstätiger, männlich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich ein Kinderkaufhaus, Spielplätze und vor allem eine Schwimmhalle bauen."

(Lehrling, weiblich)

Die Wünsche Grünauer Jugendlicher zur Verbesserung der Freizeitgestaltung gehen demgemäß auch in diese Richtung. Neben dem Bau einer Schwimmhalle wird vor allem der Bau eines Kinos im Wohngebiet genannt. Wie erste Erfahrungen zeigen, ist die Vorführung von Filmen im Jugendklubhaus "Völkerfreundschaft" kein Ersatz für ein "richtiges Kino". Diese Filmveranstaltungen werden von Jugendlichen kaum angenommen.

Zeitbudgetuntersuchungen weisen das Lesen als eine der häufigsten und zeitaufwendigsten Freizeitaktivitäten Jugendlicher aus. Neben den eigenen Büchern, denen von Familienangehörigen, anderen Verwandten oder Freunden kommt den öffentlichen Bibliotheken eine große Bedeutung bei der Befriedigung des Lesebedürfnisses Jugendlicher zu.

Da das Netz der Bibliotheken in Leipzig gut ausgebaut ist (siehe Kap. 4.1.) und auch für Grünau von Anfang an Ausleihmöglichkeiten geschaffen wurden, gibt es in dieser Hinsicht kaum territoriale Unterschiede. Im allgemeinen gibt es in jedem Wohngebiet Ausleihmöglichkeiten für Bücher. Zwischen 40 - 45 % der Leipziger Jugendlichen sind eingetragene Leser von Bibliotheken.

Mädchen zählen häufiger als Jungen zu den Nutzern öffentlicher Bibliotheken. Bei den Lehrlingen geht die Zahl der regelmäßigen Leser gegenüber den älteren Schülern (9. und 10. Klasse) deutlich zurück.

In der Stadt Leipzig gibt es etwa dreimal soviel allgemeine Kultur- und Klubhäuser wie Jugendklubhäuser. Die Tabelle 40 zeigt, daß Jugendliche die verschiedenen Kultur- und Klubhäuser insgesamt stärker nutzen als die Jugendklubhäuser. Das hängt damit zusammen, daß sich einige der Jugendklubhäuser in Leipzig weniger für die Belange Jugendlicher als für die Belange anderer Bevölkerungsgruppen verantwortlich fühlen. So gibt es Jugendklubhäuser, in denen nur einmal wöchentlich Jugendtanz durchgeführt wird. Obwohl dieser Zustand mehrfach in der Bezirkspresse kritisch vermerkt wurde, hat sich daran noch nicht viel geändert.

Die 16- bis 18jährigen besuchen häufiger verschiedene Klubeinrichtungen als andere Altersgruppen. Es ist anzunehmen, daß diese Jugendlichen in erster Linie die angebotenen Diskotheken und andere Tanzveranstaltungen wahrnehmen. Auch Ledige gehören zu den häufigen Besuchern, während der Anteil der Verheirateten, die ins Klubhaus gehen, deutlich geringer ist.

Der Besuch von Jugendklubs wurde für die Grünauer Jugendlichen bereits ausführlich dargestellt (siehe Kap. 4.6.). Nicht viel besser ist die Situation in der Stadt Leipzig. Am häufigsten besuchen noch die Lehrlinge Jugendklubs. Sowohl in Grünau als auch in der Stadt waren 25 % der Lehrlinge im Zeitraum eines Vierteljahres mindestens einmal in einem Jugendklub.

Keinen Jugendklub besuchten in den letzten drei Monaten vor der Untersuchung 80 % der jungen Arbeiter und Angestellten und 93 % der jungen Angehörigen der Intelligenz. Nur etwa jeder

sechste Jugendliche in Leipzig gehört gegenwärtig zu den regelmäßigen Jugendklubbesuchern.

Tabelle 41: Besuch von Museen und Ausstellungen durch junge Werktätige in Leipzig im Zeitraum von drei Monaten (Angaben in Prozent)

Gruppe	Museen und Gedenkstätten		Kunstaussstellungen		Andere Ausstellungen	
	gesamt	davon mehrmals	gesamt	davon mehrmals	gesamt	davon mehrmals
Lehrlinge	32	14	19	3	13	4
Arbeiter	32	16	28	10	20	7
Angestellte	35	11	28	6	29	6
Intelligenz	52	27	42	16	37	8

Der Besuch von Museen, Gedenkstätten, Galerien und anderen Ausstellungen gehört gewiß nicht zum kulturellen Alltagsverhalten. Unter diesem Gesichtspunkt ist die ermittelte Besuchshäufigkeit nicht schlecht. Immerhin jeder dritte Jugendliche hat im Vierteljahr ein Museum besucht und etwa jeder vierte irgendwelche Ausstellungen.

In der Tendenz besuchen die Mädchen häufiger solche kulturellen Einrichtungen. Klare Abhängigkeit zeigen sich zwischen Besuchshäufigkeit und Schulbildung/Qualifikation. Je höher das Bildungs- und Qualifikationsniveau, desto häufiger werden diese kulturellen Einrichtungen besucht. Territoriale Unterschiede sind hier unbedeutend. Das verweist wiederum darauf, daß bei kulturellen Aktivitäten, die nicht täglich oder wöchentlich, sondern in größeren Abständen realisiert werden, der territoriale Aspekt zurücktritt.

(Tabelle 42 s. Bl. 79)!

Jeweils etwa 20 % der Jugendlichen besuchten im Zeitraum von drei Monaten sowohl das Sprechtheater als auch Musiktheater und Ballett. Die Besuchshäufigkeit beider Genres sind in den Tätigkeitsgruppen annähernd gleich. Auch hier zeigen sich durchgängig Unterschiede bezüglich Bildung und beruflicher Qualifikation. Mit zunehmendem Bildungsniveau nimmt auch die Häufigkeit der Theaterbesuche zu.

**Tabelle 42:** Besuch von Theatern durch junge Werktätige in Leipzig im Zeitraum von drei Monaten (Angaben in Prozent)

Gruppe	Schauspiel (Sprechtheater)		Oper, Operette, Musical, Ballett (Musiktheater)	
	gesamt	davon mehrmals	gesamt	davon mehrmals
Lehrlinge	13	1	13	3
Arbeiter	17	5	16	5
Angestellte	27	9	24	7
Intelligenz	25	8	31	12

Da es sich beim Theaterbesuch ebenfalls nicht um alltägliches Kulturverhalten handelt, fehlen auch hier bedeutsame territoriale Unterschiede. Jugendliche aus dem Neubaugebiet Grünau gehen keineswegs noch seltener ins Theater als es die Leipziger Jugendlichen insgesamt schon tun.

**Tabelle 43:** Besuch von Konzerten durch junge Werktätige in Leipzig im Zeitraum von drei Monaten (Angaben in Prozent)

Gruppe	Beat-,Rock- konzerte		Sinfonische K., Kammermusik, Chorkonzerte		Jazzkonzerte	
	gesamt	davon mehrmals	gesamt	davon mehrmals	gesamt	davon mehrmals
Lehrlinge	38	17	12	2	9	1
Arbeiter	27	10	14	3	8	4
Angestellte	10	6	15	5	8	2
Intelligenz	12	1	20	0	5	2

Deutliche Unterschiede zwischen den Tätigkeitsgruppen gibt es nur bei Beat-/Rockkonzerten. Diese werden von Lehrlingen und jungen Arbeitern deutlich bevorzugt. Außerdem ist bekannt, daß diese Art von Musik vor allem die männlichen Jugendlichen anzieht, was sich auch in unserer Population nachweisen läßt.

Zusammenfassend können wir feststellen:

Jugendliche in der Großstadt nutzen das gesamte kulturelle Angebot differenziert nach ihren Bedürfnissen und Interessen. Für einzelne Angebote gibt es spezielle Nutzergruppen, die sich nach Alter, Geschlecht, Bildung und Tätigkeit unterscheiden. Die kulturellen Einrichtungen sollten das noch stärker berücksichtigen und bestimmte potentielle Nutzer gezielt ansprechen.

Am häufigsten ist unter Jugendlichen das kulturelle Alltagsverhalten verbreitet: Gaststättenbesuche, Kinobesuche, Besuche von Diskotheken und anderen Tanzveranstaltungen. Dafür ist das konkrete Angebot im Wohngebiet ein differenzierendes Merkmal. Wo Gaststätten, Kinos, Tanzveranstaltungen und andere Voraussetzungen für die "Alltagsfreizeit" fehlen, wird die Freizeit stärker in den eigenen vier Wänden verbracht, das heißt nehmen die Privatisierungstendenzen zu.

Demgegenüber treten die territorialen Bedingungen als Einflußgröße zurück, wenn es um kulturelles Verhalten geht, das nicht regelmäßig vollzogen wird (Theater, Konzert, Kunstausstellung u.ä.). Hier kommen Persönlichkeitsfaktoren (Bedürfnisse, Interessen, Kenntnisse, Erfahrungen) viel stärker zum Tragen. Um hier Fortschritte zu erreichen, muß also weniger das Angebot erweitert werden, als vielmehr eine stärkere kulturell-ästhetische Erziehung einsetzen.

Im Verhältnis zum Gesamtangebot reicht das jugendspezifische Freizeitangebot gegenwärtig noch nicht aus. Insbesondere die vorhandenen Jugendklubhäuser sollten noch konsequenter ihre Programme und Veranstaltungen auf die verschiedenen Gruppen der Jugend ausrichten. Weiter vorangetrieben werden muß die Entwicklung der Jugendklubs, vor allem deren materielle Basis.

### 5.3. Jugendtanz

Unter den Freizeitinteressen Leipziger Jugendlicher hat Tanzen einen hohen Stellenwert. Es nimmt den 5. Rangplatz von 29 vorgegebenen Interessengebieten ein. Das Interesse am Tanzen ist eng verbunden mit den Interessen an Geselligkeit und an Kontakt mit Gleichaltrigen. Mädchen haben ein deutlich stärkeres Interesse am Tanzen als Jungen ("Sehr stark" Mädchen: 49 %; Jungen 18 %). Das drückt sich auch im Realverhalten aus. Nach eigenen Angaben können 86 % der Mädchen tanzen, aber nur 54 % der Jungen (wobei dahingestellt bleiben mag, wie "Tanzen können" hier von den Mädchen und Jungen aufgefaßt wird).

"Am Wochenende in Grünau ist es sehr langweilig, nur Disko und Alkohol."

(Lehrling, männlich)

"Mir ist am liebsten, wenn ich in meiner Freizeit in Grünau zur Disko gehe."

(Lehrling, männlich)

"Wenn ich abends in Grünau zur Disko gehen will, bekommt man keine Karten."

(Lehrling, weiblich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich für jede Disko die Vorbestellungen abschaffen."

(Berufstätiger, männlich)

"Mir ist am liebsten, wenn ich in meiner Freizeit in Grünau am Abend ohne vorher bestellte und gekaufte Karten in eine Diskothek kommen würde."

(Student, weiblich)

Die Möglichkeiten zum Tanzen im Wohngebiet werden von den Grünauer Jugendlichen unterschiedlich beurteilt. Offenbar hängt die Einschätzung der Jugendlichen nicht nur vom tatsächlich vorhandenen Angebot ab, sondern auch von den individuellen Aussichten, dieses Angebot nutzen zu können. Aus den verbalen Antworten zur Freizeitgestaltung in Grünau geht hervor, daß es für viele Jugendliche schwer ist, Eintrittskarten für Diskotheken und Tanzveranstaltungen zu bekommen.

Etwa 15 - 20 % der Grünauer Jugendlichen meinen, es gäbe ausreichend Möglichkeiten zum Tanzen. Die Mehrheit der 14- bis 18jährigen (75 - 80 %) allerdings schätzt das allgemeine Tanzangebot in Grünau als zu gering und nicht ausreichend ein. Am unzufriedensten äußern sich die jüngsten Jugendlichen (Schüler der 9. Klassen), sicher weil ihnen eine Anzahl der vorhandenen Möglichkeiten nicht zugänglich ist.

Günstiger wird das Angebot an speziellem Jugendtanz beurteilt: Damit sind 41 % der 14- bis 18jährigen zufrieden. Es zeigen sich die gleichen Relationen, d. h. die jüngeren Jugendlichen sind unzufriedener:

9. Klasse: 34 % zufrieden mit dem Angebot an Jugendtanz  
10. Klasse: 44 % zufrieden mit dem Angebot an Jugendtanz  
Lehrlinge: 52 % zufrieden mit dem Angebot an Jugendtanz

In diesen Ergebnissen spiegelt sich die gegenwärtige Angebots-situation recht gut wider. Öffentliche Jugendtanzveranstaltungen werden vor allem für Jugendliche, die das 17. bzw. 18. Lebensjahr erreicht haben, ausgerichtet. Schüler haben es schwer, in diese öffentlichen Veranstaltungen, die meist abends stattfinden, hineinzukommen. Das Tanzbedürfnis der Schüler wird gegenwärtig in erster Linie durch die Schuldiskos befriedigt, die allerdings unter Aufsicht der Lehrer bzw. der FDJ-Organisation durchgeführt werden.

Vom Zeitaufwand her beansprucht der Besuch von Tanzveranstaltungen im Wochendurchschnitt etwa 1 1/2 Stunden. Das entspricht etwa 3 Veranstaltungsbesuchen im Monat. Mit diesem Zeitbudget für das Tanzen liegen die Grünauer Jugendlichen etwas unter den für vergleichbare Gruppen Jugendlicher in anderen Territorien ermittelten Werten.

Tabelle 44: Besuch von Diskotheken durch Grünauer Jugendliche im Zeitraum von drei Monaten (Angaben in Prozent)

	kein- mal	1mal	2mal	3mal	4-10mal	mehr als 10mal
männlich	28	22	19	9	17	5
weiblich	16	19	21	18	21	5
Schüler	24	22	21	13	17	3
Lehrlinge	14	15	16	14	30	11

Wieder einmal bestätigt sich, daß Diskotheken für diese Altersgruppe eine größere Anziehungskraft haben als Tanzveranstaltungen mit Kapelle. Im Durchschnitt gehen die Grünauer Jugendlichen zweimal im Monat in die Disko und einmal in eine andere Tanzveranstaltung. Mädchen gehen häufiger tanzen als Jungen; Lehrlinge gehen häufiger tanzen als Schüler.

**Tabelle 45:** Besuch von Tanzveranstaltungen mit Kapelle durch Grünauer Jugendliche im Zeitraum von drei Monaten (Angaben in Prozent)

	keinmal	1mal	2mal	3mal	4-10mal	mehr als 10mal
männlich	75	14	7	1	3	0
weiblich	60	26	6	2	5	1
Schüler	70	20	5	1	3	1
Lehrlinge	51	19	13	7	9	1

Vergleicht man diese Angaben mit denen für die gesamte Stadt Leipzig (siehe Tabelle 40), so fällt auf, daß Grünauer Jugendliche häufiger in Diskotheken gehen, Jugendliche aus der Stadt dagegen häufiger in Tanzveranstaltungen mit Kapelle. Das hängt damit zusammen, daß einerseits Diskotheken im Neubaugebiet tatsächlich dominieren, andererseits die Grünauer Population jünger ist als die Gruppe der jungen Werktätigen in Leipzig.

Der Besuch von Diskotheken und anderen Tanzveranstaltungen geht bei den über 18jährigen merklich zurück. Von der Gruppe der verheirateten jungen Werktätigen besuchten über 50 % im Zeitraum eines Vierteljahres keine Tanzveranstaltung. Offensichtlich fehlen spezielle Angebote für diese Gruppe.

Bei allen Fortschritten auf dem Gebiet des Jugendtanzes sind auch in Leipzig noch bei weitem nicht alle Möglichkeiten erschöpft. Auf der 8. Tagung des Bezirkstages Leipzig (1983) wurde im Bericht des Rates festgestellt, daß bisher nur 30 % der Gaststätten wöchentlich mehrmals Tanz für die Jugend veranstalten. Hier liegen zweifellos noch erhebliche Reserven.

#### 5.4. Sporttreiben im Wohngebiet

Körperkultur und Sport sind unverzichtbare Elemente einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Auch hier kommt es darauf an, die Möglichkeiten zum Sporttreiben in der Freizeit nicht irgendwo, sondern da zu verbessern, wo die Jugend wohnt und ihre Freizeit verbringt - in den Wohngebieten. Sport ist für viele junge Menschen alltägliches Freizeitverhalten; sie möchten sozusagen "vor ihrer Haustür" Sport treiben können. Mit Nachdruck betont deshalb der DTSB im Entwurf zur Entschließung des VII. Turn- und Sporttages: "Ein Schwerpunkt in der weiteren Tätigkeit des DTSB, seinen Vorständen und Leitungen, bleibt die Entwicklung des Sports in den großen städtischen Neubaugebieten."<sup>1</sup>

In der Struktur der Freizeitinteressen Jugendlicher nehmen sportliche Tätigkeiten einen bedeutenden Platz ein. Bei den 14- bis 18jährigen Grünauer Jugendlichen sind vor allem sportliche Spiele beliebt, aber jeder zweite interessiert sich auch für eine Form des organisierten Freizeitsports.

Tabelle 46: Sportbezogene Interessen von Jugendlichen in Leipzig-Grünau (Angaben in Prozent)

	Interessenausprägung				
	sehr stark	stark	mittel	schwach	gar nicht
Sportliche Spiele machen	27	38	24	7	4
Sportveranstaltungen besuchen	19	26	35	14	6
Organisiert Sport treiben	24	27	20	14	15
Körperübungen zum Fithalten machen	13	26	34	17	10

Jungen haben ein größeres Interesse am Besuch von Sportveranstaltungen (Jungen: 52 %; Mädchen: 38 %) und am organisierten Sporttreiben (Jungen: 56 %; Mädchen: 42 %). In bezug auf sport-

<sup>1</sup> Körperkultur und Sport vor neuen, großen Zielen, Neues Deutschland vom 6.1.1984, S. 7

liche Spiele machen und FitneStraining gibt es dagegen keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Generell nimmt das Interesse an allen 4 sportbezogenen Aktivitäten mit zunehmendem Alter der Jugendlichen ab. Dieser Trend entspricht anderen sportsoziologischen Untersuchungen in der DDR. Bemerkenswert ist, daß die territorialen Bedingungen das sportliche Interesse kaum differenzieren, dagegen das Realverhalten aber beträchtlich.

Große Bedeutung für den Freizeitsport der Jugend hat die aktive Mitarbeit im DTSB. Der DTSB richtet seine Anstrengungen darauf, im engen Zusammenwirken mit dem FDGB, der FDJ, der Pionierorganisation "Ernst Thälmann", mit allen gesellschaftlichen Kräften und den staatlichen Organen, Körperkultur und Sport in ihrer ganzen Breite und Vielfalt kontinuierlich zu entwickeln.

Von den Grünauer Jugendlichen sind 28 % Mitglied des DTSB. Dieser Organisationsgrad ist geringer als der in der DDR-repräsentativen Sport-Studie des ZIJ aus dem Jahre 1978 ermittelte (Schüler Grünau: 28 %; Schüler DDR: 38 %; Lehrlinge Grünau: 29 %; Lehrlinge DDR: 33 %). Auch der Organisationsgrad der 14- bis 18jährigen in der Stadt Leipzig ist höher (32 %).

Offensichtlich braucht die Arbeit des DTSB im Neubaugebiet eine gewisse Anlaufzeit. Das wird aus Tabelle 47 deutlich.

Tabelle 47: "Sind Sie z. Z. in einer Sportgruppe des DTSB aktiv tätig?"

- 1 ja
- 2 nein, ich war noch nie in einer solchen Sportgruppe
- 3 nein, seit dem Umzug nach Grünau nicht mehr

	1	2	3
Jugendliche ges.	22	36	42
Jungen	27	29	44
Mädchen	17	44	39
WK I	33	39	28
WK II	23	33	44
WK IV	18	37	45

Im Vergleich zum bereits seit längerer Zeit fertiggestellten Wohnkomplex I haben die Verantwortlichen in den später besiedelten Wohnkomplexen II und IV noch Schwierigkeiten, frühere aktive DTSB-Mitglieder wieder an die regelmäßige organisierte sportliche Betätigung heranzuführen. Es fällt auch auf, daß ein Teil der 28 % Mitglieder des DTSB z.Z. nicht sportlich aktiv sind ("aktiv" nur 22 %).

Ein großer Teil der Grünauer Jugendlichen ist auch in Sportgemeinschaften außerhalb des DTSB organisiert (37 %). Dabei liegt der Organisationsgrad der Jungen (45 %) höher als der der Mädchen (29 %). Das sind zumeist Schulsportgemeinschaften bzw. Betriebssportgemeinschaften, aber auch Gruppen für Wehrsport im Rahmen der GST.

Was den tatsächlich ausgeübten Freizeitsport betrifft, zeigen Vergleiche mit anderen Untersuchungen, daß die 14- bis 18jährigen in Leipzig-Grünau weniger Sport treiben. Das hängt mit den noch unzureichenden materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zusammen. Wenn Schüler und Lehrlinge in Grünau nur in einer Form häufiger aktiv sind als Schüler und Lehrlinge in anderen Stadtteilen von Leipzig - nämlich im "Sporttreiben allein" -, so ist das u.E. ein weiterer Hinweis auf die gering entwickelte sportliche Infrastruktur im Neubaugebiet. Um überhaupt Sport treiben zu können, wird auf individuelle Formen ausgewichen, die sonst von Jugendlichen weniger bevorzugt werden.

Tabelle 48: Aktives Sporttreiben in der Freizeit bei Grünauer Jugendlichen (Angaben in Prozent)

	Ich treibe Sport			
	1	2	3	4
Organisiert in einer Sportgruppe	22	18	5	55
Gemeinsam mit anderen außerhalb einer Sportgruppe	20	17	11	52
Allein	17	14	14	55

Männliche Jugendliche treiben häufiger Freizeitsport in einer Gruppe (organisiert oder gemeinschaftlich) als weibliche Jugendliche. Beim Sporttreiben allein gibt es dagegen keinen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen.

Schüler betätigen sich in allen Formen häufiger sportlich als Lehrlinge. Im allgemeinen geht die eigene sportliche Aktivität mit zunehmendem Alter der Jugendlichen zurück. Das ist nicht nur durch ein geringer werdendes Interesse bei den Lehrlingen bedingt, sondern auch dadurch, daß Lehrlinge im allgemeinen keinen Zugang zu den Schulsportanlagen haben, die den Schülern auch in der Freizeit zur Verfügung stehen.

Nach Zeitbudgetuntersuchungen nimmt das aktive Sporttreiben in der Freizeit bei den Grünauer Jugendlichen 1,9 Stunden pro Woche ein; bei den 14- bis 16jährigen 2,2 Stunden, bei den 16- bis 18jährigen allerdings nur noch 1,2 Stunden. Das ist nach sportmedizinischen Erkenntnissen zu wenig, um Trainingseffekte im Sinne besserer körperlicher Konstitution nachweisen zu können.

"Wenn ich in Grünau etwas unternehmen will, vergeht mir die Lust, da ich viel Sport treibe und keine Gelegenheit finde."

(Lehrling, weiblich)

"Für Grünauer Jugendliche müßte mehr für den Sport getan werden (mehr Turnhallen); ich würde gern trainieren."

(Lehrling, männlich)

"Mir ist am liebsten, wenn ich in meiner Freizeit in Grünau in irgendeine Sportstätte gehen könnte."

(Student, weiblich)

"Mir ist am liebsten, wenn ich in meiner Freizeit in Grünau schwimmen gehen könnte."

(Student, männlich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würden die Jugendlichen mehr sportliche Betätigungsfelder erhalten."

(Student, weiblich)

"In den nächsten Jahren wird in Grünau hoffentlich eine Schwimmhalle gebaut."

(Lehrling männlich)

"Wenn ich in Grünau etwas zu sagen hätte, würde ich eine Schwimmhalle bauen lassen."

(Lehrling, weiblich)

Die sportlichen Bedingungen im Wohngebiet haben einen großen Einfluß auf den Freizeitsport. Der diesbezügliche Zustand im Neubaugebiet wird von den Jugendlichen ziemlich genau reflektiert. Nur etwa jeder fünfte Jugendliche in Grünau ist überhaupt der Meinung, daß es in seinem unmittelbaren Wohngebiet gute Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung gibt. Am besten werden die vorhandenen Möglichkeiten noch im Wohnkomplex I eingeschätzt, dann folgt in deutlichem Abstand der Wohnkomplex II und schließlich der Wohnkomplex IV. Das entspricht der zeitlichen Fertigstellung dieser Wohnkomplexe und spiegelt das zum Zeitpunkt der Untersuchung real vorhandene Angebot gut wider.

Tabelle 49: "In meinem Wohngebiet gibt es gute Möglichkeiten der sportlichen Betätigung" (Angaben in Prozent)

	1	2	3	4
	1	2	3	4
Jugendliche ges.	2	21	47	30
WK I	3	40	41	16
WK II	0	22	53	25
WK IV	2	15	46	37

Während von den Grünauer Schülern und Lehrlingen insgesamt nur 23 % gute Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung im Wohngebiet angeben, sind es von Schülern und Lehrlingen in der Stadt Leipzig 48 % (!).

Benachteiligt sind die Grünauer vor allem im Hinblick auf Fußballplätze und andere Sportplätze im Freien, Schwimmhallen und Kleinsportanlagen (Tischtennis, Kegeln, Federball u. ä.).

Ein besonderes Problem sind die Sporthallen der neugebauten Schulen in Grünau. Sie stellen gegenwärtig und sicher auch in naher Zukunft die entscheidende materielle Basis für das Sporttreiben im Wohngebiet dar. Ihre effektive Auslastung ist des-

halb ein dringendes Gebot. Noch gibt es dabei zu viel Bürokratie und Kompetenzstreitigkeiten. Hauptsächlich an den Wochenenden und in den Ferien werden die Schulsportanlagen noch nicht ausreichend für die Bevölkerung des Wohngebietes erschlossen.

**Tabelle 50:** "Was sollte Ihrer Meinung nach in Ihrem Wohngebiet für den Sport vorrangig getan werden?"  
(Angaben in Prozent)

Maßnahmen	Jugendliche aus Grünau	Jugendliche aus anderen Stadtbezirken
Mehr Sportanlagen bauen und mehr Sportgeräte für den Freizeitsport bereitstellen	67	34
Neue Sportgruppen aufbauen	15	9
Die vorhandenen Sportanlagen verbessern	8	19
Sportfeste u.ä. Sportveranstaltungen organisieren	2	6
Möglichkeiten zum Ablegen des Sportabzeichens schaffen	1	1
Etwas anderes	7	11
Das ist mir egal	0	20

Tabelle 50 zeigt, wie realistisch Jugendliche urteilen. Im Neubaugebiet kommt es tatsächlich darauf an, mehr materielle und organisatorische Voraussetzungen für den Freizeitsport zu schaffen, während in den anderen Stadtbezirken der Erhalt und die Rekonstruktion der bereits vorhandenen Sportanlagen im Vordergrund stehen. Daß niemandem in Grünau der Freizeitsport egal ist, verweist ebenfalls auf das hohe Interesse der Jugendlichen, hier entscheidende Verbesserungen zu erreichen.

Interessant sind auch die Antworten der Grünauer Jugendlichen aus den einzelnen Wohnkomplexen. Dort, wo schon genügend Sportanlagen vorhanden sind (Wohnkomplex I), geht es vor allem um die Verbesserung des Vorhandenen und um den Aufbau neuer Sportgruppen. Im Wohnkomplex II und vor allem im Wohnkomplex IV werden dagegen erst einmal mehr Sportanlagen gefordert.

Jugendliche hängen also keinen illusionären Vorstellungen nach, sondern schätzen die Möglichkeiten durchaus real ein.

Zur Sportbegeisterung gehört natürlich auch der Besuch von Sportveranstaltungen, wobei bei den männlichen Schülern und Lehrlingen die Fußballspiele dominieren. Im Durchschnitt besuchen die Grünauer Jugendlichen 1 - 2 Sportveranstaltungen im Monat als Zuschauer. Eine kleine Gruppe der männlichen Jugendlichen (etwa 20 %) sind mindestens einmal wöchentlich als Fans bei Sportveranstaltungen zu finden. Hier gibt es keine Unterschiede zu Jugendlichen aus anderen Stadtgebieten.

Zusammenfassend können wir feststellen:

Die Mehrheit der 14- bis 18jährigen hat ein starkes Bedürfnis nach sportlichen Aktivitäten in der Freizeit. Sie möchten möglichst mehrmals in der Woche ohne lange Wege und große Vorbereitungen in ihrem Wohngebiet Sport treiben. Bevorzugt werden solche Sportarten, die man gemeinsam mit anderen ausüben kann. Gegenwärtig lassen die Bedingungen in den Neubaugebieten noch viele Wünsche nach sportlicher Betätigung in der Freizeit offen. Das führt dazu, daß das Niveau der sportlichen Betätigung Jugendlicher in den Neubaugebieten niedriger ist als in anderen Territorien. Verbesserungen lassen sich hier durch eine bessere Organisation des Freizeit- und Erholungssports sowie eine bessere Auslastung der vorhandenen Schulsportanlagen schon ohne größere Investitionen erreichen.

Der Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb im DTSB kommt dem wachsenden Bedürfnis vieler Jugendlicher entgegen, sich in einer bestimmten Sportart aktiv zu betätigen und dabei sportliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben, zu vervollkommen und mit anderen zu messen. Die Anzahl sportart-spezifischer und allgemeiner Sportgruppen sollte deshalb in den Wohngebieten bedeutend erhöht werden, und es sollten weitere Übungsmöglichkeiten erschlossen werden. Das erfordert auch eine noch bessere Werbung und Erfassung von Mitgliedern des DTSB unter der großstädtischen Jugend.

## 6. Hauptergebnisse und Schlußfolgerungen

- Die Bedeutung der Freizeit nimmt zu.

Unter den Bedingungen eines hohen Leistungsanstiegs in allen Bereichen der Volkswirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens wird die Bedeutung der Freizeit für die Reproduktion der Arbeitskraft weiter zunehmen.

Heute werden an Lehrlinge, junge Berufstätige und Studenten wesentlich höhere Anforderungen gestellt, als das noch vor wenigen Jahren der Fall war. Unsere Untersuchungen weisen eine starke körperliche und geistige Beanspruchung Jugendlicher im Lern- und Arbeitsprozeß aus. Es wachsen deshalb die Bedürfnisse nach Erholung und Entspannung, Unterhaltung und Vergnügen in der Freizeit. Die Reproduktionsfunktion der Freizeit sollte bei allen Überlegungen zur Verbesserung der Freizeitgestaltung der Jugend im Vordergrund stehen.

Die größte Anziehungskraft haben heute lockere Formen der Geselligkeit, die ohne aufwendige Vorbereitungen nach Feierabend realisiert werden können (Treffs mit Freunden im Freien oder in Gaststätten, Diskotheken, sportliche Spiele, Begegnungen im Jugendklub, Kino).

Die Bedürfnisse Jugendlicher nach politischer und kultureller Bildung in der Freizeit sind demgegenüber zurückgegangen.

- Das Freizeitangebot der Großstadt muß differenziert gesehen werden.

Großstädte besitzen ein großes Anregungspotential im Freizeitbereich. Das macht sie auf den ersten Blick für viele Jugendliche interessant. Analysen zeigen jedoch, daß nur wenige Jugendliche die ganze Breite des großstädtischen Kulturangebots für ihre eigene Freizeitgestaltung nutzen. Die Mehrheit der Jugendlichen verbringt ihre Freizeit im Wohngebiet, und dort sind die Möglichkeiten der Großstadt oft nicht besser als in Mittel- und Kleinstädten. Die Unterschiede der großstädtischen Lebensbedingungen zu anderen Territorien liegen nicht so sehr im Bereich der jugendspezi-

fischen Freizeitangebote in den Wohngebieten, sondern im gesamten kulturellen Angebot. Vor allem in den großstädtischen Neubaugebieten mit ihrer hohen Konzentration von Jugendlichen sind die Voraussetzungen für eine jugendgemäße Gestaltung der Alltagsfreizeit immer noch unzureichend. Durch das enge Zusammenleben von jugendlicher und erwachsener Wohnbevölkerung in den Neubaugebieten entstehen zwangsläufig Konflikte, die nicht immer im Interesse der Jugendlichen gelöst werden. Da Jugendlichen Freiräume für die Entfaltung von Freizeitaktivitäten fehlen, kommt es zu den schon wiederholt festgestellten Rückzügen ins Private, in den eigenen Wohnbereich mit seinen spezifischen, in vieler Hinsicht eingeschränkten, Freizeitmöglichkeiten.

- Die FDJ vertritt die Interessen der Jugend auch im Freizeitbereich.

Die kollektive Freizeitgestaltung der Jugend wird überwiegend im Rahmen des Jugendverbandes organisiert. In den Schulen und Lehreinrichtungen, in den Betrieben, im Verkehrswesen, im Handel und im Bereich der Dienstleistungen - überall in der Großstadt, wo junge Leute lernen und arbeiten - gibt es FDJ-Grundorganisationen und -Gruppen, die auch für die Freizeitgestaltung ihrer Mitglieder Verantwortung tragen. In den FDJ-Kollektiven muß immer aufs Neue ein anregendes geistig-kulturelles, sportliches und touristisches Leben entwickelt werden, das den Interessen der Jugendlichen entspricht und zur Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten beiträgt. Geselligkeit mit Gleichaltrigen, Musik und Tanz, interessante Begegnungen mit Politikern, Wissenschaftlern und Künstlern, eigene kulturell-künstlerische Aktivitäten, sportliche Wettkämpfe und viele andere Freizeitbeschäftigungen kommen bei Jugendlichen meist gut an. Vorteilhaft ist es, wenn mehrere Gruppen oder Grundorganisationen ihre Anstrengungen im Freizeitbereich koordinieren und so vor allen Dingen auch in ihrem Territorium wirksam werden. Wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Organisationen: dem DTSB, der DSF, dem Kulturbund, der Urania, der Kammer der Technik u.a., um viele Möglichkeiten sinnvoller Freizeitgestaltung zu erschließen.

- Für eine jugendgemäße Freizeitgestaltung im Territorium wird die Bedeutung der Jugendklubs der FDJ weiter anwachsen.

Den FDJ-Grundorganisationen und -Gruppen zur Seite stehen die Jugendklubs der FDJ. Sie haben sich in den letzten Jahren zahlenmäßig gut entwickelt und werden immer mehr zu den beliebtesten Stätten jugendgemäßer Freizeitgestaltung in den Wohngebieten. Allerdings sind für ihre Tätigkeit eine Reihe von Bedingungen unerlässlich: Geeignete Räume, Unterstützung durch die zuständige FDJ-Stadtbezirksleitung bzw. durch starke FDJ-Grundorganisationen von nahegelegenen Betrieben, Hilfe durch andere gesellschaftliche Organisationen und kommunale Organe, ein gefestigtes Leitungsaktiv usw. Die Jugendklubarbeit steht und fällt mit dem freiwilligen politischen und kulturellen Engagement der Jugendlichen in ihrer Freizeit. Die Spezifik der Jugendklubs liegt gerade darin, daß die Jugendlichen hier selbst Formen und Methoden sinnvoller Freizeitgestaltung entwickeln. In den Klubaktiven lernen sie den Umgang mit der sozialistischen Demokratie; sie sind verantwortlich für die Programme der Klubs, für die Organisation, Information, Ordnung und Sicherheit, gastronomische Betreuung und viele andere Fragen. Jegliches Administrieren von außerhalb lähmt diese Eigenaktivität und kann den Klubs ernsten Schaden zufügen.

Das bedeutet nicht, daß in den Jugendklubs alles dem Selbstlauf überlassen wird. Für jeden Jugendklub muß es eine zuständige FDJ-Leitung geben, die den politischen Einfluß des Jugendverbandes auf die Klubarbeit sichert. Aber die politische Leitung sollte klug und feinfühlig erfolgen. Analysen in Leipzig zeigen, daß die zuständigen FDJ-Leitungen oft nur dann in den Jugendklubs der Wohngebiete auftauchen, wenn etwas kontrolliert oder angeordnet werden soll.

Noch mehr Initiativen der zuständigen Partei- und FDJ-Leitungen sowie der staatlichen Organe müssen entwickelt werden, um allen Jugendklubs der FDJ eigene Räumlichkeiten zu schaffen. Wie soll sich eine gute Klubarbeit entwickeln, wenn der Jugendklub nur irgendwo geduldet wird und immer in Gefahr läuft, beim kleinsten Vorkommnis wieder vor die

Tür gesetzt zu werden? Dabei geht es nicht nur um Mehrraumjugendklubs, oft reicht den Jugendlichen einer Straße oder eines Wohnblocks schon ein Jugendzimmer, welches sie nach ihren Vorstellungen nutzen können. Leerstehende Wohnungen gibt es in jeder Großstadt.

Die Jugendklubs in den Wohngebieten werden durch ehrenamtliche Kader geleitet. Neben ihrer schulischen und beruflichen Tätigkeit und ihren anderen gesellschaftlichen Verpflichtungen widmen sich die Mitglieder der Klubleitungen und -Aktive mit hohem persönlichen Einsatz der Freizeitgestaltung anderer Jugendlicher. Das bereitet ihnen Spaß, kostet aber auch Kraft und persönliche Freizeit und fordert die Überwindung vieler Probleme und Schwierigkeiten. Oft wird diese Arbeit gar nicht als wichtige gesellschaftliche Tätigkeit anerkannt. Einige kapitulieren dann auch und scheiden aus den Klubaktivitäten aus, andere stellen ihre Mitarbeit ein, weil sie geheiratet haben, aus dem Wohngebiet wegziehen, oder ihren Armeedienst leisten. Die Kontinuität der Kaderentwicklung ist deshalb das Kernproblem der Jugendklubarbeit. Vor allem muß auf die richtige altersmäßige Zusammensetzung der Klubaktiven Wert gelegt werden; jüngere Freunde müssen rechtzeitig gewonnen und geschult werden. Für die bis 1985 neu zu schaffenden Jugendklubs im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus müssen langfristig geeignete Kader ausgewählt und auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden.

Noch nicht befriedigen kann die Arbeit der Schulklubs. Sie sprechen zu wenig die Bedürfnisse und Interessen der älteren Schüler an, so daß diese die ohnehin knappen Jugendklubs der FDJ in den Wohngebieten überfüllen. Das wiederum hält die über 18jährigen vom Jugendklub fern, den sie etwas verächtlich als "Kinderklub" bezeichnen. Besonders im Neubaugebiet Leipzig-Grünau zeigt sich diese Tendenz, gegen die die Klubaktiven oft machtlos sind, denn natürlich können sie den Schülern den Zutritt zum Jugendklub nicht verwehren (außer zur "Mitternachtsparty").

*Zusatz für Schüler!*

- Jugendtanz bleibt unter Parteikontrolle.

Auf dem Lehrgang mit den Leitern der Kommissionen Jugend und Sport bei den Bezirks- und Kreisleitungen der SED im Januar 1984 in Kleinmachnow wurde mehrfach betont, daß die Erweiterung der Möglichkeiten für die Jugend, zu tanzen, auch weiterhin zu den jugendpolitischen Schwerpunkten gehört, die unter Parteikontrolle stehen. Damit wird der Forderung Rechnung getragen, auf diesem wichtigen Gebiet jugendgemäßer Freizeitgestaltung in nächster Zeit entscheidende Fortschritte zu erzielen. Viele Tanzmöglichkeiten wurden in den letzten Jahren erschlossen, aber noch können auch unter großstädtischen Bedingungen bei weitem nicht alle Wünsche nach Eintrittskarten für Diskotheken und Jugendtanz befriedigt werden. Analysen zeigen außerdem eine gewisse einseitige Konzentration der verantwortlichen Leitungen auf Jugendtanz, das heißt es werden andere Bereiche der Freizeitgestaltung (beispielsweise der Freizeit- und Erholungsspart) nicht in gleicher Weise gefördert. Das führt etwa im Neubaugebiet Leipzig-Grünau zu der weitverbreiteten Meinung Jugendlicher: "Außer Disko ist nichts los!"

Bei aller Aufmerksamkeit für den Jugendtanz sollte deshalb nicht außer acht gelassen werden, daß Jugendliche auch noch andere Freizeitinteressen haben.

Der Wettbewerb um die vom Zentralrat der FDJ, vom Ministerium für Kultur und dem Ministerium für Handel und Versorgung verliehenen "Blauen T", und neuerdings auch "Goldenen T", ist gut geeignet, weitere Gaststätten, Klubhäuser usw. für den Jugendtanz zu gewinnen. Allerdings geht es dabei um mehr als nur um die Programmankündigung "Jugendtanz". Nicht immer wird bei Vergleichen die Qualität der Veranstaltungen kritisch eingeschätzt. Häufig spielen noch kommerzielle Gesichtspunkte nicht nur bei der gastronomischen Versorgung, sondern auch beim Musikprogramm eine Rolle. Es gibt Hinweise, daß Gaststätten und Klubhäuser auf preiswerte Schallplattendiskos verzichten und stattdessen teure Gruppen engagieren, die aber bei den Jugendlichen selbst wenig beliebt sind. Auch werden die besonderen Musikinteressen der ver-

schiedenen Altersgruppen noch nicht ausreichend beachtet. Zur Silvesterveranstaltung im Jugendklubhaus "Völkerfreundschaft" in Leipzig-Grünau spielte eine Gruppe ausschließlich Hardrock, so daß zahlreiche Gäste schon vor Mitternacht das Lokal verließen.

- Der überwiegende Teil der Freizeit wird von Jugendlichen im Wohngebiet verbracht.

Analysen zeigen, daß die Freizeitmöglichkeiten der einzelnen Wohngebiete innerhalb der Großstadt sehr unterschiedlich sind. Generell werden die Bedingungen in den traditionellen Wohngebieten mit entwickelter kultureller Infrastruktur günstiger beurteilt. Neubaugebiete, auch solche, die nicht an der Peripherie liegen, bieten Jugendlichen weniger gute Voraussetzungen für die Freizeitgestaltung. Das bezieht sich vor allem auf die kulturelle und sportliche Freizeitgestaltung und auf geeignete Räume für das zwanglose Zusammensein mit Gleichaltrigen, ohne ständige Kontrolle durch die Öffentlichkeit, und ohne das dauernde Gefühl, als Störfaktor im Wohngebiet zu wirken. Daraus ergibt sich für die in den Neubaugebieten wohnenden Jugendlichen eine ziemlich ausgeprägte Wohngebietsunzufriedenheit, die aber nichts mit der Beurteilung der eigenen Wohnung zu tun hat. In bezug auf die Wohnung selbst haben sich in den letzten Jahren große positive Veränderungen ergeben, die zu einer allgemeinen Wohnungszufriedenheit Jugendlicher in der Großstadt und insbesondere in den Neubaugebieten geführt hat.

Untersuchungsergebnisse belegen übereinstimmend, daß die Freizeit von Jugendlichen überwiegend im unmittelbaren Wohngebiet verbracht wird. Seltener sind Ausflüge ins Zentrum der Stadt oder über die Stadtgrenzen hinaus. Große Bedeutung haben gerade für jüngere Jugendliche Freiräume im Wohngebiet, die in fußläufiger Entfernung liegen und täglich aufgesucht werden können. Solche Räume (Parks, Grünanlagen, Spielplätze) dienen der informellen Kommunikation unter Altersgleichen. Die starke Fixierung Jugendlicher an das Wohngebiet wird oft noch zu wenig beachtet. Viele Frei-

zeitangebote werden von Jugendlichen nur deshalb nicht angenommen, weil sie irgendwo weitab vom Wohngebiet stattfinden.

- Gesellschaftliche Aktivität in der Freizeit fördert die Herausbildung der sozialistischen Lebensweise.

In allen Lebensbereichen, auch in der Freizeit, wird gesellschaftliche Aktivität zu einem wesentlichen Merkmal der Lebensweise der Jugend in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Gesellschaftliche Aktivität äußert sich in vielen Formen: als politische, geistig-kulturelle, sportlich-touristische und soziale Aktivität. Je stärker gesellschaftliche Aktivität kollektiv organisiert ist, desto mehr entspricht sie den Lebensinteressen der Jugendlichen und wirkt sich günstig auf ihre sozialistische Persönlichkeitsentwicklung aus.

Gegenwärtig gibt es aber in den Wohngebieten für Jugendliche noch zu geringe Möglichkeiten, ihre Freizeit eigenaktiv und schöpferisch zu gestalten. Die meiste freie Zeit wird mit Freizeitbeschäftigungen verbracht, die wenig Aktivität und soziale Kontakte erfordern. In den Neubaugebieten ist diese Erscheinung besonders ausgeprägt; viele Jugendliche ziehen sich in ihrer Freizeit in die Wohnung zurück. Es dominieren passive, konsum- und medienorientierte Verhaltensweisen. Individuell organisierte Freizeittätigkeiten dürfen jedoch nicht pauschal unterbewertet werden. Sie überwiegen immer dann, wenn die objektiven Bedingungen kollektive Formen nicht zulassen bzw. erschweren.

Im Grunde geht es darum, daß zwar eine ganze Menge für Jugendliche organisiert wird (z. B. Foren, Zirkel, Arbeitsgemeinschaften), daß aber die Jugendlichen selbst kaum einbezogen werden. Wenn dann der Saal leer bleibt, schließt man auf mangelndes Interesse bei den Jugendlichen. Andererseits werden spontane Aktivitäten von Jugendlichen im Territorium meist gebremst, weil sie nicht unbedingt den Vorstellungen der HGL, des WBA, des ABV und anderer Verantwortungsträger entsprechen. Dieser Widerspruch läßt sich auf Dauer nur durch einen vertrauensvollen Dialog der Beteiligten lösen, wobei

auch hier der FDJ eine führende Rolle zukommt. Erschwerend wirkt sich allerdings aus, daß der Jugendverband in den großstädtischen Wohngebieten organisatorisch nicht präsent ist. Diejenigen FDJ-Organisationen, denen die Jugendlichen angehören, fühlen sich nicht für die Probleme des Wohngebietes zuständig. Bei vielen Jugendlichen entsteht so der Eindruck, die FDJ kümmere sich nicht um die Freizeitgestaltung im Wohngebiet. Nur selten finden Jugendliche von sich aus den Weg zur FDJ-Stadtbezirksleitung, um ihre Fragen dort anzubringen und einen Partner für die Lösung ihrer Probleme zu suchen. Diese Situation nutzen in einigen Wohngebieten kirchliche Einrichtungen mit ihren Freizeitangeboten recht geschickt aus.

- Mehr Aufmerksamkeit der Kultur im Alltag.

Die seit längerem schon zu beobachtende Abwendung Jugendlicher von den traditionellen Kulturangeboten (Oper, Theater, Konzert, Kunstaussstellung u.ä.) und von den bisher üblichen Formen organisierter kulturell-künstlerischer Freizeitgestaltung (Zirkeltätigkeit, Arbeitsgemeinschaften, Kulturgruppen u. ä.) zwingt zu neuen Überlegungen in bezug auf das kulturelle Alltagsverhalten Jugendlicher. Es muß davon abgegangen werden, das Kulturniveau der Jugendlichen ausschließlich daran zu messen, wie oft sie ins Theater gehen, diese oder jene Kunstaussstellung besuchen, ob sie in einer Volkskunstgruppe mitmachen, oder in einem Zirkel für bildende Kunst eingeschrieben sind.

Kultur umfaßt weit mehr als nur spezialisierte künstlerische Tätigkeit. Kulturvolles Verhalten darf sich nicht auf besondere Anlässe ("Festtage") beschränken; es muß vielmehr alle Lebenstätigkeiten Jugendlicher durchdringen.

Gegenwärtig ist das kulturelle Alltagsverhalten Jugendlicher in einigen Bereichen bereits gut entwickelt (der Umgang mit Musik, mit Postern, Graphiken, Reproduktionen usw., die Ausgestaltung der persönlichen Wohnbereiche, das Moderverhalten), in anderen Bereichen dagegen besteht noch oft ein gewisser "kultureller Nachholebedarf" (Sprachkultur von Jugendlichen, soziale Umgangsformen, Verhalten in der Öffentlichkeit).

Das ist einerseits eine Folge der einseitig auf Kunst orientierten ästhetischen Bildung in der Schule, andererseits auch ein Ausdruck von Mängeln in der allgemeinen kulturellen Umwelt, in der unsere Jugendlichen täglich leben müssen. Die objektiven Bedingungen beispielsweise in den großen Neubaugebieten sind kaum geeignet, kulturvolles Verhalten bei Jugendlichen anzuregen. Es kommt gelegentlich auch zu Fehlverhalten: Beschmutzen und Zerstören gesellschaftlicher Einrichtungen, Nichtachtung von gemeinschaftlichem und privatem Eigentum, Aggressivität gegenüber anderen Jugendlichen und Erwachsenen. Hier liegt eine große Aufgabe kultureller Arbeit mit der Jugend, die genauso wichtig oder noch wichtiger ist, wie die übliche Verpflichtung der FDJ-Gruppe, einmal im Monat ins Theater zu gehen.

- Für junge Menschen sind Körperkultur und Sport unverzichtbare Bestandteile ihrer allseitigen Persönlichkeitsentwicklung und kommunistischen Erziehung.

Jugendliche haben ein ausgeprägtes Bedürfnis nach körperlicher Aktivität. Sie befriedigen dieses Bedürfnis durch eine Vielzahl von Freizeittätigkeiten. Unter diesen Tätigkeiten nimmt der Freizeitsport einen wichtigen Platz ein, ist er doch am besten geeignet, Gesundheit, Lebensfreude und Leistungsfähigkeit zu fördern und wertvolle Persönlichkeitseigenschaften auszuprägen. Es geht jetzt darum, anknüpfend an die sportlichen Bedürfnisse, Interessen und Neigungen Jugendlicher, die Wirksamkeit von Körperkultur und Sport für die Persönlichkeitsentwicklung, für die sozialistische Lebensweise, für die Gestaltung der sozialen Beziehungen und für eine sinnvolle Freizeitgestaltung weiter zu erhöhen.

Sportliche Aktivitäten sind für viele Jugendliche alltägliches Freizeitverhalten. Sie werden um so häufiger realisiert, je günstiger die Bedingungen dafür im Wohngebiet sind. Zum Sporttreiben in kollektiven Formen, das von Jugendlichen bevorzugt wird, gehören geeignete Räume, Geräte und Organisationsformen, die ein regelmäßiges Training gewährleisten. Diese Voraussetzungen sind in den einzelnen Wohngebieten un-

terschiedlich vorhanden. Am wenigsten günstig ist die Lage in den großstädtischen Neubaugebieten. Deshalb liegt hier ein Schwerpunkt der Tätigkeit des DTSB. Das gemeinsame Sportprogramm von DTSB, FDGB und FDJ muß sich künftig vor allem in den Wohngebieten bewähren.

Bei der Organisation des Freizeit- und Erholungssports sollten die differenzierten Interessen verschiedener Gruppen der Jugend und auch die unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen noch mehr beachtet werden. Für junge Mädchen und Frauen hat gegenwärtig die Pop-Gymnastik besondere Anziehungskraft. Auf solche Erscheinungen muß flexibel reagiert werden, müssen Übungsleiter kurzfristig ausgebildet und müssen geeignete Räume gefunden werden. Mit derartig attraktiven Formen lassen sich schnell breite Schichten für den Freizeit- und Erholungssport gewinnen.

Natürlich müssen bei der Organisation des Freizeit- und Erholungssports auch die Lebensgewohnheiten und das Tagesregime Jugendlicher Berücksichtigung finden. Untersuchungen zeigen, daß für den Sport die Zeit von Montag bis Freitag nach der Arbeit bevorzugt wird. Weniger attraktiv ist für Jugendliche der Samstag und der Sonntagnachmittag, obwohl hier von der Auslastung der Sportanlagen her günstige Bedingungen bestehen.

Im Freizeit- und Erholungssport kommt es weniger auf einen Leistungszwang als vielmehr auf die freudebetonte und gesellige sportliche Betätigung an. Das kommt den Wünschen vieler Jugendlichen entgegen, die im Sport auch Möglichkeiten zur Begegnung und zum Schließen von Freundschaften suchen. Gute Bedingungen, Jugendliche an sich zu binden, haben jene Sportgemeinschaften, die über geeignete Räumlichkeiten verfügen, auch nach dem Sport noch Unterhaltung und Geselligkeit zu pflegen. Allerdings trifft auch das für die Neubaugebiete kaum zu.